

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Direktionsstelle
Tageblatt Riesa.
Numm. Nr. 20.
Sekret. Nr. 22.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Riesa bestimzte Blatt.

Direktionsstelle:
Dresden 1580.
Großenhain
Riesa Nr. 22.

Nr. 24.

Sonnabend, 28. Januar 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Herausgabe, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintritts von Strafverfolgungen, Schätzungen der Höhe und Materialien zu behalten wie uns das Recht der Preisverhöhung und Nachforderung vor. Ausgaben für die Summe des Ausgabebetrags sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraußen zu bezahlen; eine Gewebe für das Geschenk an bestimmten Tagen und Städten wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 20 mm breite, 5 mm hohe Druckschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; bis 20 mm breite Zeitungsecke 100 Gold-Pfennige; zeitraubende und tabellarische Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt seinesfalls, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtäugige Unterhaltungsbeiträge keinen Anspruch auf Sicherung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Goethstraße 50. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Deutschlands Ostpolitik.

Die Anwesenheit des italienischen Ministerpräsidenten in Berlin ist wohl in der Hauptstadt die logische Fortsetzung der erhöhten Initiative Deutschlands in der Behandlung der so wichtigen Ostfragen. Die gegenwärtige Ausprache in Berlin hat nicht allein den Zweck, die großen bestehenden Differenzen politischer Art zwischen Deutschland und Litauen zu klären, sie soll auch eine praktische Grundlage herstellen, auf der sich eine tatsächliche wirtschaftliche Annäherung der beiden Völker ermöglichen lässt. Der erste Teil der Verhandlungen zwischen Wodzimierz und dem deutschen Reichsinnenminister war lediglich den Fragen politischer Natur gewidmet, also den Gegensätzen, die sich auf Grund der Memellage zwischen Berlin und Kowno aufgezeigt haben. Soweit der bisherige Gang der Aussprache über diese politischen Fragen erkennen lässt, scheint es hier tatsächlich eine gewisse Wiederannäherung der Meinungen zu erzielen. Man spricht bereits davon, dass der Austausch der Ansichten durchaus die Möglichkeit erbrachte hätte, den von beiden Seiten erreichten Schiedsvertrag zwischen den beiden Ländern ratifizieren zu lassen. Ob ein solcher Optimismus in der Bewertung einer Berliner Einigung über die politischen Fragen des deutsch-litauischen Ausgleichs berechtigt ist oder nicht, sei dahingestellt. Immerhin dürften solche vertragliche Abmachungen, wie sie jetzt in Berlin zwischen den Vertretern der beiden Länder getroffen werden, entschieden höher zu bewerten sein als die minderwertigen Zusicherungen, die Herr Wodzimierz einkämpft hat und die er dann in der Praxis heisst auch prompt bricht.

Die Wiederannäherung der beiden Völker wird aber keineswegs ihre einzige Kraft aus einer glücklichen Verteilung von Streitigkeiten ziehen, sie hat sich wie dies auch der Zweck der Verhandlungen in Berlin darstellt, wobei in der Hauptstadt an die starke wirtschaftliche Bindung, die noch heranstellen würde, angedacht. Diese wirtschaftliche Annäherung ergibt sich aus der geographischen und politischen Lage der beiden Länder von selbst, sie hat keine geheimen Ziele im Auge, sie beschäftigt nicht einen politischen Faktor zu schaffen, der zu politischen Unruhestiftungen Anlass geben könnte. Das sind Feststellungen, die ganz besonders an die Adresse Warschau gerichtet sind. Hat sich doch gerade in Polen auf Grund der Anwesenheit des Herrn Wodzimierz in Berlin und des anscheinend günstigen Verlaufs der Aussprache eine merkliche Nervosität und Besorgnis um die Zukunft der Beziehungen zwischen Polen und Litauen völlig grundlos sind. Würde es tatsächlich der Berliner Aussprache gelingen, die konkreten Vorausestellungen für den Abschluss eines wirklichen Freundschaftsvertrages zwischen Deutschland und Litauen zu bestätigen, so würde dies doch noch lange nicht besagen, dass dieser Freundschaftsvertrag eine Spur gegen Polen haben soll. Deutschland hat wegen der Memellage ein großes Interesse daran, mit Litauen zu einer Einigung zu kommen, ein ebenso großes Interesse hat es daran, diese Einigung durch einen vertraglichen Abkommen möglichst zu verstetigen und an zu festigen. Das sind alles Tendenzen und Absichten, die mit einer deutschen Spur gegen Polen nicht das Geringste zu tun haben.

Es ist notwendig, diese Tatsache ganz besonders hervorzuheben, da leider festzuhalten ist, dass die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen in der letzten Zeit mehrfach ins Stocken geraten sind. Sowohl in der Frage des Niederlassungsrechts, als auch in der Frage der Valorisierung der Sätze sind die Ansichten der beiden Verhandlungspartner immer noch nicht zu vereinen. Es ist nun sehr leicht möglich, dass Warschau diesen toten Punkt der deutsch-polnischen Verhandlungen mit der Aussprache des Herrn Wodzimierz mit Stresemann in Zusammenhang bringt, um so einen gewissen Druck ausüben zu können. Das Verhältnis einer solchen polnischen Einstellung haben wir bereits oben dargelegt. Wenn so abgestritten werden muss, dass die deutsch-polnischen Verständigungsbemühungen irgend etwas mit dem mehr oder weniger offiziellen Gang der deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen zu tun haben, so besagt dies nicht, dass es heute überhaupt kein politisches Ereignis gibt, das die Verhandlungen zwischen Warschau und Berlin behindern könnte. Ein solch neuer politischer Faktor ist eingetreten. Er ist in der neuen Grenzverordnung des polnischen Innenministers zu erkennen. Was bestätigt diese neue Grenzverordnung? „Mit Rücksicht auf die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung kann der ausländische Wohnung in der Grenzzone einzelnen Ausländern verbieten a) den Besitz, die Nutzung, Nutzung und Verwaltung von Grundstücken; b) die Ausübung von Handel und Gewerbe; c) die Leitung und Durchführung von Arbeiten und Unternehmungen.“ Nach diesem Gesetz ist Ausländern verboten der Erwerb von Grundstücken und der weitere Besitz von Grundstücken, die durch Erbschaft erworben wurden. Es genügt, dass den Sätzen und schließlich auch den Zweck der Bestimmungen dieser neuen polnischen Grenzverordnung von Augen zu führen, um festzustellen, dass sollte sie wirklich beobachten bleiben, ein schwerwiegendes Hindernis für das Zustandekommen des deutsch-polnischen Handelsvertrags wohl kaum errichtet werden könnte. Die deutschen offiziellen Stellen haben selbstverständlich sofort nach Bekanntwerden dieser seltsamen polnischen Grenzverordnung Warschau um Aufklärung gebeten. Wie so oft, so heißt es auch diesmal heraus, dass das polnische Außenministerium, also Herr Saalfeld, von dieser Grenzverordnung des polnischen Innenministers keine Ahnung hatte. Ob das Durcheinander in den Arbeitskreisen der verschiedenen Ressorts in Warschau wirklich so gross ist, wie dies das polnische Außenministerium erkennen ließ,

Tumultszene im Reichstag.

Erklärungen Dr. Hergts bei den Justizberatungen.

vda. Berlin, 27. Januar.

Die heutige Reichstagssitzung, in der die

Zweite Beratung des Justizrats

fortgesetzt wurde, stand ihren Abschluss in erregten Tumultszene.

Als erster Redner hatte der Abg. Dr. Haas (Dem.) schwere Angriffe gegen die Reichsregierung in politischen Beziehungen gerichtet, die von dem kommunistischen Abg. Münnich unter Aufführung vieler Beispiele noch verstärkt wurden.

Abg. Dr. Ulgger von der Bäuerlichen Volkspartei wandte sich besonders gegen den demokratischen Antrag auf Übertragung der Autonomie der Länder auf das Reich. In gleichem Sinne sprach auch der Deutsche-Dommänen-Kämpfer gegen die Vereinfachung der Justiz.

Der bayerische Sozialdemokrat Abg. Soenger ging auf das bisherige Ergebnis der Untersuchung der Vorgehensweise des Hitler-Putschs durch den bayerischen parlamentarischen Untersuchungsausschuss ein, um zu der Schlussfolgerung zu kommen, dass die Nazis gegen die überführten Hochverräte Rabe und Voßow nicht eingetreten sei. Beide betroffenen Schonung von Hochverrätern habe die Reichsregierung aus dem Recht des Vertrauens gebracht. Der Redner fragte den Justizminister, ob er nun mehr den Oberrechtsanwalt zur Anklageerhebung gegen Rabe und Voßow veranlassen wolle.

Reichsjustizminister Hergt:

Auf die in der Debatte vorgebrachten kritischen Fragen werden wir morgen eingehen. Heute muss ich mich zu den Vorwürfen äußern, die der Vorredner mir aus der Art meiner Antwort auf die Ausführungen des Abg. Sandberger gemacht hat.

Ich habe meine Antwort vielleicht mit einer Ausnahme fastlich gehalten. Bei meiner Antwort auf die Angaben über die Stahlhelm-Angelegenheit ist mir allerdings zu meinem Bedauern die Bemerkung entfallen, mit solchen Vorwürfen möge sich Abg. Sandberger wirklich etwas lästern. Ich gebe zu, dass es besser gewesen wäre, wenn ich meine Ausdrücke nicht gebraucht hätte, aber verglichen mit der gesamten Debatte spielt diese Bemerkung doch keine entscheidungswerte Rolle. Was die Frage zum Dalle-Schoß betrifft, so habe ich objektiv die Stellung des Oberrechtsanwalt erörtert. Darüber hinaus ist von mir als Minister ein eigenes Rechtsurteil dazu verlangt worden. Ein solches Urteil kann und darf ich aber nicht abgeben. Selbstverständlich werde ich auf alle Fragen antworten, die meine politische Verantwortlichkeit betreffen. Ich habe den Eid auf die Verfassung geschworen und ich halte ihn sonst. Ich werde selbstverständlich die Verfassung nur loyal auslegen und werde selbstverständlich keine illogische formelle Auslegung zu irgend einem Zweck, der mit dem Geist der Verfassung in Widerstreit steht, billigen. Ich bin nicht in der Lage und berufen mich über die bewertlichen Verhältnisse im allgemeinen zu äußern. (Unruhe links.) Aber Abg. Soenger mitgeteilt hat, es ist nicht eine Behauptung, sondern es sind nur Meinungen, Äußerungen und persönliche Mitteilungen (laut). Widerstreit links. Es ist noch vor kein abschließender Bericht des Untersuchungsausschusses erreichbar. (Hört hört rechts.) Ich habe mich wegen dieser Mitteilungen an die bayerische Regierung gewandt. Die bayerische Regierung ist im Augenblick nicht in der Lage, uns objektives Material darüber mitzuteilen. (Gelächter links.) Das Buch von Glas, dessen Verfolgung hier verlangt wurde, schon 1912 erschienen, ohne dass man damals darin etwas hochverrätershaft sah. (Unruhe links.) Im Falle Rabe konnte das Reichsgericht die Entscheidung nicht fällen, weil das Verfahren gegen Frick noch nicht beendet ist. Ich möchte als Minister bei meinen Maßnahmen absolut keinen Unterschied zwischen rechts und links (lautes Gelächter links).

Bayerischer Staatsrat a. Röhle

wendet sich gegen die Vorwürfe des Abg. Soenger gegen den bayerischen Justizminister. Er weiß darauf hin, dass vor dem Hitler-Putsch in Bayern die Lage so gewesen sei, dass sich die Parteien mit geladenem Gewehr gegenüberstanden. Insbesondere müsste der Justizminister als Staatsmann sondieren (lautet links) und sich fragen, ob es zweckmäßig war, die Verhandlungen gegen die Freischärer freizulassen zu lassen. Der andere Fall sei, dass der Justizminister den Staatsanwalt erfuhr, vor der Verfolgung des Einsturzes gegen die Bewährungsstrafe für Höller abzusehen. Das sei alles, was man vorgebracht habe. (Weib. Unruhe links.) Das genügt ja! Wegen dieser Vorwürfe sei der Untersuchungsausschuss vom bayerischen Landtag eingesetzt worden. Dort habe der Justizminister Rede und Antwort gekommen. Es sei nun Sache des bayerischen Landtags, die Entscheidung zu treffen. Diese Entscheidung müsse abgewartet werden. Die Fälle Rabe, Voßow und Seifert seien

auch vom Oberrechtsanwalt geprüft worden, der auf Grund der objektiven Tatsachen gleichfalls die Einleitung eines Verfahrens abgelehnt habe.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.):

verlange eine Amnestie für die sogen. Rennemörder, für den Gräbermörder Schulz und Lüttich. Die Schuld der Schulz und Lüttich wietet federleicht, so führt er fort, gegenüber dem tödlichwirksamen Verbrechen, die Gräberger und Geisselsohn waren das deutsche Volk begangen haben. (Stürmische Plakatauf- und Entzündungsfundgebungen links und im Zentrum.) - Vizepräsident Graef ruft den Redner zur Ordnung.

Als der Redner weiter ausführt, Gräberger habe das deutsche Volk mehrfach gemordet, kommt es zu neuen Entzündungsfundgebungen. Vizepräsident Graef erklärt, er werde nächst die Ausführungen des Redners prüfen und evtl. nachträglich einen Ordnungsruf ertheilen. Abg. Dr. Fried verlangt dann unter wachsender Unruhe der Sitzen die Auflöseung wegen Rands und Voßows gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten Herlm, Müller, Scheibenmann und gegen den Reichspräsidenten Löbe. Bei der Fortsetzung dieser Ausführungen reagiert sich die Erregung in den Reihen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Der kommunistische Abg. Morin tritt vor und ruft dem Redner an: „Sie sind ein abgesinner Lump!“ Vizepräsident Graef ruft den Abgeordneten Morin zur Ordnung und weist ihn unter grostem Lärm aus dem Saal, als er seinen Antritt dreimal wiederholte. Abg. Morin verlässt den Saal, während zwischen den Bölkischen und Kommunisten Schlägerei ausgetauscht werden.

Als Abg. Dr. Fried fortfährt, ruft Abg. Torgler (Kommt.): „Diese wohl vorbereiteten Gemeindeheiten seit der Reichsgründung ab!“

Vizepräsident Graef erkennt am Ende und meint, er müsse die Redeberechtigung des Redners schützen, solange er sich in parlamentarischen Formen halte. Darauf wird von links gerufen: „Die hat er längst verloren, aber das hören Sie nicht!“ Der kommunistische Abg. Verk steht mittens in dem allgemeinen Lärm an der Rednertribüne und stellt sich drohend vor den Abg. Fried, der seinerseits auch die Faust ballt und ruft: „Sowie Sie mich ansehen...“ Bölkische und deutchnationale Abgeordnete kommen von rechts, Kommunisten von links die Treppe zur Rednertribüne herauf; aber es kommt nicht zu den erwarteten Täuschungen, sondern Abg. Verk führt sich schließlich dem Vizepräsidenten Graef, der ihn aus dem Saal weist.

Wiedermal einigermaßen Ruhe eingetreten, rufe, röhlt Abg. Dr. Fried in der Fortsetzung seiner Rede Angriffe gegen den „Juden Rathenau“. Der sozialdemokratische Abg. Heimic ruft den Demokraten an: „Er beschimpft den jüdischen Rathenau und Ihr seid radio!“ Weitere Angriffe des Abg. Fried auf lebende und tote Republikaner werden links und in der Mitte mit Entzündungsfundgebungen beantwortet. Ein Kommunist ruft: „Herr Präsident müssen wir uns jede Freiheit schaffen lassen!“ Als Vizepräsident Graef meint, er könne den Redner nicht unterdrücken, ruft Abg. Dobisch (Kommt.) dem Vizepräsidenten zu: „Wenn das so weitergeht, hole ich Sie herunter!“ Dr. Fried fordert weiter die Strafverfolgung des preußischen Staatssekretärs Dr. Weismann und des preußischen sozialdemokratischen Abg. Heimic. Er schlägt unter Unruhe mit scharfen Angriffen gegen die Republik, die er ein „hämmerliches, auf Kleinein und Hochverrat aufgebautes Gebilde“ nennt.

Bon links und Bon rechts kommt hämische Plakat- und Schlägerei.

Abg. Dr. Breitfeld (Soz.) ruft dem Vizepräsidenten Graef an: „Wollen Sie denn nicht einschreiten?“

Vizepräsident Graef: Ich habe vorhin bereits gesagt, dass bei der allgemeinen Unruhe die Einzelheiten von mir nicht gehört werden. Ich behalte mir vor, die Reden noch zu prüfen.

Abg. Dr. Breitfeld (Soz.): Die anderen schließen Sie aus! Das ist die Unparteilichkeit des deutchnationalen Vizepräsidenten!

Unter anhaltendem großen Tamtam wird die Weiterberatung auf Sonnabend, 12 Uhr, vertragt.

Die heutige Reichstagssitzung.

Berlin (Frankfurth.) Vor Eintritt in die Tagessitzung erklärt Präsident Löbe, in der gestrigen Rede des Abg. Dr. Fried, während derer ein großer Unruhe bemächtigt hatte, war eine große Anzahl grober Verstöße gegen die parlamentarische Ordnung enthalten, die den Vizepräsidenten zu weiteren Maßnahmen veranlasst hätten, wenn ihr genauer Wortlaut zu verlesen gewesen sei. (Gelächter rechts.) Der Vizepräsident bat aus sofort erklärt, dass er sich noch Einsichtnahme in das Protokoll weiteren Maßnahmen vorbehalten werde.

Hebt dahn und ist auch schließlich für die Bewertung dieser Angelegenheit gleichgültig. Es wird sich ja in den nächsten Tagen herausstellen, ob der Erfolg der Grenzverordnung wirklich nur eine „rein technische“ Verwaltungsmahnahme war, oder ob sie politischen Absichten entsprang. Wird sie

lassiert, so mag man ersteres annehmen, bleibt sie bestehen so wie die Reichsregierung, woran sie ist; schließlich auch Polen, warum die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen kein bestreitendes Ergebnis zeitigen können.

Sonnabendsgedanken.

1. Sonntag nach Epiph. Apostelgeschichte 20, 28: „Kippus sprach zu Paulus: Es fehlt nicht viel, du überredest mich, doch ich ein Christ würde.“

Ein Frühlingstag im Januar.

Es kommt vor, daß im Winter plötzlich ein oder einige Tage schönes Wetter herrscht, die Luft weht kühl, der Himmel blau, es ist als ob die Frühling seinen Einzug. Aber tags darauf liegt wieder eine dicke Schneedecke über den Fluren und der Sturm erbraucht; es ist wieder winter.

So ist auch manchmal im Menschenleben. Als Paulus vor dem König Kippus stand und zu ihm vom Evangelium redete, wehte der Tauwind über das in Heilseligkeit und Ewiglichkeit erstarnte Herz. Der Frühling schien hereingetrieben, die Giebde warf: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich zu deinem Glauben“ lagt er. Aber schon lagen die Wolken wieder über den Frühlingsblümchen, schon bat sich Kippus klar gemacht, welche Folgerungen er dann zu ziehen hätte. Da sinkt die Temperatur aufzufinden, und auf einmal ist das Eis wieder zugefroren; kalt und unzähliglich ist sein Herz wie vorher.

Ein schöner Tag im Januar macht noch keinen Frühling, eine süßliche Herzensregung bedeutet noch nicht Umkehr, die Erkenntnis: „es wird wohl Zeit, du möchtest endlich umkehren“, ist noch nicht das Umkehren selbst. Der Winter ist nicht so leicht besiegt. Er ist „ein harter Mann“, im Herzen noch mehr als draußen in der Natur. Er, wenn der warme Luftstrom dauernd über die Fluren weht, wird es Frühling.

Die Natur muß darauf warten, sie kann den Frühling nicht herbeizwingen, aber er kommt, „es muß doch Frühling werden“. Im Herzen ist es anders. Da muß es nicht werden, wenn wir nicht wollen, aber es kann sofort Frühling werden, wenn wir wollen. Wir brauchen uns nur unter Gottes Sonne zu stellen, brauchen das Herz nur offen zu halten für die Einwirkungen seines Wortes. Es wird seine Macht schon an unseren Herzen bewähren, es ist ja, wie einmal jemand, offensicht aus eigener Erfahrung, gesagt hat, ein „Herzschmelzer“.

So wollen wir unsere Herzen ihm zuwenden, so wie ich unter Land im Frühling zur Sonne wendet, dann wird es Frühling im Herzen werden.

Gl. O.

Vertliches und Sächsisches.

Miesa, den 28. Januar 1928.

—* Wettervorhersage für den 29. Januar. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Nachlassen der Schneefälle. Auftreten der Bewölkung, damit erneut noch Schmelzungskalte verstärkt durch die Schneedecke. Später wieder Bewölkungsabschme. Keine Niederschläge. Temperaturen tagüber wie heute. Anfangs schwache Luftbewegung, später aufscheinende Winde aus Südost bis Süd.

—* Daten für den 29. und 30. Januar 1928. Sonnenaufgang 7,45 (7,42) Uhr. Sonnenuntergang 16,42 (16,45) Uhr. Mondaufgang 10,53 (11,14) Uhr. Monduntergang (1,11) Uhr.

29. Januar:

1466: Bestätigung der Leipziger Messen durch Kaiser Friedrich III.
1499: Vürberg. Katharina von Vora geb. (gest. 1552).
1763: Der Dichter Johann Gottfried Seume in Poserna geb. (gest. 1810).
1814: Der Bibliograph Joh. Gottfried Fichte in Berlin gest. (gest. 1762).
1868: Der Maler Albin Egger-Lienz in Striedach bei Linz geb. (gest. 1926).

30. Januar:

1649: Hinrichtung Karls I. von England vor dem Palast Whitehall in London (gest. 1600).
1781: Der Dichter Adalbert v. Chamisso in Boncourt in der Champagne geb. (gest. 1838).
1815: Der Dichter Karl Gerok in Waldingen a. d. Enz geb. (gest. 1890).
1889: Kronprinz Rudolf von Österreich in Meiningen gest. (gest. 1888).
1928: Abzug der englischen Besatzung aus Ägypten.

—* Straßenverzerrung. Die Kommunale Straße wird wegen Vornahme von Schalenarbeiten von Dienstag, den 31. Januar ab bis auf weiteres für den gesamten Durchgangsverkehr (auch für Radfahrer) gesperrt.

—* Abgabe von Steuererklärungen. Das Finanzamt Miesa erläutert im vorliegenden amtlichen Teile Bekanntmachungen, die Abgabe von Steuererklärungen betreffend.

—* Alldeutscher Abend. Am kommenden Mittwoch, den 1. Februar findet in Höpners Saal ein Alldeutscher Abend statt. Karl Gruber, der auch bei uns bestens bekannte, eindrucksvolle Wiener Redner, spricht über „Kommunikation über Deutschland“. Frau Elisabeth Staff-Schumann bietet Lieder des Wiener Meisters Franz Schubert und von Wolf. Die Orpheus-Kapelle wird beide Wiener Volkslieder aufführen. Als gemeinsamer Gesang wird u. a. der Deutschtüdler Truymarisch gesungen. Der Abend wird auf unvergessliche Höhepunkte führen.

—* Die Sächsische Landeshöhle eröffnet ihr diesmaliges Geschäft in Miesa am Freitag, den 17. Februar, mit dem Franz Grillparzerischen Trauerspiel „Sappho“. Es folgen am Montag, d. 20. Februar: „Peter Pan“ — Komödie; Dienstag, d. 21. Februar: „Peter Pan“ — Komödie; Dienstag, d. 21. Februar: „Nathan der Weise“ — ein dramatisches Gedicht — und am Donnerstag, den 23. Februar: „Kinder der Könige“ — Lustspiel. Die Vorstellungen finden bestmöglichst einmalig im neu gebauten Lichtspieltheater „Capitol“ statt. Die folgende Spielzeit beginnt Dienstag, den 10. April.

—* Unsere Heimat. Mit der heutigen Tagesblatt-Ausgabe erscheint Nr. 5 der Beilage „Unsere Heimat“. Sie enthält u. a. interessante Ergänzungen aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Herrn Johannes Thomas zu dem Artikel „Aus der Geschichte der Mühle des Weinhauer Landes“ — von Dr. Hans Strelow-Kirnberg —, der bekanntlich in Nr. 3 unserer Heimat-Beilage veröffentlicht worden ist. — Die Beilage „Unsere Heimat“ wird auch auf besserem, holzfreiem Papier gedruckt; sie ist zum Preise von 15 Pf. das Stück in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

—* Die Bezirksgruppe Miesa vom Wehrwoll veranstaltete gestern im Saale der „Elberforst“ einen Deutschen Abend, an dem aus Kameraden der Nachbarortshäfen und sonstige Freunde der Bezirksgruppe teilnahmen. Die Festfolge, die mit dem Marsch „In Treue fest“ eröffnet wurde, vergnügte außer den musikalischen Vorträgen, die von Kameraden der Jungsturm-Kapelle wirkungsvoll dargeboten wurden, Auftritte und Gesprächsvorträge, sowie gemeinsame Gefänge. Den Mittelpunkt des Abends bildete der Vortrag „Deiderotianischer Soldatengeschichten“. Gedehnter Beifall folgte den Vorführungen. — Nach Beendigung des unterhaltenden Teiles wurde fleißig getanzt so daß auch die anwesenden Damen voll auf

—* Massenball der Bezirksgruppe Miesa. Der seit langem alljährlich von dem genannten Verein veranstaltete öffentliche Massenball findet heuer am nächsten Sonnabend, 4. Februar, in Höpners Hotel statt. Wie immer wird der Verein bestrebt sein, diese Veranstaltung in großzügiger Weise durchzuführen. Auf die Sozialbefreiung ist auch diesmal wieder besondere Aufmerksamkeit verordnet worden. „Ein Fest in Gold und Silber“ soll es werden. In Gold und Silber wird auch Prinz Cornelius mit seiner Begleitung eingang halten. Bezahlung der Eintrittspreise ist auf das Werk Institut in deutlicher Rücksicht gegeben.

—* Übermals Schneefall. Gestern nacht vor bei einer Temperatur von wenigen Grad unter Null neuerlich Schneefall eingetragen.

—* Die Reichsbahnstation Miesa wird in diesem Jahre mit den Reichsbahn-Eselkraut (Oberschlesien) und Troppau (Westfälisch-Lippe) bestellt. Die Besitzer sind auf bisheriger Station eingetroffen. Die Herren Landwirte werden gebeten, die Besitzer gleich zu benennen, damit die Erhaltung der Station Miesa gewährleistet wird.

—* Münzstruktur Geldwesen-Gewindler.

Am 25. Januar vormittags wurde in Dresden ein Kaufmannslehrling von einem unbekannten Beträger um 400 Mark geschändigt. Der Lehrling, der für seine Firma einen höheren Geldbetrag von der Bank abgeholt hatte, wurde vor dem Täter auf der Wallstraße unter einem Vorwand verdeckt. Ihm in einer Hausschlur 1000 Mark in 5- und 10-Markstückchen in größere Geldscheine umgewandelt. Hierbei hat es der Gewindler in geschickter Weise verhindert, von dem zu übergebenden Betrag 40 Schmetterlinge in seinen Rocktasche verschwinden zu lassen.

Als der Lehrling den Betrug bemerkte, war der Täter bereits verschwunden. Alles Anschein nach hat er sein Vorher von der Bank aus verfolgt. Der Beträger wird gesucht; 25-35 Jahre alt, 1,80 Meter groß, blonde Haare, bartlos, gelinde Gesichtsform. Er war bekleidet mit dunklem, weichem Out, braunem, modernem Mantel mit großen Kors, trug eine Hornbrille mit sorgfältig geschnittenen Gläsern und machte den Eindruck eines Ledermanns.

—* Die Beute der Schweinehelden! Im Halbosten bei Westenstein wurde in einer bei lebten Nacht ein Schweinekopf erbrochen und darin ein 5 (?) Centner schwerer Vorherrschender abgeschlossen, dann nach dem Gatten des betreffenden Grundstücks geschleppt, dort verlegt und die umfangreiche Statue weggedreht. Der herbeigeholte Spürbund nahm Bitterung und verlor eine Souff nach dem Sührungsgrund und dann weiter bis zur Stadtstraße in Richtung Dohna-Heidenau. In den Minuten von Stürmen und Winden wurden an verschiedenen Stellen versteckt zwei Stücke und ein ehemaliger Getreidesack mit zerlegten Teilen des gestohlenen Schweins gefunden. Ungefähr 40 Pfund dienten die Spürbuben, von denen am Freitag abend noch jede Souff fehlte, in Sicherheit gebracht haben. Nach den vorgefundenen Souffen muß angenommen werden, daß die nachts vorgenommen worden ist.

—* Kinder als Eisenbahnnassenräuber. Gestern gegen 16 Uhr 30 Min. wurden zwischen Beucha und Trebsen auf den Schienen auf einer Strecke von etwa 76 Meter in größeren und kleineren Abständen große Schottersteine gefunden. Außerdem lag am Bahnhofsgang eine etwa 6,40 Meter lange Eisenstange. Von einem herausfordernden Personengang wurden die Hindernisse zur Seite geschleudert, so daß ein Unglück entstand. Die polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß als Täter drei Schulknaben von sechs bis acht Jahren in Frage kommen.

—* Eine Elbbrücke ist es Mühlberg? Da es auf der 45 Kilometer langen Elbbrücke von Miesa bis Torgau keine Elbbrücke gibt, der längst wachsende Fahrverkehr aber bei Elster und Mühlberg oft unterbrochen werden muß, hat die Stadt Mühlberg beim sächsischen Provinzialausschuß einen Elbüberweg beantragt.

—* Von der Elböffnung. Die ersten teilweise fahrenden Elbfähne haben nunmehr, wie gemeldet wird, die böhmische Grenze passiert. Es handelt sich dabei um die im Dezember vor der Einwinterung beladenen Schiffe, die infolge plötzlicher Bildung einen böhmischen Hafen halten müssen müssen. In Beucha ist man zur Zeit beschäftigt, die meiterhohen Elbsäulen, die auf den Schleusen liegen, zu beseitigen.

—* Vereinigung Sächsischer Höherer Staatsbeamter. Die Witzigleiterversammlung der Vereinigung Sächsischer Höherer Staatsbeamter als der Gruppe der im Landesverbund der höheren Beamten Sachsen zusammengeführten Beamten, die als Juristen, Techniker, Doktoren, Hochschulprofessoren usw. im höchsten Verwaltungsdienst stehen, findet in diesem Jahr am Sonnabend, den 28. Januar in einem breiteren Rahmen statt. Nach der gesetzlichen Zugung wird eine Vorstellungssitzung im Brüderlichen Saale der Kunstgewerbeschule stattfinden, bei der der Gesandte des Deutschen Reiches in Prag, Exzellenz Dr. Koch, einen Vortrag über Studium und Aufgaben der höheren Beamten halten wird.

—* Wohnungsboom und Auslandsanleihen. Der Baumarkt steht zum kommenden Frühjahr, wenn die Anzeichen nicht trügen, kaum die notwendige Belieferung zu erhalten, da der einheimische Geldmarkt nicht leistungsfähig genug ist und langfristige Auslandsanleihen für den Wohnungsbau noch immer auf starken Widerstand stoßen. Im Bereichswesen darauf, daß eine Ummwandlung in Kleinheime keine Schwierigkeiten bereiten wird, haben die Gemeinden mit kurzfristigen Amtschreitungen im letzten Jahre den Wohnungsbau in Angriff genommen mit dem Erfolg, daß jetzt in einer recht unangemessenen Geldsumme schon, weil sich diese Ummwandlung nicht bei bewertetstelligen Häusern in den leitenden Stellen der Reichsregierung und der Bevölkerung für Auslandsanleihen hat sich nun aber doch die Erkenntnis erhoben, daß man die Gemeinden nicht in ihrem eigenen Hause können lassen. Das Konsolidierungsprogramm der Beratungshalle sieht, soweit wir unterscheiden, eine Sammelanleihe der Deutschen Reichsbank zur Bildung der kurzfristigen Kredite vor. Darüber hinaus wird man sich fragen müssen, ob nicht nur diese Sammelanleihe zur Grundierung bereits in Wohnungsbau investierter Schulden, sondern noch weitere Auslandsanleihen für den Wohnungsbau herangezogen werden können. Die Bedenken, die gegen ein solches Verfahren vorgebracht werden können, sind zunächst allgemeiner Art: Man wirft die Frage auf, ob beratige Anleihen tatsächlich produktiven Charakter tragen. Es wird dann weiter darauf hingewiesen, daß bei einer starken Belieferung des Wohnungsbaumarktes auch einmal wieder mit einem Übergangszeitpunkt von Wohnungen gerechnet werden kann, und daß bei dem Wegfall der Bauindustrie womöglich auch die aus Gemeindegeldern erbaute Wohnungen leer stehen würden; die Folge wäre ein starker finanzieller Ausfall für die Gemeinden, der eine Verschuldung und Amortisation des in Form von Auslandsanleihen hineingelegten Kapitals in Frage stellen könnte. Diesem Bedenken gegenüber ist aber ganz abzusehen davon, daß derzeitige Hall auch inländisches Kapital treffen kann, darauf zu verzweigen, daß wir wohl von dem als höchst erreichbarerwertigem Zustand für jeden Haushalt eine eigene Wohnung, noch recht weit entfernt sind. Andererseits muß man auch fragen, ob eine rein finanzielle Beurteilung der Frage sie nicht rächen könnte, indem an der Lebendkraft des Volkes durch eine Verbesserung des Wohnungsbildes Raubbau getrieben wird. Kann man durch Schaffung genügend gebauten Wohnraumes zur Gehung der Lebendkraft und Mangel eines

Volkes beitragen, dann ist damit auch die Produktivität der Kreise, ob die volkswirtschaftliche Betrachtung der Frage nicht gewichtiger zu bewerten ist als die rein finanzielle.

—* Deutscher Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege. Der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege hält seine 31. Hauptversammlung vom 1. bis 3. Februar 1928 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin ab. Sie beginnt am 1. Februar 1928 mit einer öffentlichen Versammlung des Reichsausschusses ländlicher Bauernverbände und des Reichsverbandes ländlicher Handelsvereinigungen. Die öffentliche Hauptversammlung betrifft das Thema: Landleben und Landeskunde. Gleichzeitig findet eine öffentliche Versammlung des Rentenausschusses für Heimatpflege statt. Der Besuch der öffentlichen Versammlungen ist frei und ohne Eintrittskarte zur „Grünen Woche“ möglich. Anmeldungen sind zu richten an den Verein, Berlin-S. 11, Bernburgerstr. 12.

—* Waffenfälle und Uniformen. Das unbekleidete Tragen einer Uniform, eines Uniformschildes, Drucks oder Ehrenzeichens ist nach § 360 Biller 5 des Reichsstrafgesetzes bei Geldstrafen bis zu 100 Reichsmark oder Haft verboten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auch an öffentlichen Massenfesten die Uniform- und Auszeichnungsstücke der Reichsmarine und der Polizei nicht getragen werden dürfen. Ob es sich um alte oder nachgemachte Uniform- und Auszeichnungsstücke handelt, ist dabei gleichgültig. Auch durch unverständliche Abweichungen von den amtlichen Mustern wird die Tragbarkeit nicht ausgeschlossen. Diese liegt schon dann vor, wenn eine Verzerrung mit wirklichen Angehörigen der Reichswehr, Reichsmarine und Polizei möglich gemacht wird.

—* Benutzung von Schnellzügen mit Sonntagskarten. In letzter Zeit ist häufig die Wahrnehmung gemacht worden, daß Reisende mit Sonntagskarten Schnellzüge benutzen, ohne vorher Schnellzugsauskarten gekauft zu haben. Das hat in den ohnehin stark belasteten Schnellzügen vielfach unerwünschte Folgen. Reisende mit Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs-Iden allgemein vor. Außer der Fahrt eine Schnellzugskarte, wenn sie die Abfahrt haben, einen Schnellzug zu benötigen. Mit Rückicht auf den an Sonn- und Feiertagen herrschenden stärkeren Verkehr ist diese rechtzeitige Vorausbildung der Schnellzugskarten für Reisende mit Sonntagskarten umso notwendiger. Wenn ein Zug zur vorbestellten Fähre von Schnellzugskarten bis jetzt auch nicht besteht, so ist doch allen Reisenden mit Sonntagskarten, die einen Schnellzug benötigen wollen, dringend zu empfehlen, sich dies vor Beginn der Fahrt mit Gutschlagskarten zu vertreiben. Die sich aus der Nachlösung in den Bilgen ergebenden Unzäglichkeiten könnten sonst leicht zur Aufhebung der Vergünstigung führen, Sonntagskarten auch in Schnellzügen zugelassen.

—* Neue Wagen 4. Klasse. In den von Leipzig nach Dresden fahrenden Zügen fallen seit einiger Zeit ganz neue, von der bislangen Form abweichende Wagen 4. Klasse auf. Das Innere dieser Wagen macht durch die weiße Decke und die großen Fenster einen freundlichen Eindruck. Jedes Abteil dieser Wagen wird mittels elektrischer Lampen erleuchtet. Jeder Wagen hat eine eigene Lichtmaschine. Die Sitzgelegenheiten wurden in der bislangen Form beibehalten.

—* 278 Steuertermine! Die ungeheure Belastung, die jeder Betrieb durch die zahlreichen Steuerwirtschaften erträgt und die eine Steuererhebung und Vereinheitlichung unauflösbar macht, beleuchtet so recht die nachstehende vom „Reichssteuerdienst“ gebrachte Notis. Danach muss noch verdeckten Angaben ein Steuerpflichtiger jährlich 278 mal Steuern bezahlen. Er hat für sein Industrieunternehmen die dazu benötigten Räume und die darin beschäftigten Arbeiter um, nicht weniger als 24 verschiedene Abgaben und Steuern zu entrichten, für die die 1928 Zahlungstermine vorgesehen sind. Nun heißt er aber noch ein eigenes Grundstück mit Dienstmädchen, einen eigenen Haushalt mit Dienstmädchen und sogar einen Hund. Für dieses „Privateunternehmen“ hat er 17 verschiedene Steuern zu bezahlen, die auf 80 Termine verteilt sind. Nicht in Summa 80 Steuern mit 278 Zahlungsterminen.

—* Männergesang im Gerichtssaal. Ein sehr interessantes Urteil für alle Sängerkreise fällt, wie die Bremer Nachrichten berichten, fürstlich ein Bremer Gericht in einer Berufungsverhandlung gegen vier Mitglieder der Quartettvereinigung „Unterweser“ und einen Wirt aus der westlichen Vorstadt. Im Sommer vergangenen Jahres hatten die vier Sängerbilder nach Beendigung der monatlichen Niedergesäßtunde ihren Freund, den beklagten Wirt, in seiner Restauratur aufgesucht, einerseits, um die trockenen Gedanken auszufeuern, andererseits, dem Freunde seinen Beifall zu spenden. Wie das meistens bei Sängerkreisen der Fall ist, fand die Begegnung in Form des „Belcanto“. Beider Hand dabei die Außenfassade der Wirtschaft offen, und es war inzwischen 23.30 Uhr geworden. Im Bereich, die Tür zu schließen, deren Verschließung durch die lange Gummiringe verhindert war, trat der Wirt, ein considerabes blauer Polizeimachtwesir entgegen, der die Sache als zukünftigen Kürm aufnahm und in seiner Kajüte noch durch verschiedene Nachbarn unterrichtet wurde, die ebenfalls, ob wäre „gegrüßt“ worden. Nachdem die Personen der Sängerkreise festgestellt worden waren, war der 1. Akt beendet. — Dann wurde der Wirt als Erstes der erzielten Anzeige zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, der dagegen Berufung eingelegt, in der die ganze Angelegenheit vor Gericht zum Aufzug kam. Nachdem der Richter die Belastungsvorwürfe vernommen hatte, fanden die Entlastungsangriffe zu Wort, zu denen auch die vier Sängerbilder gehörten. Nach erhaltetem Bericht über die damaligen Vorfälle wurden die vier Sänger fast am Ende der Verhandlung vom Richter aufgefordert, daß sie bei den anderen Sängern noch einmal so vorzutragen wie sonst. Die Sänger reagierten auf das erhaltene Richterurteil, und durch den nächsten und prächtigen Männerstimmen gesungen das „Belcanto“: „Wo die Weser rausch, wo die Seide blüht, wo Herz bis zum Nordmeer: Seid dir, du deutsches Land!“ — Richter, Staatsanwalt, Jungen und Verteidiger nahmen die Darbietung mit grotem Beifall auf. Der Richter dankte den Sängern für das Lied und erklärte dem Richter gegenüber, daß die Verberaubung wohl eigentlich jetzt vorhanden sei, daß dieser Gesang nicht unter den Begriff „Gesang“ falle. Er wünschte, daß in allen deutschen Landen das deutsche Lied so zum Vortrag und Ausdruck kommen möge, wie es hier geschehen sei. Dann bestandte der Staatsanwalt Dr. Bünting freilich auf Berufung nach kurzer Beratung verständigte.

—* Erbrecht der Geschwister. Die Frage, wann Geschwister erben, wird besonders häufig in den Jahren gestellt, in denen Kinder des Erblassers nicht vorhanden sind. Nun in diesen Fällen wird sie auch rechtlich praktisch, da durch das Vorhandensein von Abkömmlingen eine Erbfolge der Seitenverwandten ausgeschlossen wird. Sind keine Kinder vorhanden, so kommt ein Erbrecht der Geschwister dann in Frage, wenn ein oder beide Eltern-Teile des Erblassers verstorben sind oder aus anderen Gründen wegfallen. Nach § 1725 BGB. sind gesetzliche Eltern der zweiten Ordnung (eheliche Eltern der 1. Ordnung sind die Kinder des Erblassers), die Eltern des Erblassers und deren Abkömmlinge. Leben noch beide Eltern des Erblassers zur Zeit des Erblasses, so erben sie allein zu gleicher Zeit, so machen die

Geldmutter des Erblassers von der Erbtochter aus, zw. einer der Elternstelle gehörten, so traten an beiden Söhne keine Höchstentgelte. In jedem Falle erhält also der allein noch überlebende Elternteil die eine Hälfte, die andere Hälfte fällt an die Höchstentgelte des verstorbenen Elternteils. Sind Höchstentgelte dieses nicht vorhanden, so kommt der überlebende Elternteil allein die ganze Erbtochter. Und hingegen beide Elternstelle wegfallen, so teilt sich die Erbtochter ganz unter ihre Höchstentgelte, und zwar erhalten in diesem Falle die Höchstentgelte des Vaters die eine und die Höchstentgelte der Mutter die andere Hälfte der Erbtochter. Diese Regelung erlangt besondere Bedeutung, wenn Stiefeltern vorhanden sind. Diese erhalten nur die Hälfte von dem, was die getrenntesame Stütze der Eltern bekommen. War der Großvater verheiratet, so tritt neben das Erbe des seiner Gemahlin der Sohn des überlebenden Ehegatten. Dieser erhält etwas von den sogenannten Vorraum (§ 182 BGB.). Das sind die zum gleichen Haushalt gehörenden Gegenstände, somit sie nicht Besitz eines Grundstückes sind, und die Gedächtnisscheine. Beide erhalten das Erbe des überlebenden Ehegatten. Dieser verzerrt die Hälfte der gesamten Erbtochter. Da diesem Falle verringert sich also die Anteile des Vermögens (der Mutter des Erblassers) auf die Hälfte.

Die Gewerkschaftigkeit in Sachsen. Die Arbeitslosigkeit in Sachsen blieb, wie aus dem Handelskammerbericht hervorgeht, in der zweiten Jahreshälfte 1927 dauernd unter dem Reichsbuchdruck. Über Arbeiten sollte kommen der Arbeitsmarkt das Heer der Stellenlosen auflaufen. Doch im Januar 1927 verzeichnete Sachsen 20.000 Hauptunternehmensfirmen. Im April waren es nur noch 97.000, im Juli 86.000, im Oktober 24.000. Seit November stieg freilich mit beginnender Wirtschaftskrise wiederum die Zahl der Arbeitslosen wieder rückwärts an. Aber gegenüber dem 71.000 Hauptunternehmensfirmen im Dezember gab es zur gleichen Zeit des Jahres 1926 noch 161.000. Die Befürchtung, dass eine ausreichende Verminderung des Arbeitslosenheeres nicht eintrete, erwies sich demnach nicht zu bewahrheiten. — Der Einlagebestand des ländlichen Sparfasses ist von Oktober 1926 bis Oktober 1927 um fast 82 Prozent von 158 auf 287 Millionen gestiegen. Allein 40 Millionen betrug der Neinzugang bei den Sparfassen des Dresdner Bezirks.

Siegburg. Vermissen wird seit Sonntag ein in Klingenbach, aus Klingenbach gebürtig. Man hat ein ldt gebürtiges Damentablet und Bluse am Bach in Klingenbach gefunden, so dass die Vermutung nahe liegt, dass sie sich ein Leid angetan hat. Die bisher angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos.

Wetzlar. Fortsetzung eines Schadenfalls? Hier war am Freitag, 20. Januar, in den frühen Morgenstunden im Gebäude des Wirtschaftsbehördenbüro ein Schadfeuer zum Ausbruch gekommen. Das Wirtschaftsgebäude brannte völlig nieder. Als Entzündungsursache wurde ein Defekt in einer Gasleitung angenommen. Am legend Dienstag vormittags brannte es wiederum im Hinterhof des Gebäudes. Diesmal betraf es das Stallgebäude mit angebautem Schuppen, das nur durch eine Brandmauer des zuvor eingezäunten Wirtschaftsgebäudes getrennt war. Auch dieses Objekt ging vollständig in Flammen auf. Nach den Ergebnissen der Ermittlungen, insbesondere nach den Gutachten der herbeigezogenen Sachverständigen nimmt man an, dass der 2. Brand lediglich eine Fortsetzung des ersten Schadenfalls sein dürfte. Die den Flammen zum Opfer gefallenen Güter waren nicht, sie stellten nur einen geringen Betrag dar.

Dresden. Unlauterer Wettkampf. Gestern vormitag hatte sich der Buchdruckereibesitzer Huxel vor dem Gemeinsamen Schöffengericht wegen unlauteren Wettkampfs zu verantworten. Er hatte im September Werbedokumente verfaßt, worin er den Bezug einer Arbeitnehmer-Kreditkarte empfohlen und ein Blatt beigelegt mit der Bezeichnung „Geschäftlich geschäftigt“. Weiter wurde in der Werbedokumentation festgestellt, dass die Firma Huxel alleinige Hersteller dieser Karten sei, die den amtlichen Bestimmungen entsprechen. Wegen dieser Anpreisungen war von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden, der sich als Nebenkämpfer der Deutschen Buchdrucker-Union, vertreten durch seinen Direktor Sturm aus Leipzig, angeschlossen hatte. Aus der Verhandlung ergab sich, dass die Anpreisungen der Werbeschreiber auf eine offensichtliche Täuschung hinauslaufen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 1000 Mark. Das Gericht verkündete nach längerer Beratung folgendes Urteil: Der Angeklagte Huxel wird wegen Vergehen nach § 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettkampf (statische Reklame) zu 1000 Mark Geldstrafe über 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf Einziehung der Plakate erkannt. Die Bezeichnung „Geschäftlich geschäftigt“ muss von den hergestellten Plakaten entfernt werden.

Dresden. Nachwuchs des Boddenbootungsfuß auf der Elbe. Das gegen den Steuermann Emil Kunath wegen fahrlässiger Tötung des Kaufmanns Ein eingeleitete Strafverfahren — es handelt sich um den Zusammenstoß des von Kunath gesteuerten Dampfschiffes mit einem Boddenboot auf der Elbe — ist nunmehr rechtsträglich mit Freispruch des Angeklagten beendet, nachdem die Staatsanwaltschaft das leste Urteil des Landgerichts Dresden vom 11. 1. 1928 hat rechtsträglich werden lassen. Es sind in einem Teile der Kreise der Staatsanwaltschaft Vorwürfe gemacht worden, daß sie gegen die fröhlichen kreisfreudenden Urteile in derselben Sache Rechtsmittel eingeschlagen haben. Wie der Erfolg dieser Rechtsmittel — Aufhebung der fröhlichen Urteile durch das Reichsgericht — gezeigt hat, sind diese Anträge unbegründet gewesen. Die Staatsanwaltschaft ist übrigens in allen Fällen, in denen der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen ist, in besonderem Maße verpflichtet, vor dem zu Gebote stehenden Rechtsmittel Gebrauch zu machen, wenn Urteile ergangen sind, die ihrer Meinung nach nicht frei von Irrtum sind. In diesem Falle kam noch hinzu, daß es sich um Klärung grundlegender verkehrstechnischer Fragen im Flußverkehr handelte.

Dresden. Generalleutnant a. D. Metzner †. Am 26. dieses Monats entstieß im benachbarten Radebeul, wo er im Ruhestand lebte, der Königl. Sächs. Generalleutnant a. D. Clemens August Metzner. Die alte sächsische Armee stellte ihn zu einem ihrer hervorragendsten Offiziere. Zum vorigen Jahre konnte er noch sein 80jähriges Militärdienstjubiläum feiern.

Freital. Freiwillig gestellt. Der Vorsteher der Schmiede, früher Stadtverordneter in Freital, der, wie gemeldet, nach großer Unterdrückungen schuldig gemacht, hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt.

Sachsen-Anhalt. Hohes Alter. Am Sonntag konnte der Weichenwärter i. R. August keinen 91. Geburtstag feiern.

Großröhrsdorfer Wald. Am Donnerstag feierte Karl August Weiß mit seiner Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit.

Leipzig. Im Verlauf eines Streits wurde in der Nacht zum Freitag in der Nähe des Hauptbahnhofs der Eisenbahnoberdirektor P. von dem Händler M. zu Boden geschlagen, wobei er mit dem Hinterkopf so heftig aufschlug, daß er einen Boddenbaum dorsoning und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Soweit bisher erkannt, wurde der Händler von P. aus Versehen auf den Fuß getreten. Hierdurch kam es zu einer Außenbeschädigung, in deren Verlauf P. den Fuß unter P. rutschte.

Setzau. Von Gewerberente in Setzau war am 11. November 1927 der Buchdruckereibesitzer Karl Müller wegen häufigen Störungslärm zum Tode verurteilt worden. Müller batte in der Zeit von 1925 bis 1926 seine erste Frau, zwei Kinder aus erster, ein Kind aus zweiter Ehe und seinen Gewerberente durch Weisen verspielt, seine erste Frau bestätigte, was in den Akten des Richters zu finden. Die von Müller gegen diese Urteil eingelegte Revision wurde jedoch vom Richter verworfen. — Am 26. Dezember vorhergehenden Jahres wurde zwischen Weissenberg und Niederschönhausen das Goldtransportamt der Deutschen Straßenbahn von den Kraftwagenführern Weissenberg und Niederschönhausen die beiden Begleiter des Transports zu überprüfen und das Geld zu tauschen. Einer der beiden Männer wurde von einem Begleiter des Transportauftrags durch Revolverstich unabschließbar gemacht. Der andre der Männer, der zu fliehen versucht, hatte sich mit seinem Kraftwagen festgefahren, so daß er sofort verhaftet werden konnte. Gestern hatten sich Weissenberg und Niederschönhausen wiederum auf dem Weisenweg Schöppenstedt zu verantworten. Dieses verhinderte die beiden an je zwei Jahren drei Monaten Justizhaus und je drei Jahren Gewerberenteverlust.

Leipzig. Warnung vor einem Geldwechselkriminal. Am 26. Januar dieses Jahres kurz vor 6 Uhr

nachmittags erschien in einem kleinen Uhren- und Goldwarengeschäft ein unbekannter Mann und kaufte eine goldene Herrenuhr, einen Brillenträger und eine goldene Herren-Armbanduhr im Gesamtwert von 825 Mark. Beim Bezahlen brachte der Unbekannte nur 800 Mark in kleineren Scheinen zu fünf und zehn Mark zusammen. Er suchte seine Taschen durch und äußerte hierbei, daß er noch einen Gehaltschein haben müsse. Um sich davon zu überzeugen, daß der Gehaltschein nicht bei den 800 Reichsmark sei, ließ er sich diese vom Geschäftsinhaber nochmals zum Durchblättern übergeben. Hierdurch legte er das Geld auf die Ladentheke und entfernte sich unter Mitnahme der gekauften Ware mit dem Verdacht, daß er sich zweizig Zigaretten holen wolle. Er kehrte nunmehr nicht zurück. Bei der von dem Geschäftsinhaber nochmals vorgenommenen Durchsuchung des Geldbetrages stellte sich heraus, daß 400 Mark hiervon fehlten. Gleichzeitig hat der Beträger es verkannt, den Betrag beim nochmaligen Durchblättern der 800 Mark nach dem schlenden Gehaltschein wieder an sich zu nehmen. Vor seinem Austritt wird gewarnt. — Es wird allerdings die Frage erheben werden müssen, ob ein Mensch, der Goldwaren im Wertaufwand von 800 Mark mit nur 400 Mark bezahlt, hierbei ein Geschäft gemacht hat, denn er muss doch wahrscheinlich die Waren wieder verkaufen und wird dabei kaum 400 Mark Idiot!

Leipzig. Warnung vor einem Geldwechselkriminal. Am 26. Januar dieses Jahres kurz vor 6 Uhr

nachmittags erschien in einem kleinen Uhren- und Goldwarengeschäft ein unbekannter Mann und kaufte eine goldene Herrenuhr, einen Brillenträger und eine goldene Herren-Armbanduhr im Gesamtwert von 825 Mark. Beim Bezahlen brachte der Unbekannte nur 800 Mark in kleineren Scheinen zu fünf und zehn Mark zusammen. Er suchte seine Taschen durch und äußerte hierbei, daß er noch einen Gehaltschein haben müsse. Um sich davon zu überzeugen, daß der Gehaltschein nicht bei den 800 Reichsmark sei, ließ er sich diese vom Geschäftsinhaber nochmals zum Durchblättern übergeben. Hierdurch legte er das Geld auf die Ladentheke und entfernte sich unter Mitnahme der gekauften Ware mit dem Verdacht, daß er sich zweizig Zigaretten holen wolle. Er kehrte nunmehr nicht zurück. Bei der von dem Geschäftsinhaber nochmals vorgenommenen Durchsuchung des Geldbetrages stellte sich heraus, daß 400 Mark hiervon fehlten. Gleichzeitig hat der Beträger es verkannt, den Betrag beim nochmaligen Durchblättern der 800 Mark nach dem schlenden Gehaltschein wieder an sich zu nehmen. Vor seinem Austritt wird gewarnt. — Es wird allerdings die Frage erheben werden müssen, ob ein Mensch, der Goldwaren im Wertaufwand von 800 Mark mit nur 400 Mark bezahlt, hierbei ein Geschäft gemacht hat, denn er muss doch wahrscheinlich die Waren wieder verkaufen und wird dabei kaum 400 Mark Idiot!

Richtenberg. Ein Noturrelais brachte am Donnerstag dem Gutsbesitzer Fritz Hähnel hier schweren Schaden. Gestern 9 Uhr wurde durch einen plötzlich auftretenden Sturmwind das Dach des etwa 50 Meter langen Seitengebäudes vollständig zerstört. Kirchturm und Mauerreste wurden bis zur Lust hochgezogen. Durch die zusammengebrochenen Balken und Mauerreste wurde der Boden durchstoßen und die in den unteren Räumen befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen zum Teil vernichtet. Der Unglücksfall ist um so empfindlicher, da die Landwirtschaft ohnehin sich in einer schwierigen Lage befindet.

Plauen. Ein Verkehrsorganisation im Spreewald. Hier wurde dieser Tag ein Verkehrsverband für den Ober- und Unterpreismold gegründet. Damit ist ein wesentlicher Schritt zur Vereinheitlichung der Verkehrsverbindung gegeben. Die Stadt Lübben wird in Zukunft den Berliner Verkehr aufnehmen. Die Spreewaldbahn wird so ausgestaltet, daß sie selbst dem stärksten Andrang genügen kann. Der Spreewald soll insbesondere auch durch neue Wasserwege erschlossen werden. Der neue Verband wird mit dem Niederausländer Verkehrsverband in Kooperation zusammenarbeiten.

Landesverband für Obst- und Weinbau.

Dresden. In der letzten Vorstandssitzung des Landesverbands Sachsen für Obst- und Weinbau wurde die Tagesordnung für die auf den 11. Februar angelegte Landesausstellung in Dresden endgültig festgelegt. Die verschiedenen Anträge um Beihilfe für Obstverarbeitungseinrichtungen, namentlich für solche zur Einführung von Apfelsaftmoji, muteten der geringen Mittel wegen zunächst zurückgestellt werden, um durch Verhandlungen mit dem Wirtschaftsministerium zu versuchen, Darlehen zu gewinnen. Zu Beihilfen für Anschaffung von Baumfrüchten konnte folgenden Vereinen eine Beihilfe von je 30 RM bewilligt werden: dem Obstbauverein Niederlausitz im Bezirk der Kreishauptmannschaft Cottbus, dem Bezirkssobebauverein Dippoldiswalde und Hellerau, dem Bezirkssobebauverein Marienberg sowie für Anlage eines Lehrgartens für Obstbau ein Beitrag von 20 RM bewilligt werden. Es erfolgte sodann die endgültige Festlegung der diesjährigen Baumwurzelkurse in Bützen und Bautzen. Der Grundeinklang wurde auf 8 Wochen verlängert. Bewerber der Bezirkssobebauvereine, die sich den Vereinen gegenüber 5 Jahre verpflichtet, konnten eine Beihilfe in Übernahme des Beihilfenzinses sowie in einem Zuschuß bis zu 100 RM bewilligt werden. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre zur Bereitung guter Kirschenorten Edelreiser von ausserordentlichen Kirschenorten auf besonderen Antrag der Bezirkssobebauvereine gratis zu verteilen, sowie zur Förderung des allgemeinen Kirschenbaus Heilper von außerordentlichen Kirschenpreisen zum halben Preis.

Zwickau. Als neuer Bezirkssobebauverein wurde der Obst- und Gartenbauverein Görlitz in den Landesverband aufgenommen. Die engagierte Beteiligung an der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig vom 8. bis 10. Januar mußte bestimmt Grunde halber abgesetzt werden. Mit großem Interesse wurde Kenntnis genommen von der neuen Organisation und Sanierung der Obst- und Gemüse-Absatzgenossenschaft in Leipzig. — Verbandelt wurde über im Bezirk Weißensee vorgeschriebene planmäßige Umpfropfung von Apfel- und Birnenbäumen. Voraussichtlich werden dafolgt in diesem Frühjahr gegen 10.000 solcher Bäume umgepflanzt, die für den Handel ungeeignete und wenig wertvolle Sorten tragen. Es besteht die Absicht, diese großflächig gepflanzten Umpfropfungen alljährlich auszuführen, um dadurch in Kürze zu erreichen, daß dem Handel und Großhandel geeignete heimisches Obst zur Verfügung steht.

Zwickau. Tödlicher Tod. In einem Hausgrundstück der Ebersbacher Straße verunglückte ein in den 20er Jahren stehender Mann schwer, indem er eine Stufe verfehlte und rückwärts hinabstürzte. Als die Angehörigen des Bebauerswertes herbeieilten, war der Tod bereits eingetreten. Ob dieser auf Herzschlag oder auf den Sturz zurückzuführen ist, ist noch nicht ermittelt. — **Zwickau.** Durch Starkstrom getötet. Auf dem Bürgergärtchen 2 verunglückte Donnerstag der 21. Januar alte Arbeiter Paul Weigel bei Ausführungen elektrischer Arbeiten tödlich. Er durchschlitt aus Versehen die Holzrampe eines Kabels, wodurch er Stromschlag verurteilte, den den jungen Mann sofort tötete. Die mit dem Motor sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Zwickau. Tragischer Tod. In einem Hausgrundstück der Ebersbacher Straße verunglückte ein in den 20er Jahren stehender Mann schwer, indem er eine Stufe verfehlte und rückwärts hinabstürzte. Als die Angehörigen des Bebauerswertes herbeieilten, war der Tod bereits eingetreten. Ob dieser auf Herzschlag oder auf den Sturz zurückzuführen ist, ist noch nicht ermittelt.

Zwickau. Durch Starkstrom getötet. Auf dem Bürgergärtchen 2 verunglückte am Donnerstag der 22. Jahr alte Arbeiter Paul Weigel von hier tödlich verunglückt. Als er eine Sicherung herausdraußen wollte, war er vermutlich mit seiner Werkzeugkette mit dem elektrischen Kabel in Berührung gekommen. Er wurde von dem elektrischen Strom auf die Stelle getötet.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde vom Bahnhof Geyer aus rungert. Der an dem Übergang diensttuende Eisenbahnbeamte gab deshalb wiederholt einem nahenden Kraftfahrer mit der Hand Warnungs- und Haltestichen. Der Kraftfahrer reagierte auf diese jedoch in keiner Weise, sondern passierte den Übergang in einer Geschwindigkeit, die das Bremsen des Eisenbahnbeamten überwunden hatte. Der Kraftfahrer wurde schwer verletzt.

Gevelsberg. Ein unerwartet tödlicher Unfall eines Kraftfahrers, der dem ungeliebten Bahnübergang wird aus Geyer gemeldet. Am dem Eisenbahnübergang an der dortigen Kreisstraße, an dem sich schon mehrere schwere Zusammenstöße ereignet haben, wurde

**Das Spezialgeschäft
für
Herren-, Damen- und
Kinder-
bekleidung**

Sturm Grünz.

**Mein Name
bürgt für
Qualität
Geschmack und
Preiswürdigkeit**

Wohntest, daß du ein Deutscher bist!
Aldeutscher Abend
Mittwoch, den 1. Februar, 8 Uhr
in Hößners Saal.
Karl Grube aus Wien
pricht von
Flammenzeichen
über Deutschland.
Ihre freundliche Mitwirkung haben angefordert:
Frau Elisabeth Raff-Schumann
(Mezzo-Sopran)
Herr Kirchenmusikdirektor Theodor Fischer
(am Flügel).
Orpheus-Orchester. — Gemeinfame Gesänge.
Zu diesen erhebenden Stunden laden wir
deutschgebliebene Männer und Frauen aus Stadt
und Land herzlich ein.
Aldeutscher Verband.

Um 26. Januar 10.45 Uhr nachm. ver-
schied nach kurzen, aber sehr schweren Leiden
unsere unvergängliche gute Tochter
Doris
im Alter von 4½ Jahren.
R.-Werderdorf, den 27. Januar 1928.
Im untragbaren Web
die trauernden Hinterbliebenen
Alfred Härtwig und Frau
Rudolf und Kurt Härtwig
Emilie Härtwig. Großmutter.
Die Beerdigung findet Montag, d. 30. Jan.,
nachm. 1/2 Uhr v. d. Friedhofshalle aus statt.

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied Freitag
vormittag 10 Uhr nach schwerem mit großer Geduld ertragenem
Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Hildegard Kirsche

in ihrem 18. Lebensjahr.

In tiefstem Weh
Familie Paul Kirsche nebst Hinterbliebenen.
Riesa, Lommatscher Straße 11, den 27. Januar 1928.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Montag
nachm. 1/3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Freitag abend entriß uns der Tod meine liebe Gattin, unsere
treuherzige Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Helene Gräfe geb. Thomschke

im Alter von 54 Jahren.

Gasthof Leutewitz bei Riesa, am 28. Januar 1928.

In tiefer Trauer
Paul Gräfe nebst Kindern.

Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Beim Heimgang unseres unvergänglichen Sohnes und Bruders

stud. theol. Gottfried Ludewig

sind uns so unendlich viele Zeichen aufrichtigster Teilnahme an
unserem Leid und ehrenden Gedenkens an den Entschlafenen
zuteilgeworden, daß wir dankbar allen im Geiste die Hand drücken,
die sich uns in unserem Schmerze verbunden fühlten. Beson-
ders Dank den Kirchengemeinden Prausitz und Möhltheuer für ihre
Blumenspenden, der Jugend zu Prausitz, daß sie den Heim-
gegangenen zu seiner von ihr geschmückten, letzten Ruhestätte
trug, und dem Gesangverein „Einigkeit“ für seinen Abschiedsgruß.

Prausitz, am 27. Januar 1928.

In tiefer Trauer und herzlicher Dankbarkeit
Pfarrer Ludewig und Familie.

**Elegante
Gesellschafts-
Kleiderstoffe**

sind wieder ausgestellt im Schaufenster

W. Fleischhauer Nachf.

Inh. Rich. Beate

Gesundheits- u. Tanzgymnastik

Karla

Riesa in Riesa, Hößner's Saal, fl. Saal,
Montag ab 1/2 Uhr nachmittag.

Sonderangebot für einen viermonatigen
Vorlesungszyklus bei Beteiligung
von je 15 Werken. **RM. Drei** monatlich. — Be-
sonnen im Karlsbad, Seiffert-Berlin
6. Februar, für Damen und Kinder. Anmeldungen
baldigst erbeten. — Regelmäßig musit. Vorlesung.
Privatgilde für moderne Tänze!
Dana Karla, Dresden, Söderstr. 17.

Vereinsnachrichten

Volksrechtspartei. Sonntag, 29. Jan., nachm. 3 Uhr
im Schützenhaus Döbeln große öffentl. Kund-
gebung. Senatorpräsident am Reichsgericht
Dr. Lobe, Landesparteivorsitzender, spricht über
„Arme Seize“, Reichstagsabg. Seiffert-Berlin
spricht über „Das Rentnerfürsorgegesetz“. Veger
Schluß auch von hier aus wird erwartet.
Reichspartei des Deutschen Mittelstandes. Die
Mitgliederversammlung findet Donnerstag 20 Uhr
im Wittiner Hof statt. Besond. Ans. Dienstag.

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur.
et rer. pol. Carl Landeskroener
Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

**Hanna Hermann
Josef Dittmann**

empfehlen sich als Verlobte

Görner Löwensack Görlitz
29. Januar 1928

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach schwerer Krank-
heit im Johanniter-Krankenhaus zu Heidenau meine über alles geliebte Gattin,
unsere herzensgute, treuherzige Mutter, unsere von Herzen geliebte Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Vogel geb. Kreyss.

In tiefster Trauer
**Max Vogel
Marianne Vogel
Elfriede Vogel**
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Einsicherung unserer teuren Entschlafenen erfolgt am Montag nachm.
4 Uhr im Krematorium zu Tolkewitz.

Heute mittag verschied im 62. Lebensjahr mein innigstgeliebter,
herzensguter Gatte und Schwiegersohn

**Oberzollinspektor
Carl Robert Schilling.**

In tiefster Trauer
Frieda Schilling geb. Taucher nebst Mutter.
Hamburg, z. Zt. Dresden, am 27. Januar 1928.

Die Beisetzung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag, den 31. d. M.,
nachm. 2 1/2 Uhr in Zeithain von der Friedhofshalle aus. Freundlichst zugedachte
Blumenspenden bitten wir dasselbst abzugeben.

Einigung über den Lohnausgleich in der rheinischen Schwerindustrie.

Cöl n. Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber der Schwerindustrie verhandelten gestern vor dem Richter über den Lohnausgleich. Es kam zu einer Einigung, die über die in andern Regionen getroffene Regelung nicht unerheblich hinausgeht. Die beteiligten Arbeiter erhalten je nach Umlauf der Arbeitsleistung eine prozentuale Erhöhung ihres tatsächlichen Stundenverdienstes. Die Parteien haben sich zwar das Abstimmungsrecht vorbehalten, werden sich aber bei ihren Organisationen für die Annahme des Vergleichs einsetzen.

Arbeitszeit in der Großeisenindustrie.

X Berlin. Das Reichsarbeitsministerium hat in den letzten Tagen auf die ihm zugegangenen Anträge, daß Zusatzregeln der Verordnung über die Arbeitszeit in der Großeisenindustrie vom 16. Juli 1927 anzuschließen, entschieden. Auf Grund der von den örtlichen Stellen vorgenommenen Nachprüfung wurde in 18 Fällen ein Auskub bewilligt, die übrigen Anträge wurden abgelehnt. Der Auskub betrifft in erster Linie Martiniwerke; angehörige Walzwerke wurden nur in 7 Fällen miterlistigt. Die genehmigten Fällen schwanken je nach dem Umlauf und Stand der in den einzelnen Werken durch die Verordnung vom 16. Juli 1927 bedingten Umstellung zwischen einem und neun Monaten und betragen im Durchschnitt etwa 5 % Monate.

Zarifkündigung der Eisenbahnarbeiter.

X Berlin. Wie eine dicke Korrespondenz mitteilt, ist der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands zu dem Ergebnis gekommen, daß die Lohnbestimmungen des Staatsvertrages zum 1. April zu läudigen sind. Der Vorstand stellt dem Betriebsführenden Werkstand anheim, die übrigen vertraglich bindenden Organisationen rechtzeitig zwecks Stellungnahme zur Rücksichtnahme des Abkommens einzuladen und alle diesbezüglichen Bedenken in die Wege zu leiten.

Eine Rundgebung des Deutschen Rentnerbundes.

X Berlin. (Kreislauf.) Der Deutsche Rentnerbund e.V. wendet sich mit einem Kundschreiben an alle Reichstagsfraktionen und Kabinettsmitglieder, worin festgestellt wird, daß aus Gründen der letzten Staatsrede des Reichsfinanzministers der Stand der Reichsfinanzen ein denkbar günstiger sei. Trotzdem seien die Kapitalrentner in der Rede des Reichsfinanzministers überhaupt nicht erwähnt worden und es werde auch nicht genügend für sie gesorgt. Der Einwand, daß die Mittel hierzu fehlten, könne nach dieser Erörterung nicht mehr aufrecht erhalten werden.

Die Wohnungsfrage.

Wdh. Berlin. Im Reichstagssaalbuch für das Wohnungswochenende wurde am Freitag die Debatte über die Denkschrift der Reichsregierung, betreffend die Wohnungssituation und ihre Bekämpfung, fortgeführt. Dr. Gustav (B. Va.) erklärte, die Denkschrift des Reichsarbeitersministers biete sachlich nichts Neues. Das Wohnbedürfnis der vor dem Kriege fast gewohnten Bevölkerung sei wohl nur vom privaten Haushalt voll befriedigt worden. In der Hand eines Jahresberichtes der Stadt Chemnitz, der das Baumeister für 1914 bis 1924 behandelt, glaubte der Redner nachweisen zu können, daß die private Bauaktivität sofort nach Kriegsende an den fertigen Strukturen mit dem Bau von Wohnhäusern eingefangen haben würde, wenn die Zwangswirtschaft die Eigentumsrechte nicht so schmal begrenzt hätte. Die Haussatzsteuer sei für den Alt-Hausbesitz viel zu hoch. Bei der Berechnung des geschätzlichen Mietanteils für den Hauseigentümer habe dieser auch heute noch meistens seinerzeit Verzinsung für sein Eigenkapital. Die Mietpreisbildung in den mit öffentlichen Mitteln erbauten Wohnungen sei ein öffentlicher Standort, die Miete betrage 150 bis 170 Prozent der Friedensmiete. Der Redner kritisierte die Berechnungen der Regierung bezüglich der fehlenden Wohnungen. Allerdings bestehe die Gefahr, daß der Wohnungsbau eines Tages überhaupt zum Stillstand käme. Die Haussatzsteuer dürfe nicht mehr in Form von Hypotheken gegeben werden, sondern so, daß man aus ihr zur Abgeltung der Kosten für Übersteuerung der Baustoffe und des hohen Einsatzes der Bauherren für jede Wohnung einen unverzinslichen und nicht rückzahlbaren Bauzuschuß gewähre.

Reichstagsrat Wildermuth vom Reichsarbeitersministerium rechtfertigte dem Vorredner gegenüber die Zwangswirtschaft. Die Belastung des Haushaltspflichtigen durch die Haussatzsteuer sei sicher in vielen Fällen drückend, aber nur für Haushalte, die wegen Überbevölkerung und dergleichen auch vor dem Kriege jeder Wirtschaftsstrafe zum Opfer gefallen wären. Die Wohnungsfrage sei eine Einkommensfrage des deutschen Volkes. Der Kapitalaufwand für den Wohnungsbau müsse hier im Rahmen des Produktions- oder Ausfuhrüberschusses halten, der zur Kapitalbildung führe. Der Regierungsvertreter wies statthaft nach, daß einer Erhöhung der Umlage im Wohnungsbau verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt seien und legte dann dar, auf welchen Wegen die Kapitalbeschaffung für den Wohnungsbau vorgenommen werden sei. Der Weg über den freien Kapitalmarkt habe nicht ausgereicht. Summen von jährlich zwei Milliarden und nicht mehr seien auf dem freien Kapitalmarkt nicht zu beschaffen. Man habe deswegen eine zwangsweise Kapitalbildung auf dem Steuerweg vorgenommen durch die Verbindung von Haussatzsteuer und Wohnungsbau. In Deutschland habe sich das System ausgebildet, die erzielbare Beteiligung aus Mitteln des freien Kapitalmarktes zu beschaffen, die zweitfalls mit öffentlichen Mitteln vorgenommen. Der Gedanke liege nahe, die enge deutsche Kapitalbasis gerade für den Wohnungsbau durch Aufnahme von Auslandsmitteln zu ergänzen, allerdings nur in begrenztem Umlauf zur Behebung besonderer kritischer Situationen der Bauwirtschaft. Am augenscheinlich sei die Lage der Bauwirtschaft sehr schwierig. Die Mittel des Reiches für den Wohnungsbau seien sehr begrenzt.

Beruhigender Kampf in Mergito.

Mogoles. (Reuter.) Der hier eingetroffene amerikanische Konsul in Bagdad (Mergito) berichtet, in der letzten Woche hätten Bundesstrupps bei Bagdad einen schweren Kampf mit Aufständischen gehabt, an dem mehrere hundert Mann Truppen teilgenommen hätten. 37 Aufständische und 14 Männer des Bundessturmes seien gefallen.

Schweres Eisenbahnunglück in Birma.

Über 20 Tote und zahlreiche Verletzte.

Mangoon. (Kunstsch.) Nach einer hier erhaltenen Nachricht sind die Lokomotive, zwei Güterwagen und drei Personenwagen dritter Klasse des Zuges Mandalay-Mangoon ungefähr 170 km von letzterer Stadt von einer Brücke herabgestürzt. 8 Personen, darunter der Lokomotivführer und der Heizer, wurden getötet, 29 verletzt. Weitere Einzelheiten fehlen.

Mangoon. (Kunstsch.) Nach weiteren Nachrichten über das bereits gemeldete Eisenbahnunglück ist der Zug durch Entfernung einer Brücke in der Nähe der Brücke zur Entstehung gebracht worden. Außer dem Lokomotivführer und dem Heizer sind 20 Menschen getötet worden. 28 Personen sind verletzt, darunter 20 schwer.

Schweres Explosionsunglück.

Mc Cormac (Tegas). Eine furchtbare Explosion des Benzintanks hat die gesamte Anlage der Humble Oil Refining Company zerstört. Arbeiter, die sich auf einem der Tanks befanden, wurden bei der Explosion 8 Meter hoch in die Luft geschleudert. Man befürchtet, daß bei dem Brande, der nach der Explosion ausbrach, etwa 60 Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Berlin. (Kunstsch.) Die Meliorungen, die betroffen der Explosionskatastrophe in den Anlagen der Humble Oil Refining von 60 Toten berichteten, scheinen sich nicht zu bekräftigen. Es befinden sich zur Zeit der Explosion etwa 100 Angestellte in der Anlage. Das Schiff von 21 von ihnen ist ungewich.

Das deutsche Sicherheits-Memorandum.

Bemerkungen der deutschen Regierung zu dem Arbeitsprogramm des Sicherheitskomitees.

Das Memorandum der deutschen Regierung, das dem in Prag tagenden Sicherheitskomitee überreicht worden ist, betont zunächst, daß es die Absicht der deutschen Regierung ist, ihre Aussicht über die zweckmäßige Gestaltung der von den Berichterstattern übernommenen Vorarbeiten darzulegen, ohne schon im gegenwärtigen Augenblick konkrete Vorschläge für die Lösung der verschiedenen einzelnen Probleme machen zu wollen. Grundsätzlich ist die deutsche Regierung der Auffassung, daß es bei allen diesen Arbeiten nicht um theoretische Konstruktionen, sondern um praktische Maßnahmen handeln muß. Die zu ergriffenden Maßnahmen sollten aber nicht nur so gestaltet werden, daß sie einfach durchzuführen sind, sondern ihre Wirksamkeit müsse auch allgemein verhältnißmäßig sein, damit sie eine unmittelbare moralische Einwirkung auf die öffentliche Meinung ausüben können. Will man, so heißt es in dem Memorandum weiter, den Krieg beenden, so ist das nur möglich, wenn man für alle Konflikte, die bisher die Ursache von Kriegen gewesen sind, die Möglichkeit einer aussichtsreichen friedlichen Beendigung findet. Für einen der Staatskonflikte, nämlich für die Konflikte zwischen dem Frieden und dem internationalen Gerichtshof als hinreichend geläufig angesehen werden.

Ein entsprechendes allgemeines Verhältnis zur Friedenszeit ist ausdrücklich politischen Charakters, hat sich bisher dagegen noch nicht verwirklichen lassen. Dies ist deshalb der Punkt, in dem die Vorarbeiten anstreben und besonders vertieft werden müssen. Der Gedanke, solche Streitigkeiten sämtlich durch eine Schiedsklausur einer obligatorischen und endgültigen Entscheidung auszutüpfen, läßt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht verwirklichen. Man kann sich aber darüber, indem man andere Arten von Verfahren einführt, die unter Berücksichtigung der legitimen Bedürfnisse des Völkerlebens und seiner Entwicklung eine Bedeutung der Konflikte praktisch so gut wie sicherstellen. Eine besondere Rolle würde hierbei dem Ausbau des Verschiedenverfahrens, sei es vor dem Völkerbundsrat, sei es vor besonderen, mit hinreichender Autorität ausgestatteten Instanzen, zukommen. Dies könnte sowohl durch zweifältige Verträge, wie auch durch Verträge seinesgleichen, die eine größere Anzahl von Staaten umfassen.

Der Einwand, daß der Wert jedes Systems der friedlichen Behandlung von Staatskonflikten letztlich noch von besonderen Umständen abhänge, die die Durchhaltung der darin getroffenen Vereinbarungen garantieren, ist nicht begründet, wenn die zur endgültigen Entscheidung bereitwilligen Instanzen mit der nötigen Autorität ausgestattet sind. Sollten gleichwohl tatsächlich die Mittel friedlicher Streitbehandlung verloren gehen, so kann dem Völkerbund die Behauptungen seiner Sogung über Kriegsverhütung und Bekämpfung des Friedensbruchs zur Verfügung. Die Aufgabe, zu verhindern, daß ein Konflikt doch zum Appell an die Waffen treibt, fällt in erster Linie dem Rat zu. Es wird daher Sache des Komitees sein, Maßnahmen vorzuschlagen, die ein rasches und wirksames Eingreifen dieser Instanz sicherstellen.

Sächsische Landtagssitzung.

Dresden. Im Rahmen der 8. Sächsischen landwirtschaftlichen Woche stand gestern mittag im dicht besetzten Bistro Carrasani die diesjährige Hauptversammlung des Sächs. Landbundes statt, die vom Hauptvorstand, Ministerialrat Dr. August von Ridda sowie zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete waren erschienen.

Reichstagsabgeordneter Lind als Hauptredner erklärte, während die Landwirtschaft verzweifelt um ihre Existenz kämpfe, seien die Verbraucher auf Auslandswaren verkehrt und zahlten Milliarden dafür an das Ausland. Das sei der Tod der Landwirtschaft.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Geht man auch diesmal an unsere Forderungen aktivlos vorbei, gibt man den deutschen Bauer preis, dann wird die Verzweiflung leidenschaftlich hoch branen. Niemals wird sich der deutsche Bauer kampflos von Hof und Herd vertreiben lassen.“

Geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit.

X Berlin. In der Zeit vom 1. bis 15. Januar ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nur noch in verhältnismäßig geringem Umfang gestiegen, und zwar von rund 1.188.000 auf 1.371.000 oder um 15,4 v. H.; in den vorhergehenden vierzehn Tagen betrug die Zunahme ebenfalls 15,1 v. H. Auch diesmal ist die Steigerung bei den männlichen Arbeitslosen (von 1.027.000 auf 1.201.000 oder um 15,8 v. H.) stärker, als bei den weiblichen (von 151.500 auf 170.500 oder um 12,5 v. H.).

Eine ähnliche Entwicklung zeigt die Arztfürsorge. Hier stieg die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von rund 177.000 auf 191.800 oder um 8,1 v. H., die der weiblichen von 34.400 auf 38.900 oder um 7,5 v. H. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arztfürsorge betrug also am 15. Januar insgesamt 228.200 gegenüber 211.400 am Ende des vorigen Monats, die Zunahme innerhalb 7,9 v. H.

Die neuen Gehaltsätze für Staatsangehörige.

Wdh. Berlin. Zu dem Schiedsvertrag über die Erhöhung der Gehälter der Reichs- und Staatsangehörigen erloben wir noch folgende Einzelheiten: Nach der Neuregelung wird in Gruppe 3 das Anfangsgehalt von 1.224 auf 1.530 RM erhöht, das End-Grundgehalt von 1.698 auf 2.128 RM. In Gruppe 4 betragen die entsprechenden Erhöhungen von 1.388 auf 1.733 bzw. von 1.914 auf 2.333, in Gruppe 5 von 1.602 auf 2.002 bzw. von 2.196 auf 2.680, in Gruppe 6 von 1.938 auf 2.385 bzw. von 2.820 auf 3.441, in Gruppe 7 von 2.454 auf 2.994 bzw. von 3.576 auf 4.270, in Gruppe 8 von 2.784 auf 3.397 bzw. von 4.104 auf 4.884, in Gruppe 9 von 3.246 auf 3.961 bzw. von 4.698 auf 5.591 und in Gruppe 10 von 4.104 auf 4.884 bzw. von 6.084 auf 7.140.

Es darf dabei nicht außeracht gelassen werden, daß die ledigen Angehörten in der Berechnung des Wohnungsgeld-Zuschusses in Abweichung von der seitherigen Übung leichter behandelt werden; sie bekommen nunmehr den Wohnungsgeld-Zuschuß der nächst-niedrigen Tarifstufe.

Die ledigen Reichsangehörten werden jedoch in Abweichung von den preußischen Regelungen nach Vollendung des 4. Lebensjahrs mit den Verheiraten gleichgestellt. Der Frauenguttag wird in der Folgezeit, ebenso wie bei den Beamten, auch für die Angehörten nicht mehr geahnt. Es ist in die Gehaltsregelung mit eingearbeitet worden. Die vorstehend aufgeführten Gehaltsätze finden direkte Anwendung auf die etwa 70.000 Reichs- und Staatsangehörigen; da jedoch auch die Kommunen sich, ebenso wie die übrigen Länder, bei ihrer Gehaltsneuregelung für ihre Angehörten im wesentlichen an diese Sätze halten werden, sind damit die Gehälter für etwa 150.000 Angehörte in Reich, Ländern und Gemeinden neu geregelt. Es ist angenommen, daß auf dieser Basis die Verhandlungsparteien zu einer Einigung kommen werden, sodass das große Bevölkerungsreformwerk dann vorerst einmal zum Erfolg gelangt sein wird.

Beste Funkspur-Meldungen und Telegramme

vom 28. Januar 1928.

Zur Verhaftung von Reichsmöbelstahlern.

Berlin. (Funkspur.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, handelt es sich bei der Verhaftung von Münzern in Gleichen und Hulpe um eine Unzulänglichkeit, die keine allgemeine Bedeutung haben dürfte. Den Münzern wird ein Verbot gegen die Betriebsordnungen zur Last gelegt. Das haben sie in Hulpe Verhandlungen folglich ausgetragen, worauf sie vom Gericht alsdann wieder freigelassen wurden. Wenn die Gleichen Münzer schwere noch eine Untersuchung. Sonst sind nirgends Münzer verhaftet worden.

Kriegsdienstverweigerer.

Berlin. (Funkspur.) Zu einer Sitzungsermündung, in der die Leitung der Reichswehr aufgefordert wurde, die Reichswehr vor den Kriegsdienstverweigerern zu schützen, wird den Blättern mitgeteilt, daß der Bund der Kriegsdienstverweigerer als ein politischer Verein angesehen sei, also schon aus diesem Grunde für die Reichswehr verboten ist. Außerdem ist es unwahrscheinlich, daß Deutsche sich freiwillig zum Dienst in der Reichswehr melden, die definitiv Kriegsdienstverweigerer sind.

Mittrausen-Antrag

gegen den württembergischen Staatspräsidenten.

Stuttgart. (Funkspur.) In der heutigen Sitzung des württembergischen Landtages, in der, wie gemeldet, die sozialdemokratische Opposition über die Rede des Staatspräsidenten Volz auf der Konstitutionierung zur Beratung stand, wurde nach der Begründung der Opposition durch den Abg. Dr. Schumacher und die bereits wiedergegebene Erwiderung des Staatspräsidenten von den Sozialdemokraten ein Mitrausen-Antrag gegen den Staatspräsidenten eingebracht.

Eisenbahnaufstand in Straßburg.

Straßburg. (Funkspur.) Heute früh fuhr auf dem Straßburger Bahnhof ein von Rothan kommender Personenzug auf einen anderen Personenzug auf. 7 Reisende wurden verletzt. Auf dem Bahnhof Ausseraen kam bei einem Zusammenstoß von 2 Güterzügen ein Zugführer ums Leben.

Ostbergschiffen ohne elektrischen Strom.

Ratowitsch. (Funkspur.) Nachdem sich schon in den frühen Morgenstunden vorübergehende Störungen in der Lichtversorgung bemerkbar gemacht hatten, ist seit 9 Uhr der ganze östliche Teil der Wolfsdorfschaft ohne Strom. Die Störungen werden von den zuständigen Stellen mit betriebsbedingten Schwierigkeiten begründet, die noch eine gewisse Zeit andauern dürften.

Verlagsnahme des Rattowitzer "Volkswillen".

Ratowitsch. (Funkspur.) Der sozialdemokratische "Volkswillen", der gestern einen sehr scharfen Artikel über das Urteil des Oberen Gerichts in Angelegenheit der Aufständischenverbände in Sozialistow brachte, wurde beschlagnahmt. Das gleiche Schicksal hatte die heutige Ausgabe der Volonia, die damit zum 4. Male hintereinander verboten worden ist.

Einberufung des österreichischen Nationalrates.

Wien. (Funkspur.) Die Sozialdemokratischen Abgeordneten haben beim Präsidenten des Nationalrates die Einberufung einer Volkszählung auf den 1. Februar zur Besprechung der Zustände bei der Gendarmerie in Oberösterreich beantragt. Der Präsident hat dem Antrag entsprochen.

Fabrikbrand.

Cleveland (Ohio). In einer riesigen Fabrik entstand ein Brand, der auf das benachbarte Paketpostgebäude übergriff und dort in mehreren Stockwerken beträchtliche Schäden anrichtete. Auch ein nahegelegenes Turmgebäude und das Gefängnis waren vorübergehend durch den Brand leicht bedroht.

Die Notifikation des Konventionsentwurfs

über die Krankenversicherung durch Deutschland.

Gent. (Funkspur.) Dem Internationalen Arbeitsamt ist durch Deutschland die offizielle Statistizierung des Konventionsentwurfs beigegeben, die Krankenversicherung der gewerbliechen und Ländarbeiter sowie der Hausangestellten befanntgegeben worden. Deutschland ist das erste Land, welches dies Entscheid ratiifiziert. Die Regierungen von Lettland und Luxemburg haben ihren Parlamenten die Statistizierung dieser beiden Entwürfe empfohlen.

Das Explosionsunglück in Terad.

McGraw (Texas). (Funkspur.) Das Zahl der bei der Explosion in den Anlagen der Humble Oil Refining Company umgekommenen oder verletzten Arbeiter ist noch nicht endgültig festgestellt, ist aber jedenfalls weit geringer als zuerst angenommen wurde. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars.

Blades Ibanes gestorben.

X Montone. Der spanische Schriftsteller Vascos Ibanes ist hier gestorben.

Die Berufungsverhandlung gegen Zorn v. Bulach.

X Paris. Gestern kam vor dem Appellationsgerichtshof in Colmar die von Born von Bulach eingestiegene Berufung gegen den Gerichtspruch zur Verhandlung, durch den er wegen Beleidigung und Bedrohung des Präfekten zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Born von Bulach verfasste eine längere Erklärung, die sich inhaltlich mit seinem öffentlichen Widerstand deckt, durch den er vom Autonomistenpartei mit seiner Person Verbrauch getrieben oder verachtet hätten, ihn als Hindernis dargestellt. Sein alter Glaube ist von diesen Herren, von denen einige früher mit Deutschland Beziehungen unterhalten hätten, getäuscht worden. Als er sich darüber klar gemacht hat, habe er es bedauert, sich in eine so unlaubere Weise einzugeben, wie die Polizei es tat, eingeladen zu haben, und er wolle sich jetzt vollkommen davon zurückziehen. Er habe geglaubt, etwas Gutes für das Glück zu tun, er habe aber nicht die geringsten Beziehungen zur deutschen Regierung oder zu deutschen Beamtenpersonen unterhalten. Sicherlich habe er sich immer als Franzose betrachtet, das habe er durch seine Haltung vor dem Kriege bewiesen.

Der Generalstaatsanwalt beantragte trotz dieser Erklärung die Bestätigung des ersteninstanzlichen Urteils. Das Gericht wird in acht Tagen seine Stellungnahme bekanntgeben.

Eisenbahnstreik.

X Nürnberg. Um Mitternacht verfolgten auf Bahnhof Neustadt bei Kronach sämtliche Signalfäden. Man fand zwischen Bahnhof und Überführung eine 1%, welche lange Strecke zwischen die Signalfäden gespannt und verschlungen, daß die auf Hale befindenden Signale unbeweglich waren. Die Straße, auf der sich von beiden Richtungen Bögen summieren, blieb zwei Stunden gesperrt.

Die Gründung der „Grünen Woche Berlin 1928“.

Berlin. (Funkspur.) Heute vormittag wurde die Berliner Landwirtschaftliche Ausstellung und Messe der Reichsregierung die „Grüne Woche Berlin“ unter Anwesenheit des Reichsministers für Landwirtschaft und Ernährung eröffnet.

Als erster Redner kennzeichnete Herr Hans Dürrn von Halle von Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin das Ziel der Ausstellung darin, daß es den Ausstellern gelingen möge, neue erforderliche geschäftliche Verbindungen anzuknüpfen und alte zu festigen und daß die Ausstellung soviel als eine große Propaganda für das deutsche landwirtschaftliche Qualitätserzeugnis auswirkt.

Herr Dürr sprach für das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Herr Reichsminister Schiele. Der Minister lobte zunächst die Nation der Landwirtschaft, die eine Reihe von Verlustjahren durchgemacht habe. Auf dem Höhepunkt habe nicht nur die Gastronomie der Landwirtschaft und die Sicherung der Volksernährung sondern letzten Endes die Grundlage unserer gesamten deutschen Wirtschaft. Die Lage der Landwirtschaft ist verschuldet durch den häufig nachweisenden Bruch ausländischer Lebensmittel und Getränke in unsere heimischen Produkte. Mehr als 4 Milliarden sind im Jahre 1927 für die Einfuhr von Nahrung- und Getränken ins Ausland gewandert. Bei rationeller und intensiver Bewirtschaftung hätten diese Ergebnisse in einem Range gewonnen werden können. Der Minister forderte eine planmäßige auf dieses Ziel gerichtete Handelspolitik. Er ging dann auf die Ausstellung der „Grünen Woche“ ein, die den Besuchern zum größten Teil Hoffnungen und den arbeitsintensiven Zwecken unserer Agrar- und Gartenbauern gegeben. Die Ausstellung soll ein Appell an unsere Verbraucher sein: Alle deutsche Arbeit und für deutsche Waren.

Die hierauf folgende Rede des Herrn Staatsministers Dr. Siebel drohte einen Überblick über die verschiedenen

Ausstellungen der Ausstellung. Der Hauptzweck der Ausstellung soll sein, daß sie Erzeuger und Verbraucher einander näherbringt.

Dann hielt Oberbürgermeister Dr. Böhme die Eröffnungsrede. Die Grüne Woche Berlin, so wie der Redner, ist traditionell geworden. Sie ist ein heiles und bedeutungsvolles Bild in der Reihe der verloblich wiedergebundenen Ausstellungs- und Messeveranstaltungen der Reichs- und Landeshauptstadt. Berlin wird die große Bedeutung der Ernährungswirtschaft auch darum, daß es in diesem Jahre außer der Grünen Woche auch die „Hundert-Tage-Ausstellung Die Ernährung“ veranstaltet.

In einer nun folgenden Ansprache schilderte der Vorsteher des Vorstandes der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Landesältester Dr. h. c. von Weizsäcker die schwere Lage der Landwirtschaft und gab der Hoffnung auf zukünftige Unterstützung durch die Regierungen des Reiches und der Länder Ausdruck.

Es folgten noch Ansprachen des Freiherrn Röder (Reichslandbund), des Ministerialdirektors a. D. Dr. Wagner (Deutscher Kartverein), des Gartenbaudirektors Dr. Max Gräbner (Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V.) und des Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, Alfons Prinz von Hohenberg.

Eröffnung der Österreichischen Ausstellung in Berlin.

Berlin. (Funkspur.) Die österreichische Ausstellung, die der österreichisch-deutsche Volksbund in Gemeinschaft mit der Akademie der Künste veranstaltet, wurde heute mittag vor einem geladenen Publikum offiziell eröffnet.

Der Weltkongress des Reichstages,
der sich mit den Zwischenfällen in der Freiheitsfahrt beschäftigen soll, wird am nächsten Montag zusammentreten.

Der Haushaltsaufschluß des Reichstages

beabsichtigt, die Staatsberatungen ununterbrochen bis zum 18. Februar fortzuführen und dann Vollnachtssitzungen bis zum 25. Februar einzutreten zu lassen. Am Dienstag soll die Beratung des Staats des Reichsministeriums des Innern beginnen. Am heutigen Sonnabend trat der Aufschluß in die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums ein.

Doppelgänger.

Wie oft wird vor Gericht von Zeugen behauptet, daß sie Menschen an einem bestimmten Orte zu einer gewissen Zeit gesehen haben, die doch ein lückenloses Alibi nachweisen könnten, so daß der Widerspruch zwischen der Beugsangefrage und dem Alibi-Beweis nur durch die Annahme erklärt werden kann, die betreffende Person müsse einen Doppelgänger gehabt haben. Es kommt allerdings vor, daß sich zwei Menschen zum Verwechseln ähnlich sehen, namentlich Zwillingsschwestern, aber genau vergleiche ergeben auch bei diesen meistens genügend Merkmale, welche die genaue Unterscheidung der einzelnen ermöglichen. Bei nicht Verwandten tritt die Ähnlichkeit in so geringem Maße auf, daß man genau nur von „entfernter“ Ähnlichkeit sprechen darf. Eine Unterscheidung solcher Fälle, in denen Doppelgänger eine Rolle spielen, ergibt meistens darin, daß nicht die Ähnlichkeit der verwechselten Person eine täuschende war, sondern daß die vermeintliche Identität auf Täuschung beruhte.

Um allgemeinen Besitzknoten man diese von der Phantastie beeinflußten Wahrnehmungen als „Auffassung“. Ein Maler sieht zum Beispiel eine Gegend anders an, als ein Mensch dessen geistige Tätigkeit das Beobachten von Form und Farbe fremd ist. Wir reden daher von malerischer Auffassung, wenn ein Künstler bei der Wiedergabe eines Objektes das Bedeutende und Schöne in Form und Farbe heraushebt. Unsere Modernen, die Expressionisten und Futuristen, sehen in der Natur nur, was ihnen aufgeht und geben dieses in einer Form wieder, aus der der Betrachter oft nur mit größter Anstrengung und Phantasie das in dem Bilde erkennen kann, was dem Maler als Motiv gedient haben könnte.

Jütländer des Erkennens kommen besonders leicht bei von uns und deutlich gesehnen Begründungen vor. Selbst wenn man vollständig ruhig und frei von jeder Gemütsregung ist, werden solche undeutlichen Eindrücke durch gewisse Beobachtungen und Vorstellungen entsprechend umgewandelt. Unsere Phantasie sieht in Wolken, Welsen, Baumkämpfen und dergleichen ohne Mühe die Form menschlicher Gesichter, Gesichter von Tieren, Burgen und Schlössern. Der Durchsturm erlebt in denselben Objekten, seiner Phantasie entsprechend, drohendes Unheil und unheimliche Weisen. Ihm werden weite Gegenstände zu Gespenstern, wie schon manches mondbeschwermes Handbuch zum Spukgeist wurde und mancher Held zur Teufelsfratze. Es ist ferner eine Täuschung, daß oft wiederkehrende Wahrnehmungen, wie zum Beispiel anwendbar Gelerntes, Bekanntes fest im Gedächtnis haften bleiben. Deshalb wird leicht wahrgenommen, als seien Gedächtnisse Gedächtnisse. Wenn man in einer verkehrsreichen Stadt bei seinem ersten Besuch das Bedeutende und Schöne in Form und Farbe heraushebt. Unsere Modernen, die Expressionisten und Futuristen, sehen in der Natur nur, was ihnen aufgeht und geben dieses in einer Form wieder, aus der der Betrachter oft nur mit größter Anstrengung und Phantasie das in dem Bilde erkennen kann, was dem Maler als Motiv gedient haben könnte.

Jütländer des Erkennens kommen besonders leicht bei von uns und deutlich gesehnen Begründungen vor. Selbst wenn man vollständig ruhig und frei von jeder Gemütsregung ist, werden solche undeutlichen Eindrücke durch gewisse Beobachtungen und Vorstellungen entsprechend umgewandelt. Unsere Phantasie sieht in Wolken, Welsen, Baumkämpfen und dergleichen ohne Mühe die Form menschlicher Gesichter, Gesichter von Tieren, Burgen und Schlössern. Der Durchsturm erlebt in denselben Objekten, seiner Phantasie entsprechend, drohendes Unheil und unheimliche Weisen. Ihm werden weite Gegenstände zu Gespenstern, wie schon manches mondbeschwermes Handbuch zum Spukgeist wurde und mancher Held zur Teufelsfratze. Es ist ferner eine Täuschung, daß oft wiederkehrende Wahrnehmungen, wie zum Beispiel anwendbar Gelerntes, Bekanntes fest im Gedächtnis haften bleiben. Deshalb wird leicht wahrgenommen, als seien Gedächtnisse Gedächtnisse. Wenn man in einer verkehrsreichen Stadt bei seinem ersten Besuch das Bedeutende und Schöne in Form und Farbe heraushebt. Unsere Modernen, die Expressionisten und Futuristen, sehen in der Natur nur, was ihnen aufgeht und geben dieses in einer Form wieder, aus der der Betrachter oft nur mit größter Anstrengung und Phantasie das in dem Bilde erkennen kann.

Die Erklärung dieser scheinbar mysteriösen Täuschung liegt darin, daß die erste Wahrnehmung im Gedächtnis fest bleibt und daß dieser bei jeder neuen Begegnung einer ähnlichen Erholung das Wiedererkennen und Wahrnehmen des Bekannten erleichtert. Es kommt es, daß gewisse charakteristische, die einige Übereinstimmung mit den Merkmalen uns bekannten Personen zeigen, bei gleichem Hinsehen uns zu der falschen Auffassung verleiten können, daß wir den Bekannten, nicht aber einen Fremden zu sehen glauben. Auf diese Weise entsteht der Doppelgänger.

Gred.

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungs-Index. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die jährliche Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterten Grundlage (Frühstück, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Januar 151,8 (Vorjahrzeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Dezember berechnete Indexzahl von 151,7 um 0,1 % gestiegen. Im Januar 1926 betrug die Indexzahl 141,0, im Januar 1927 148,9.

Am Berliner Börse konnte sich der Effektivmarkt am Freitag wieder etwas erhöhen. Besonders lebhaft war das Geschäft in Elektropapiere. Am Rentenmarkt notierten Abbildungsbanteile I 52,18, II 56,87, Neuversiegelte 18,1 und Schuhgebietealte 7,75 Prozent. Von den Verbraucherwertverlusten verloren A.-G. für Verkehrswesen 2 Prozent. Die Verluste bei den Schiffsbauten blieben bestehen. Das er zu vernichten hat; dabei muß er dann ausruhen, daß seine Seele wie die Schlüssel zerbrechen möge, wenn an seinen Worten Unwahrheit sei. Zuweilen ereignet sich gerade bei dieser Form ein seltsamer Zufall. So geschieht es häufig bei einer Gerichtsverhandlung in Liverpool, daß man einem Chinesen eine recht traurige Schlüssel gab, die er nun mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft an der Barriere der Zeugenbank zerbrechen wollte. Aber das Vorhaben gelang nicht, die Schlüssel blieb ganz, nur im Holz lag man eine Scharte. Darauf brachte man dem Zeugen eiserne Handschellen, durch die er endlich die Schlüssel vernichtete.

Marktberichte.

Wahlzeitliche Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 27. Januar. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Meizzen, männlicher 231—234, pomm. —. Rosen, männlicher 234—236, männlicher, neu —. pomm. —. Werthe, Sommergerste 220—270, neue Wintergerste —. Hafer, männlicher 202—213, schlesisch. —. Weizen, loco Berlin 212—214, Waggon frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sud (seine Marken über Notiz) 29,75—33,75. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin inkl. Sud 30,75—33,50. Weizenmehl, fr. Berlin 15,20. Hafer 245—250. Weizenmehl 50,00—56,00, II. Speise-Weizen 32,00 b. 35,00. Buttererbsen 21,00—22,00. Beinlagen 20,00—21,00. Butterbohnen 21,00—24,00. Supinen, Bleiflasche 14,00—14,75, gelbe 15,50—16,10. Geraubella, neu 21,00—25,00. Napulischen Butter 32,50, 19,90—20,10. Fleinlagen Butter 27,75, 22,00 bis 22,20. Frischfleinsfett 12,40—12,70. Ghee-Glycerins-Fett Basis 45% 22,00—22,30. Kartoffelkosten 24,00—24,40.

Höpfner.

Gasthof Reuß. —
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.
— Neue Kapelle. —

Gut u. preiswert
taufen Sie Ihre
Waschgefäß
und -Geräte
Holzwaren
für den Haushalt bei
Paul Taupitz
— im Durchgang —
Fernruf 430.
Böttcherrei und Reparaturwerkstatt m. Kraftbetrieb.
Umfertigung sämtl. Böttcherwaren
für Haushalt, Gewerbe,
Industrie und Handwirtschaft.

Zahnschmerz
auch der bestigste, sofort
weg durch „Bitter“. 1L 75.—
St. Golditz, Fr. Gaußstr.

Morgen Sonntag, 29. Jan.
Anfang 5 Uhr
bei 1. Storch- u. Elektrizität

der beliebte **Ball**

mit dem amerikanisch
besten Tanzsport-
Orchester Riesas.

Die neuesten Tanzschläger! —

Um zahlreichen Zuspruch dieser M. Höpfner.

1. toll neue Bläsermeute!
und 1. Riddengarnitur
zu perfektion. Röhler,
Weber, Gaußiger Str. 85.

Riesas größter öffentlicher Maskenball

„Das Fest in Gold u. Silber“
Sonnabend, 4. Februar 1928
in Höpfners Festsaal

2 starkbesetzte Musik-Kapellen / Herrliche, noch nie gesuchte
Sanktikoration / Einzug Sr. Teilnehm des Prinzen Karneval mit
Prämierung der Masken und Ordenverteilung / Humor. Auf-
märschen / Großfeierlicher Beifall u. internationaler Verkehr
Hochzeitsgesang und anlässlich auch Ihr Zuschauer / Ununter-
brochen Promenaden-Konzert / Seit Jahren größtes u. schönstes
Maskefest Groß-Riesa / Vorherige Tischbestellungen auf der
Tische beim „Ober“ im Hotel Höpfner erbeten / Auf zum Fest!

Einlaß 6 Uhr, Beginn 7 Uhr, Demask. 10 Uhr

Eintritt: Herrenmasken 2.00 Zuschauer 1.00
Damenmasken 1.50 (ohne Steuer)

Vorverkauf: Decht. Blumen u. Käferkern,

Zieg-Klaus Wittig u. E. Leister

Kostüme: Frau Protzak, Poppitz, Str. 19 c III.,
liefern preiswert saubere Masken-
kostüme Besonders dem Fest „Gold u. Silber“
angepaßt und ist auch am Sonnabend, 4. Febr.,
mit reichhalt. Auswahl bei Höpfner zu haben.

Wettbewerb findet ein

Fechtschule Riesa.



Wolfram Planos
Flügel, Harmoniums
ausgezeichnet
preiswert
Kammerkonzerte
Außerord. Teilzahlungs-
bedingungen

Verlangen Sie
unverbindliches
Angebot

Pianofortefabrik H. Wolfram
Dresden, Ringstr. 18
Viktoriahaus
Pianos versch. Fabrikate
von 900 M. an.

Aetzkalk
gebrannt und gemahlen
zum Düngen
ließt am Lager bei
A. G. Hering & Co.
Eibachstr. 7.

Hotel Stern.

Mittwoch, den 1. Februar

Antritts-Konzert

Konzert-Orchester Riesa
Leitung Kapellmeister St. Steinbach.

Nach dem Konzert Ball à la Strauß.
Anfang um 20 Uhr.
Eintritt 1.00 bis 2.00.
Um gütigen Zuspruch bitten
das gesamte Orchester.

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, 29. Jan., ab nachm. 5 Uhr
öffentl. Tanzmusik
im renovierten Saale.
Um gütigen Zuspruch bitten
Gerr. Söffler und Frau.

Gasthof Mergendorf
Sonntag ab 6 Uhr großer Kabarettabend, ab 10 Uhr
feiner Ball.
Bei regem Besuch lobt freundl. ein Paul Möller.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll = Telefon 674

Spezialauszank
der Münchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25

Sonntag: ganzebraten. **Bockbierantritt.**

Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, im Syphon 1.00
Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten

Kantine Steinert
— Zeithain-Lager. —
Deute Sonnabend u. morgen Sonn-
tag findet unter allgemeines urheb.

Bockbierfest
Rott. — Thüringer Bratwurst, Rettich gratis.
Stoff bierfein. Otto Müller und Frau.

Hotel Sächsischer Hof

Riesa.

Sonntag Konzert.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 29. Januar

feine öff. Ballmusik (Anf. 6 Uhr).

— Tanzsportorchester Riesa. —

Es lobt hierzu ganz ergebenst ein Paul Große.

Gasthof Pausitz

Sonntag, 29. Januar 1928, ab 5 Uhr

feiner öffentlicher Ball

Ergebnis E. Haftendorf.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren



Hotel zum Stern.

Sonntag, 29. Januar, 5 Uhr nachmittag

feine öffentliche Ballschau.

Musik steht das neue Konzert-Orchester Riesa.
Kapellmeister St. Steinbach. — Erhältliche Wurst.

Um gütigen Zuspruch bitten
Kapellmeister St. Steinbach.

Sonntag, 5. Februar
19 Uhr
im Hotel zum Stern

Großes Saal-Sport-Fest

Radiowerber-Verein „Möller“ (S.D.K.)

Motorrad-Verein Riesa 1925 (D.R.S.)

**Rollfuß-, Fahrrad-
Rundfahrten, Reisen**

Achtung!

Beste Bezugsgeschäfte für Wieder-
verkäufer, Restaurants, Gast-
wirte, Kolonialwaren- und Wein-
handelsbetrieben.

Hochfeine Saft- und Bockwürstchen

in Dosen liebt jederzeit
zu konkurrenzlosen Preisen

Fedor Pietzsch

Wurst- und Wurstwarenfabrik
Riesa, Bahnhofstraße 8.
Beklagen Sie Preisangebot.
Lieferung frei Haus.

Wer sparen will an Inseraten, wird stets nur seiner Firma trauen!

Gasthof Zschöllau.

Sonnabend, den 11. Februar

Großer öffentl. Maskenball.

Café Central.

Sam. 11-1 Uhr
Sonntag, 4-1 Uhr großes Konzert.

Wettiner Hof.

Reichhaltige Speisenkarte.
Vollgepfligte Biere.

Wurst-Wieba, Erdbeer- und Bananen-Bowle.

— Süßen-Wienerschnitte. —

Ergebnis lobt ein Edith. Graetz.

**Elsu-
Haus-Betten**
Stahlmetz, Kinderbetten
elbst. a. Preis. Rot. 817 Jr.
Eisengutfabrik Sch. (Thür.).

Auto-Anruf 199

Benötigen Sie
ein Auto?
zur Geschäft, Industrie,
Stadt- und Fernfahrt, dann
tragen Sie bitte
Auto-Miete.

Franz Riedel
Riesa-Gröba
Tag- und
Nachtfahrt
Auto-Anruf 199

Der große Gelpelburg-Maskenball-Meissen

Sonnabend, 4. Februar, im sämtlichen Rahmen! Heute über acht Tage.

4 Kapellen! Im Rausche der Farbenpracht! 4 Kapellen!

Im Burg-Cafe: „Trausen und eine Nacht“. Im Burg-Eck: „Liebesmahl“.

Burg-Disko: „Märchenabend“.

12 wertvolle Maskenpreise. Erste Preise: 2 neue Fahrräder.

Verlangen Sie die Vorsprungskarten und Karten zur Preisbewerbung.

Beachten Sie das Inserat vom 22. Januar.

Mussolini und Titulescu.

In den letzten Tagen hat sich zwischen Italien und Rumänien eine wesentliche Annäherung vollzogen, die von weittragender Bedeutung nicht nur für die Gestaltung der Dinge auf dem Balkan, sondern auch für die Entwicklung des italienisch-französischen Verhältnisses sein muss. Um die Wichtigkeit dieser Einigung zwischen Mussolini und Titulescu zu erkennen, hat man sich zunächst zu vergegenwärtigen, daß Rumänien noch unter dem Regime des alten verstorbenen Bratianu einen ausgesprochen frankophilen Kurs eingeschlagen, und zwar in einem Maße, der Paris berechtigten konnte, mit Rumänien als einen sicheren Verbündeten auf dem Balkan zu rechnen. Wenn auch nicht behauptet werden kann, daß das Ergebnis der rumänisch-italienischen Verhandlungen eine Spur gegen Paris enthalten, so ist jedenfalls festzustellen, daß es unbedingt der Politik Mussolinis auf dem Balkan eine neue wesentliche Stütze gibt, die schon dadurch ersichtlich wird, daß die italienisch-rumänische Einigung eine merkliche Breche in das französische Gruppenbündnisystem auf dem Balkan legt. Wie weit die Einigung zwischen Titulescu und Mussolini gediehen ist, läßt sich schwer aus den Erklärungen des rumänischen Außenministers erkennen. Besonders herrscht Unklarheit darüber, inwieweit diese Einigung das Verhältnis Bukarests zu Budapest berührt. Da zwischen Ungarn und Italien sehr enge Bindungen bestehen, so liegt die Folgerung nahe, daß eine Annäherung Rumäniens an Italien gleichfalls eine

wesentliche Abmilderung der Gegensätze zwischen der rumänischen und der ungarischen Regierung einschließen muss. Daß tatsächlich die ungarische Frage bei der italienisch-rumänischen Einigung eine große Rolle gespielt hat, geht auch aus gewissen Tendenzen Buarests in Bezug auf die Erledigung der bekannten Waffenstrafe hervor. Sowohl stützen sich die Behauptungen, die von einem Meinungsgegensatz zwischen Rumäniens und den übrigen Staaten der kleinen Entente in dieser Frage sprechen, lediglich auf Mitteilungen angeblich informierter Zeitungsberichten. Aber da eine gewisse Wahrscheinlichkeit für ihre Richtigkeit nicht abzuleugnen ist, so tut man gut daran, sie nicht kurzerhand abzutun. Nach der "Westminster Gazette" soll Italien in Aussicht gestellt haben, daß es seine Ungarn unterstützende Haltung in der Frage des ungarisch-rumänischen Streites um das agrarische Eigentum in Siebenbürgen ändern werde, falls Rumänien sich nicht dem Protest der kleinen Entente in der Waffenstrafe angelegenheit anschließe. Die Einzelheiten dieser Nachricht versehne man getrost mit einem großen Fragezeichen. Immerhin sind sie ein Anzeichen dafür, daß man die Annäherung Rumäniens an Italien in den gut orientierten englischen Kreisen als eine Gefahr für den Bestand der kleinen Entente ansieht. In kürzester Zeit dürfte der rumänische Außenminister Titulescu auch mit Briand zusammentreffen. Erst nach dieser Aussprache wird sich sagen lassen können, ob die Vermutungen, die man an die italienisch-rumänische Einigung knüpft, richtig sind oder nicht.

"Grüne Woche" 1928.

W.D. Dresden. Die im Rahmen der "Grünen Woche" abgehaltene 11. Hauptversammlung des Verbundes Landwirtschaftlicher Handelsvereine nahm den Tätigkeitsbericht der Geschäftsführer des Verbandes entgegen, der ein Bild gab von der umfassenden Arbeit, die die Organisation im vergangenen Jahre geleistet hat, besondere Erwähnung verdient hier die neu gegründete landwirtschaftliche Betriebswirtschaft, die darum soll, wie gerade im Kleinbetrieb vorwärts umgegangen werden kann. Auch von einem starken Ausbau der bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen gab der Bericht ein aufbauliches Bild. Im Anschluß an diesen Bericht hielt Walter Mühlbauer (Weizsäck) einen Vortrag über die erzielbaren Aufgaben der Landfrau, die außer auf häuslichem Gebiete, d. h. in der Erziehung der Kinder liegen. Nicht das letzte Ziel dieser von großer Liebe getragenen Erziehung müsse sein, in dem Maße die Liebe zur heimatlichen Scholle wachzurufen und zu erhalten. Dem Personal aber müsse die Landfrau leuchtendes Vorbild in der Pflichterfüllung sein; Vorre allein genügt nicht, der Eindruck ihrer Persönlichkeit und ihres Handelns sei unentbehrlich für die Heranbildung von Persönlichkeiten. Ohne Religion und Patriotie bleibe allerdings jeglicher Erziehungsversuch erfollos.

In der Hauptversammlung des Landesverbandes Sachsen zur Buch des vereidelten Landwirks wurde zunächst der Jahresbericht vorgelesen. Aus ihm ist zu entnehmen, daß der Verband jetzt 183 Mitglieder mit 214 einzigt. Über 1000 einget. Bauern umfaßt. Zur Buch des vereidelten Landwirks hat der Verband Preisverleihungen durchgeführt und in der Oberlausitz einen Schweinfurktollenverein gegründet. Der Arbeit des Verbandes sind erhebliche Fortschritte in den Buchbetrieben zu verdanken, wenn auch eine Preislenkung verschiedentlich eine Verminderung des Tierbestandes nach sich zog. Im Jahre 1927 lagen die Zahl der Schweine auf 700 000 (1926: 705 400). Rittergutsbesitzer Mendle (Hirschfeld) sprach sodann über die wirt-

mildners möbel

sind führend in

Qualität

Form

Schönheit

und Geschmack.

Seitdem 1923

70 Zimmer und Küchen am Lager.

Erlieichterte Zahlung.

Jausitzer Straße 26 **Riesa a. Trinitatiskirche.**

Zwei Testamente.

Roman von F. Stolze.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

14. Kapitel.

Der Dampfer "Sachsen" des Bremer Lloyd, auf den die Familie Werner in Port Said von ihrem Band D. Steamer übergesiedelt war, hatte sein Endziel, Bremerhaven, erreicht. Werners hatten sich ausgezeichnet und, bevor sie die Fahrt nach Koblenz antraten, kurze Zeit im Hotel ausruhen beschlossen.

Die Stimmung der Familie war sehr gedrückt. Seit sie die Überzeugung gewonnen hatten, daß Jennings denn Sohn auf der Spur war, waren sie von tödlicher Angst erfaßt worden. Besonders Frau Helen hatte schwer darunter zu leiden gehabt. Sie war gleich nach der Abfahrt von Bombay infolge des Schreckens von einem nervösen Fieber befallen worden, das ihr Leben ernstlich bedroht hatte. Nur der aufopfernden Pflege der Tochter war es gelungen, die Krise zu überwinden. Über die andauernde Unmöglichkeit, die Unmöglichkeit, selbst irgend etwas zu tun, hatten sofort die vor kurzem noch so lebensvolle und schöne Frau gewirkt, daß sie nur noch ein trauriges Schattenbild ihrer früheren Erscheinung war. Sie durstete, bevor die Reise zu Ende fortgesetzt werden konnte, durchaus einiger Tage der Erholung und womöglich der Erholung. Auch hofften sie, jetzt wenigstens bestimmte Nachricht aus Schloß Eichkamp zu erhalten.

Bei der Table d'hôte hatte Frau Helen am dritten Tage ihren Platz neben einer offensichtlich den besten Kreisen angehörigen Engländerin von unbestimmtem Alter gefunden, die der deutschen Sprache nur sehr unvollkommen mächtig war. Da Frau Helen, dem langen Zusammenleben mit ihrem Manne zum Trotz, doch immer noch ihre Muttersprache bevorzugte und sich des Deutschen nur bediente, wo es sich nicht umgehen ließ, entspann sich zwischen den beiden Landsmanninnen bald eine lebhafte Unterhaltung. Die fremde Dame entpuppte sich als eine Schottin aus altem gäulichen Geschlecht, und so brachte denn die engere Landsmannschaft beide Damen einander noch näher. Sie tauschten Jugenderinnerungen aus: die neue Freundin berichtete von ihrer Heimat in den Highlands, die sie nur immer auf kurze Zeit verlassen hätte, da sie ihrem verwitweten Vater die Stelle ihrer von ihm abgelösten Mutter hätte ersparen müssen. Jetzt, wo er hochbetagt gleichfalls dahingeschleiden sei, und sie ganz allein bestehe, wolle sie nach Überbayern, wo ihre einzige Schwester mit einem deutschen Arzt verheiratet sei, der sie auf einer Erholungsreise in den schottischen Highlands kennen gelernt habe.

Dies überraschende Zusammentreffen der Schottale öffnete auch Frau Helens Seele ganz und beseitigte den letzten Rest von Zurückhaltung. Es war ihr eine Herzentschlachtung und eine wahre Erquickung, auch über die Schicksal berichten zu können. Sie ergähte, wie sie gleichfalls einen Deutschen, der als Ingenieur in London gelebt und einen Ausflug nach Schottland gemacht, dort kennen und lieben gelernt habe, wie ihr Vater, ein Geheimer, ihre Liebe gebilligt und ihren Bund vor jetzt mehr als zwanzig Jahren in seiner Dorfkirche eingefestigt habe. Auch darin seien ihre Schicksale gleich, daß beide Eltern ihr gestorben seien. Da sie aber das einzige Kind gewesen, würde sie ohne ihren Mann und ihre beiden Kinder einsam in der Welt bestehen. Sie benutzte dann die Gelegenheit, ihre neue Freundin näher mit Ewald und Alice bekannt zu machen, die der Blauderei bis dahin still gehalten hatten, sich nun lebt ab aber lebhaft daran be teiligen.

Auf die Frage der fremden Dame, weshalb der Vater und Sohn denn in Bombay zurückgeblieben sei, erklärte Frau Werner, daß dies keineswegs der Fall sei, daß er sich aber von ihnen trennen und den längeren, aber beschwerlicheren Überlandweg eingeschlagen habe. Und als die fremde Dame hierüber ihr bestremend äußerte, begründete Frau Werner die Trennung dadurch, daß ihr Mann den Landweg für gewisse Dokumente, die er mit sich führte, als sicherer erachtet hätte.

Ein bissigartiges Deucheln flog über das Gesicht der Dame, machte aber sofort wieder dem vorigen Ausdruck Platz. Nach einigen kurzen weiteren Bemerkungen empfahl sie sich, indem sie erklärte, sie sei von der Reisefahrt über den Kanal noch sehr mitgenommen und müsse Kraft für den folgenden Tag sammeln.

Als sie den Speisesaal verlassen hatte, sagte Ewald leise:

"Ich traue der Person nicht. Wir hätten vorsichtiger ihr gegenüber sein sollen."

"Was hast du denn gegen sie?" fragte Helen erstaunt. "Ich finde sie reizend."

"Das tat ich auch, bis du erwähntest, daß der Vater die Dokumente mit sich führe. Da flog ein triumphierender Zug über ihr Gesicht. Halt du das nicht bemerkst?"

"Keine Spur habe ich davon gesehen!"

"O doch, Mama!" rief Alice. "Und dann kam mir das ganze Gesicht, aller Regelmäßigkeit zum Trotz, doch so sonderbar vor: bald war es alt, bald jung, bald sah es versunken, bald wie von Gesundheit trocken aus. Wie gefielte sie auch von dir alles über die Art deiner Bekanntschaft mit Papa herauszubringen wußte, und wo du mit Großpapa gelebt hast."

"Kinder," rief die Mutter, "das ist nichts als Schwarzscherer! Die Dame gefällt mir, und damit gut!"

Dann erhoben sich alle drei und suchten ihre Schlagschlüsse auf.

• * *

Als die zweite Dame in ihr Zimmer trat, schloß sie vorsichtig die Tür hinter sich ab, legte sich an ihren Schreibtisch, entzündete die elektrische Lampe und warf jüngst den folgenden Brief auf Papier:

Mein Herzents-Kurt!

Triumph, ich weiß alles! Werner hat die Dokumente! Die Trauung hat in Abbeville bei Edinburgh stattgefunden, und Helens eigener Vater, der Reverend Taylor, hat sie vollzogen. Sie ist übrigens ein prächtiges Weib, ihren beiden Kindern zum Trotz noch immer schön — und so gut und vertrauensvoll. Es tut mir in der Seele weh, daß ich sie so täuschen muß. Wäre es nicht um Deinet und natürlich auch meinewillen, ich bräuchte es nicht übers Herz!

Worgen früh reist nach Schottland

Deine getreue
Cecily Warden, alias Ellen Hamilton.

On diesem Augenblick klopfte es an die Tür. Cecily bediente schnell den Brief zu und öffnete. Der Kellner stand da und übergab ihr ein Telegramm, indem er hinzufügte: Aus Koblenz!

"Warten Sie einen Augenblick," sagte Cecily auf englisch, sie öffnete das Telegramm und las. Es stand nichts darin als:

W. erscheint nach Laristan abgeführt.

Schnell fügte sie dem Brief noch die folgenden Worte hinzu:

Telegramm soeben erhalten. Der arme Kerl tut mir leid."

Dann schloß sie den Umschlag, übergab den Brief dem Kellner und sagte zu ihm abermals auf englisch:

"Der Brief muß sofort zur Post. Bestellen Sie den Herrschaften, mit denen ich an der Tafel sitz, daß ich durch ein Telegramm plötzlich abberufen bin. Bringen Sie mir morgen früh um fünf Uhr meine Rechnung. Ich fahre um diese Zeit ab."

Dabei drückte sie ihm ein Geldstück in die Hand, während er mit tiefer Verbeugung das Zimmer verließ.

Als am nächsten Morgen die Familie Werner das Frühstückszimmer betrat und sich nach Miss Mary Douglas erkundigte, erfuhr sie zu ihrer Überraschung, daß die Dame nach Empfang eines aus Koblenz noch gestern abend an sie eingetroffenen Telegramms schon in früher Morgenstunde abgereist sei und sich ihnen bestens empfehlen lasse.

Besonders Frau Helen bedauerte dies, da sie auf die Gesellschaft ihrer neuen Bekannten während der Fahrt gerechnet hatte.

Als sie nun den Fahrplan in Augenschein nahmen, um die Stunde ihrer eigenen Abreise zu bestimmen, entdeckten sie, daß zu so früher Stunde gar kein Zug nach dem Rhein abging, und daß die Dame, wie sich durch Befragen des Kutschers ergab, mit dem Kanal dampfer nach England gefahren sei. Das erschien ihnen nach der Unterhaltung des gebrüderlichen Abends so rätselhaft, daß sie den Kellner, der die Dame bedient hatte, persönlich um Auskunft erjagten. Nachdem sie ihm durch ein angemessenes Douceur die Jungs gelöst hatten, erfuhrten sie denn auch von ihm, daß die Dame nach dem Empfang des Telegrams noch einen eiligen Brief nach einem an der Rosel gelegenen Schloß abgesendet habe. Als der Kellner die von allen wie aus einem Munde an ihn gerichtete angstvolle Frage, ob der Name Schloß Moselkörft geäußert habe, bejahte, brach Frau Helen mit einem Schreckschrei ohnmächtig zusammen. Als sie wieder erwachte, lag sie in wilden Fieberphantasien. Der herbeigerufene Arzt machte ein bedenkliches Gesicht, erklärte die Dame für untransportabel und stellte ein Krankenlager von acht bis vierzehn Tagen in Aussicht, das sie natürlich in einem Krankenhaus verbringen müsse. Da der Hotelbesitzer sich dieser Forderung unbedingt anschloß, mußte ihr sofort Folge gegeben werden.

Die beiden Geschwister waren zunächst völlig ratlos.

Am liebsten wäre Ewald unverzüglich hinter der rätselhaften Dame her nach Abbeville gereist. Aber er konnte unmöglich die schwerkränke Mutter und seine jugendliche

"Kinder" allein lassen. Nach langer Beratung beschlossen die beiden Geschwister, ein schleuniges Telegramm und einen ausführlichen Brief an Oberst von Leppel zu senden und ihn zu bitten, womöglich einen halben Tag zu ihnen nach Bremenhaven zu einer gemeinsamen Beratung zu kommen.

Schon wenige Stunden nach Absendung des Telegrams kam die Antwort. Der Oberst versprach, sofort eine Vertretung zu sorgen und spätestens am dritten Tage in Bremenhaven einzutreffen, höchstens auf mehrere Tage. Während die Geschwister ungeduldig seiner Ankunft harrten, stieg das Sieber Frau Helens noch immer. In ihren Phantasien schuldigte sie sich an, ihren Mann verloren und in die Hände seiner Feinde geliefert zu haben. Sie sah ihn von diesen aufs durchbarste gefoltert, um von ihm zu erfahren, wo er die Dokumente verborgen haben könnte. Und in der Tat war die Möglichkeit solcher Vorwürfe auch nicht zu bestreiten. Als endlich am dritten

Großherzogliche Weinbogen

mit Monogramm-Prägung
moderne, vornehme Ausführung

liefer schnellstens

Büffetmöbel Longar & Winterlin

Riesa, Goethestraße 59

spätzeitige Bedeutung der Schweinezucht und -mahl im ländlichen Betrieb. Grundbedingung für weitere Erfolge auf dem Gebiete der Zucht ist die Regelung und Durchführung angemessener Preise. Über selbst wenn die Preise niedrig kämen, sei immer noch eine Rentabilität aus der Schweinezucht herauszuholen, sofern wirtschaftliche Guttermittel vorhanden seien. Vermeiden sollte man allerdings die Überfüllung der Viehmärkte, durch die Preisfunktionen in erster Linie gesetzigt würden.

Eine Anerkennung dem Bundesverein Sachsen für ländliche Wohlhabens- und Heimatpflege, der der Veranlasser des Festes der Landwirtschaft war! Es war ein prächtiges Fest. Ein schönes und reiches Bild. Es schürtet mit zu dem Bekannten, was die „Grüne Woche“ gebracht hat. Der Neugier der Erkundungen wird eine frohe Freude haben. Rüst, Volksfest, Heimatgeschichte, Vieh zur Seite, Kinderläufe und wieder Volksläufe, die zeigen, daß unsere Jugend nach einem eigenen Willen steht, ihrem Hoffen, Grüßen und Bekennen neue Formen von ursprünglichem Leben gibt. Der Tanz wird aus dem noch Gemeinschaft strebenden jungen Menschen hervor, er wird Gemeinschaftsdienst und Moskauer. Und zwischen den Tanzenden und Schauenden schlägt sich ein Band gemeinsamen Freunds. So schlägt der Volksfest wiederum neue Gemeinschaft, wird volkskundlich im eigentlichen und schönsten Sinne, erweckt Volksfest, das schwummernd vielleicht, aber nie erfunden, im Menschen ruht. Und es ist gut so; denn die zähe Pflege unseres Volksfestes darf gerade in unserer Zeit nicht aussehen. Es war ein schönes und gefundenes Fest. Denn es wehte ein fröhlicher und gefunder Hauch aus ihm. Das Fest der „Grünen Woche“ weist noch nichts von schwültem Parfüm, es steht allein allein Charakteristische. In ihm war der Atem des Waldecks, der Atem der Scholle.

Hauptversammlung des Sächsischen Junglandbundes.

19. Dresden. Der Donnerstag abend vereinte im Rahmen der Grünen Woche den Sächsischen Junglandbund und viele seiner Freunde im großen Saal des Gewerbeauszes zu seiner 7. Ordentlichen Hauptversammlung, die durch musikalische Darbietungen, durch Ansprachen und vor allem durch das ländliche Festspiel „Dorfbilder“ sich zu einem wirtschaftlichen Festabend gehalten. Zwei fröhliche Märsche, gespielt von der Kapelle ehemaliger Militärmusiker unter Leitung des Obermusikmeisters und Stabstrompeters Stodt, leiteten den Abend ein. Ihnen folgte eine kurze Berichtsitzung und die Ernennung des Jahresberichts durch den Bundesvorsitzenden. Siehehend sang die Versammlung das Bundeslied. In seiner Rede „Vand-jugend heraus!“ mahnte Reichsbandsabgeordneter Gustav Löffmann-Hannover eindringlich die Not des Vaterlandes, die Not der deutschen Landwirtschaft und des Landvolkes. Ammer nach einem verlorenen Krieg sei das Volk zuerst wieder hochzukommen, dessen Regierung sich darauf besonnen habe, daß es eine gesunde Landwirtschaft brauche und die Landwirtschaft, das Bauerntum gelte es auch jetzt in Deutschland wieder zu machen und gefunden zu erhalten. Wenn auch Grund genug zum Feiermüd vorhanden sei, so dürfe doch gerade der Bauer und vor allem der Jungbauer nicht nachlassen in dem Kampf um die Scholle und in dem Glauben an die Zukunft. Für den Bauer, der nie viel Worte gemacht habe, gelte es mehr denn je: „Akte und arbeite!“ Im Reichstag kämpfe man jetzt um das Reichsschulgesetz, das dem deutschen Volke die Bekennnisschule, die einzige mögliche für Deutschland, bringen solle, denn ohne Religion gebe es nun einmal nicht. Der Redner ermahnte die Junglandbundmitglieder zur Einigkeit und Treue zur Scholle. — Nach einer kurzen Ansprache des zweiten Vorsitzenden des Junglandbundes, der eine Kundgebung verlas und das Trennungsbild des Sächsischen Junglandbundes für Volk und Vaterland ablegte, überbrachte Direktor Heldmann die Grüße des Landbundes und einen weiteren Redner die des Landwirtschaftsamt. — Den feierlichsten Teil des Abends bildete das Festspiel „Dorfbilder“ von Schuldirektor Uhlig-Bauter, das in

Tag der Oberst eintraf, war Frau Helens Zustand so bedeutsam, daß Ewald seine völlig trostlose Schwester nicht mit dem ihr doch immerhin noch fremden Herrn allein zu lassen wagte. Erst als am fünften Tage die Macht des Gebers sich brach und Frau Helen ihre Kinder wiedererkannte, konnte Ewald daran denken, die Spur von Miss Mary Douglas — falls dies ihr richtiger Name war — wieder aufzunehmen.

Das schien besonders Oberst von Beppel dringend nötig. Denn da er genau wußte, wie Hauptmann von Born die Legitimität der Wernerischen Kinder bereits in Frage zu stellen gesucht hatte, und da die Schottin offenbar mit Schloss Moselhorst in Verbindung stand, argwöhnte er hier fälschliche Pläne. Es wurde daher beschlossen, daß Ewald sofort nach Abbeville aufbrechen, Frau Helen aber, baldmöglichst nach Alice nach Eichkamp überstredeln sollte. Ehe sie sich trennten, hielt der Oberst es indessen für notwendig, den beiden Geschwistern eine Mitterung zu machen, die der Mutter bei ihrem Zustand einstweilen noch vorerhalten werden mußte, und die er auch Alice und Ewald gegenüber bisher verschwiegen hatte, da sie im Augenblick genug durch die Sorge um die Mutter bedrückt waren.

Oberst von Beppel hatte nämlich unmittelbar vor seiner Abreise von Eichkamp ein Telegramm des Dr. Wilson aus Shiraz erhalten. Es lautete:

„Arnold Werner vom Siamme der Baharlus gefangen genommen. Ausführlicher Brief folgt.“

Doch Jennings und somit Kurt von Born hinter diesem erschütternden Vorgang steckte, war dem Oberst seinen Augenblick zweifelhaft erschienen, und auch die Geschwister summten ihm bei, nachdem sie sich von dem ersten Schreck erholt hatten. In gewisser Beziehung war diese Nachricht sogar eine Art von Trost. Denn der Vater lebte wenigstens. Unterseits mußte man, ehe irgendein Schritt zu seiner Befreiung geschehen konnte, den Brief abwarten, der frühestens in vierzehn Tagen ankommen konnte. Es war daher in der Tat das beste, daß Ewald diese Zeit für die Reise nach Schottland ausnutzte. So trennte er sich denn von ihnen und fuhr dem Norden zu, während sie wenige Tage später den Weg nach Süden einschlugen.

15. Kapitel.

Reverend Francis Parler saß in seinem behaglichen Junggesellenzimmer, bequem auf dem Teig Chair ausgebreitet, und blickte durch das hohe Schiebenfenster träumerisch auf das hinter den bereits herbstlich gefärbten Bäumen seines kleinen Parkes im Glanze der untergehenden Sonne romantisch am Bergabhang gelegen Abbeville. Vor ihm auf dem schöngeschmückten Arbeitstisch lag die geöffnete Bibel und neben ihr ein Blatt mit Rotzigen. Der junge Geistliche war offenbar mit der Vorbereitung für die Predigt des nächsten Morgens beschäftigt und vergaß darüber völlig die Schönheit des Abends.

Aus seiner Vergangenheit wurde er durch das Vorjahren eines Wagens vor seinem house geweckt. Zwar hätte er nur das Strohdeck der Rose und das schnelle Rollen der Räder. Beides bewies ihm aber, daß es sich um ein treuliches Gefährt und einen nicht gewöhnlichen Besuch

dunstete. Er erhob sich von Stuhl und prägte darin seine schlanke Gestalt und den labiosen Anzug. Mit der wohlgepflegten Hand fuhr er noch einmal ordnend über das lockige Haar und richtete dann den Blick erwartungsvoll auf die Tür. Wenige Augenblicke später öffnete sie sich und der in dezentes Schwarz gekleidete Diener überreichte seinem Herrn auf silbernem Teller eine Karte.

Ein Augelhaus auf der Jahres'hou 1928. „Die Technische Stadt“.

Für die diesjährige Jahresthau „Die Technische Stadt“, die am 16. Mai eröffnet wird, bestand von Anfang an der Plan, ein Geschäftshaus mit allen Neuerungen modernster Technik zu erbauen. Nur ist von einem Münchner Architekten, Professor Peter Birkenshaw, längst in der Breite das Projekt in der Augelhäuser ausgearbeitet worden, ein neuartiger Bauklotz, der noch niemals, auch nicht in Amerika, bisher verwirklicht worden ist. Die Dresdner Jahresthau hat beschlossen, ein solches Augelhaus auf der diesjährigen Ausstellung „Die Technische Stadt“ zu bringen, um damit das interessante Problem vor der gesamten Deutschenheit zur Diskussion zu stellen. Ohne mit dieser neuartigen Bauart bahnbrechend wirken zu wollen, soll doch zu neuen Anregungen und Förderungen durch dieses Objekt Beurteilung gegeben werden. Sicherlich werden sich Stimmen melden, die ein derartiges Experiment nicht gut bezeichnen. Aber wir leben im Zeitalter der Technik und niemand wird sich verstellen können, heute schon ihre Grenzen zu erkennen. Ist es doch auch noch nicht allzu lange her, daß man das geniale Werk des Grafen Bérenger als Wahrnehmung bezeichnete. Das Augelhaus wird nun auf dem Festplatz am Rand der Hercules-Allee zu stehen kommen, gegenüber dem Konzertplatz, wo sich während der Papierausstellung die hohen Zeitungsräte erhoben. Es wird einen Durchmesser von 25 Meter haben und auf einem Sockel von etwa 5 Meter ruhen. Die Höhe wird ungefähr 30 Meter betragen und damit dem Grünen Dom unter der Gartenbauausstellung gleichkommen. Während im unteren Teil des Augelhauses in vier Etagen Geschäftsläden eingerichtet werden, soll in seinem oberen Teil unmittelbar unter der Kuppel ein Kaffee-Restaurant, zu dem eigene Aufzüge hinaufführen, zur bequemen Ruhe einladen. Von hier aus wird man natürlich einen beeindruckenden Rundblick auf ganz Dresden und darüber hinaus auf die Löbnitzerhöhen bis zur Sächsischen Schweiz haben.

1928 den Bauarbeiten zu diesem Monument gewidmeten eingedenk neuen Bauwerk auf der „Technischen Stadt“ wird beendet beginnen.

Nochmals die rätselhaften Briefe!

Eine der vielen Zukriften, die in der eingegangenen der rätselhaften Briefe eingingen, wird veröffentlicht und damit der Fall abgeschlossen:

„Ihr Herr Reklamechef!“

„Daß Ihr Kathreiner gesund ist und daß er auch nicht teuer ist, das brauchen Sie den Leuten wirklich nicht immer wieder zu sagen! Das weiß ja heute jedes Kind! Die Leute wollen ja nur wissen, ob er tatsächlich gut schmeckt.“

Und da nutzt es garnichts, wenn Sie immer vom „feinröst-bitteren Aroma“ sprechen. Das muß jeder selber probieren.

Also bitte, sparen Sie sich ruhig Ihre schönen Redensarten, mein guter Herr Reklamechef, und sagen Sie den Leuten nichts weiter als: „Probieren Sie mal eine Tasse heißen Kathreiner richtig nach der Vorschrift gekocht, und Sie sollen mal sehen....“

Menz

Die Niema Kathreiners Malzkaffee-Fabrik fordert dazu:

Wir freuen uns über jede Neuerung von Seiten unserer Kunden. Auch dann, wenn sie — wie in diesem Falle — nicht sehr freundlich klingt.

Nur möchten wir dem obigen Vorschlag noch hinzufügen: Man soll sich nicht gleich beim ersten oder zweiten Schluck Kathreiner entscheiden, sondern beim dritten oder fünften. Ein besten trinkt man mal ein paar Tage lang jeden Morgen eine Tasse und urteilt dann erst.

Denjenigen, die an starken Bohnenkaffee gewöhnt sind, empfehlen wir, zunächst Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee gemischt zu trinken. Schon nach 2 oder 3 Wochen werden Sie ganz von selbst auf das Richtige kommen, nämlich auf unvermischt, reinen Kathreiners Malzkaffee!

Sie atmete tief auf. Er war ihr mit immer steigender Aufmerksamkeit gefolgt. Dann fuhr sie fort:

„Ein für verspielten gehaltener Bruder meines Vaters erschien in London. Er war ein Verschwender und Lunicht gewesen und hatte, um den Hals seines Taten zu entgehen, nach Amerika entwischen müssen. Jetzt, wo alles verjährt war, kam er zurück und hoffte auf die Hilfe meines Vaters. Da er ihn nicht mehr am Leben fand, näherete er sich mir in der vorsichtigsten Weise. Ich hatte keine Ahnung von seinem Vorleben und nahm ihn freundlich auf. Dem Leben fremd, glaubte ich in ihm den rechten Mann gefunden zu haben, um mein Vermögen zu verwalten, den Verkauf der großen Werke und die Abwicklung aller Unternehmungen zu Ende zu führen. Ich war zufrieden, mit diesen Dingen nichts mehr zu tun zu haben. Da, kurz nach Abschluß des Trauerjahrs, trat er vor mich und bat mich um meine Hand.“

Francis Parler, der immer gespannt zugehört hatte, fuhr auf und rief:

„Und Sie wiesen ihn doch entrüstet zurück?“

„Gewiß! Ja, ich wies ihn zurück, erst sanft, dann immer entschiedener. Als er sah, daß ich unerbittlich war, änderte er seinen Ton. Er singt an zu drohen. Er sagte mir, daß ich überhaupt keinen Anspruch auf das Vermögen meines Vaters hätte. Sein Verhältnis zu meiner Mutter hätte nie den Segen der Kirche erhalten, sondern sei ein völlig freies gewesen. Wenn er mich heirate, sei es ein Akt der Barbarei. Ich sei eine Bettlerin!“

„Sie armes Kind,“ rief der Reverend. „Wie müssen Sie leiden!“

„Verstehen Sie mich nicht falsch,“ entgegnete sie. „Das Vermögen meines Vaters könnte ich verschwenden. Denn ich habe genug gelernt, um mich selbst erhalten zu können. Aber daß man das Andenken meiner Eltern mit Rot bestricht, kann ich nicht ertragen. Ich will dagegen kämpfen, auf Leben und Tod. O, helfen Sie mir dabei! Mein ewiger Dank ist Ihnen gewiß, wenn es gelingt!“

Ihre Wangen brannten, ihre Augen leuchteten. Dann sank sie matt ins Sofa zurück.

Der Reverend empfand eine Aufregung, wie er sie noch nie gekannt. Dies herrliche, edle Mädchen mußte, wenn es irgend möglich war, gerettet werden. Über als er sie nun immer mehr in sich zusammenfingen sah, als ihre Augen sich schlossen, rief er ergründen:

„Mein Gott, liebes Fräulein, Sie werden ohnmächtig.“

„Ich esse und ruhe meine Haushälterin!“

Matt schlug sie die Augen auf, schüttelte den Kopf und sagte:

„Ich danke. Es geht schon vorüber. Es war nur die Aufregung!“

Und dann richtete sie sich plötzlich energisch auf und rief:

„Jetzt nur nicht schwach werden. Zur Sache, zu meiner in seinem Geldbörse aufbewahrten, nach dem Trauschein meiner Eltern gesuchten, aber nichts gefunden. Es wäre ja denkbar, daß er irgend sonstwo verborgen läge. Über diele Mensch hatte den zweiten Schlüssel zu dem Schrank, den ich selbst ihm törichterweise ausgehändigt hatte, und ich fürchte ...“

Chroniknummer 1011



Nur der Heimat des litauischen Ministerpräsidenten.
Typische litauische Dorfkirche.



Die britischtürkischen Verhandlungen.
Voldemaras und Stresemann im Auswärtigen Amt.



Ein Bündnis Rumänen-Italien?

Der rumänische Außenminister Titulescu in Rom.
Zu Pariser diplomatischen Kreisen hat man die Verhandlungen zwischen Mussolini und Titulescu mit keiner Bevorgung verfolgt, da man ein Ableiten Rumäniens ins Fahrwasser des Faschismus als eine Gefahr für den Bestand der kleinen Entente ansieht.



Ein Schreibmaschinenzimmer im Stuttgarter Hauptbahnhof.

Der Verein für Fremdenverkehr Stuttgart hat auf dem Hauptbahnhof in Stuttgart, dem schönsten und modernsten Bahnhof Deutschlands, eine öffentliche Schreibstube eingerichtet, in welcher den von auswärts ankommenden oder in Stuttgart weilenden Fremden Gelegenheit geboten ist, Schriftstücke aller Art in die Maschine zu dictieren, oder auch selbst auf der Maschine zu schreiben.

Die Aufnahme des Kreuzers Emden in den lateinamerikanischen Staaten.

Emden", der von San Francisco kommend, in den letzten Monaten Südamerika umschiffte, hat bei den lateinamerikanischen Staaten eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Die Bevölkerung benutzte den Besuch vielfach als Gelegenheit, um dem Deutschen, dem Reichspräsidenten von Hindenburg, dem deutschen Kunst und Wissenschaft und den Südbamerikanern deutschen Ursprung herliche Ovationen zu bereiten. Dies kam besonders stark in der Presse der südamerikanischen Länder zum Ausdruck. Vor allem wurde aber des im Kriege berühmt gewordenes Kreuzers gleichen Namens gedacht. Kreuzer "Emden" hat vor dem Verlassen der südamerikanischen Gewässer zuletzt die Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro, und den brescianen Hafen besucht. Die brasilianische Regierungszeitung Imperial äußert sich folgendermaßen: "Mit dem Namen „Emden“ verknüpfen sich die besten und ehrenvollsten Erinnerungen der deutschen Marine. Der erste Kreuzer dieses Namens wurde in Deutschland und in der Welt berühmt durch die Kreuzfahrten, die er bei Beginn des Weltkrieges, abgesehen von der Heimat und von allen Hilfsmitteln im Indischen Ozean ausführte. Über drei Monate dauerte es, als das Schiff von der Uebermacht der Feinde besiegt und vernichtet wurde. Die Fahrten der „Emden“ waren für den Verlauf des Weltkrieges eine Colonne von untergeordneter Bedeutung. Als Sinnbild ritterlicher Kriegsführung wird das Gedächtnis an S. M. S. „Emden“ gegen die größten Ereignisse des Weltkrieges wahrscheinlich überdauern. Bereits während des Krieges wurde dem Kreuzer bei den damaligen Gegnern höchste Anerkennung und uneingeschränktes Lob gezollt." Die Zeitung zitiert dann im einzelnen die Anerkennung, die dem Kreuzer "Emden" bereits während des Krieges von feindlichen Zeitungen aufteilte.

Die biellese Zeitung "Journal de la Presse" hingerte sich in ähnlich ehrenvoller Weise. S. M. S. "Emden" ist das Schiff, dessen Taten im Weltkrieg der deutschen Flotte besondere Ehrung gebracht haben durch die Art, wie es den Seetanz im Indischen Ozean geführt hat. Herr von der Heimat, abgeschnitten von jeder Zukunft und Unterstützung, ohne Aussicht auf ein glückliches Ende, erfüllte es seine Pflichten dem Vaterland gegenüber in vorbildlicher Weise, indem es dem Feind bekämpfte und die Unterlegenen kameradschaftlich und ritterlich behandelte, bis es selbst von seinem unausbleiblichen Schicksal ereilt wurde. Dann kämpfte es ehrenvoll bis zum Untergang. Wenn die deutsche Marine heute ihren Kreuzer "Emden" zur Umlaufung der Erdkugel entsendet, dann tut sie es in Kenntnis der menschlichen und psychologischen Werte, die dieser Name sich erworben hat. Wenn die lebende Generation jemals die Bitterkeit, die an dem Kriegsergebnis infolge seiner Rücksichtlosigkeit haftet, verwunden wird, dann wird dies der Wiederherstellung an die wenig zahl-

reichen Toten zu danken sein, bei denen sich Tapferkeit mit Bitterlichkeit und Heldentum mit Menschlichkeit paarten."

Es ist nicht verwunderlich, daß dem deutschen Schulschiff nach dieser überaus freundlichen Einführung durch die brasilianische Presse in Rio de Janeiro und Bernambouco ein glänzender Empfang zuteil wurde. "Emden" hat inzwischen nach siebenzigigem Aufenthalt den südamerikanischen Hafen verlassen und ist nach Mittelamerika gegangen.

Strassenmitte und dann der Vorrichtung zuwider die linke Seite der Straßenbahn benutzt haben. Als Kühnel das entgegenkommende Kraftwagen bemerkte, zog er sofort alle Bremsen, doch war ein schwerer Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden gewesen. Das Motorrad wurde völlig demoliert. Steidelein und seine Mitfahrerin erlitten erhebliche Verletzungen. Bei ersterem war die ganze vordere Schadelhälfte zertrümmert und teilweise das Gehirn bloßgelegt, die Röhre erlitt u. a. einen Bruch des linken Oberschenkels. Obgleich sich die in der Nähe der Unfallstelle wohnhaften Herzte um die Verunglückten bemühten, war von vornherein mit dem Tode des Arbeitsteins zu rechnen, der auch am anderen Vormittag im Reinhauer Stadtkrankenhaus eintrat, wohin er und die Röhre überführt worden waren. Der Fahrbefehlshaber Kühnel und dessen Bruder, der sich gleichfalls mit im Auto befand, blieben unverletzt. Gegen den Fahrer und Eigentümer des Kraftwagens, Arthur Eduard Kühnel, wurde Anklage wegen fahrlässiger Tötung und begleitender Körperverletzung erhoben, begangen unter Außerachtlassung der Aufsichtsamt und gehörigen Vorsicht in der Nutzung eines Kraftfahrzeuges, zu der er als Führer eines solchen besonders verpflichtet ist. Weiter wird ihm auch ein Vergehen nach der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zur Last gelegt. — Da dieser vorgenannte Straftatze war für gestern Freitag ein größerer Prozeßtermin im Rathaus zu Meißen seitens des Gemeinsamen Schöffengerichts Dresden anberaumt worden. Hieran waren zwei Sachverständige und gegen zwanzig Zeugen vorgezogen. Der Verhandlungstermin fand deshalb in Meißen statt, weil sich eine Besichtigung der Unfallstelle erforderlich machte.

Staatsanwalt Dr. Meiß beantragte eine zehnmonatige Gefängnisstrafe auszuwerfen. Die Strafe war gut belegt, sie ist breit, es lag nicht der geringste Anlaß vor, deren linke Seite zu befahren. Den Angeklagten treffe die volle Verantwortung; er trage eine schwere Schuld. Es sei direkt unerklärlich, wie so ein Unglück geschehen, wie dem Kühnel als langjährigen Automobilisten so etwas passieren konnte. Der vorherige Genuss von Alkohol dürfte wohl etwas mitgesprochen haben. Bei der Strafzumessung seien die schweren Folgen zuungunsten des Angeklagten mit Berücksichtigung zu ziehen. — Rechtsanwalt Dr. Pittrich (Dresden) plädierte für Freispruch seines Mandanten. — Das Gericht verurteilte Kühnel wegen Körperverletzung und fahrlässiger Tötung in Verbindung mit Überschreitung der Kraftverkehrsbestimmungen zu neun Monaten Gefängnis. — Amtsgerichtsdirektor Wodarz betonte in der Urteilsbegründung u. a., die Schuld gelte als voll erwiesen. Der Tote habe sich an der rechten Bordkante sein Kraftwagen drehen lassen. Die ganze Tragödie habe sich auf der linken Straßenseite abgespielt, wo der Angeklagte nichts zu suchen hatte. Und wäre der Kraftwagen auf der rechten Seite in seiner Fahrtrichtung gesteuert worden, dann könnte ihm der entgegenkommende Motorfahrer ganz gleichmäßig sein. Bei der kleinen Aufmerksamkeit war dieser schwere Unfall zu vermeiden. Die schlimmen Folgen und die große Fahrlässigkeit bedingen, wie der Herr Staatsanwalt bereit ausgeführt, eine empfindliche Aburteilung. (R-A.)

Prozeß Schred.

Vor dem Leipziger Polizei-Prozeß Schred gab es am Freitag eine Sensation. Dem Angeklagten Schulz wurde eine Photographie mit der Frage vorgelegt, ob er den Mann seien, worauf Schulz erklärte, daß bei Berger, vor dem er auf Wunsch von Schred den Reichsbahnsoldaten minnen mußte. Darauf sagte der Vorsitzende: „Also dieser Herr Berger ist der Herr Baciortowski!“ Schred ergab darauf die Photographie und rief erregt, daß dies nicht Berger sei, das sei alles Phantasie. Schulz aber blieb bei seiner Behauptung bestehen und der Vorsitzende betonte, daß nach einer amtlichen Auskunft des Reichskommissars für die öffentliche Ordnung das Bildbild des zweiten Pressattachees der polnischen Gesandtschaft in Berlin, Eduard Baciortowski, während seines Aufenthalts in Berlin, darstelle. (Große Bewegung.) Schred ist durch diese Feststellung überzeugt, daß er Beziehungen zur polnischen Regierung gehabt hat.

Mertens, der ursprünglich Bedenken getragen hatte, daß ihm angebotene reiche Geleite anzunehmen, hat dem Vorsitzenden mitgeteilt, daß er am Sonnabend in Leipzig vor dem Gericht erscheinen werde.

Gerichtssaal.

Eine Gerichtsverhandlung im Rathaus zu Meißen. Ein ungemein schwerer Zusammenstoß ereignete sich in der Nacht zum 9. November vergangenen Jahres in Meißen auf der Dresdner Straße vor dem dortigen Hamburger Hof zwischen einem Kraftwagen und einem Kraftabschreber. Der 22 Jahre alte Monteur Ernst Walter Neibeck aus Radebeul befand sich mit seinem Kraftwagen auf der Heimfahrt. In seiner Begleitung war ein 19 Jahre alter Dienstmädchen Frieda Ella Kühn, ebenfalls in Radebeul wohnhaft, das auf dem Soziusstuhl Platz genommen hatte. Als Neibeck in mäßigem Tempo sein Kraftwagen vorwärtsmäßig rechts durch die Dresdner Straße fuhrte, kam ihm der Inhaber der Reinhauer Kreisbogen- und Maschinensauerkohl Arthur Eduard Kühnel mit seinem Kraftwagen von links der entgegengesetzten Richtung auf.

Capitol

Riesa

Heute bis Montag
der große Eichberg-Film

„Die tolle Lola“

mit Lilian Harvey und Hans Junkermann

Vorführungen 7 und 8 Uhr — Sonntag 4, 6, 8, 10 Uhr
Einlass eine Stunde vor Beginn

Vom 30. Januar bis 4. Februar
auf Reste und Restcoupons
extra 10% Ermäßigung
in Marken oder in bar.
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Baumwollwaren, Wäsche.
Eirstes und größtes Riesener Eingangsgeschäft:
Otto Wollgast Hauptstr. 20, I.

Nähmaschinen



Neu und Neu

erhalten Sie ohne Auszahlung

auf Abzahlung.

Auch bei Abzahlung erhält jeder vom 1. Februar bis 1. März 5 Prozent Rabatt auf alle Waren.

Reparaturen werden sachgemäß und billig ausgeführt.

Riesener Fahrrad- u. Automobilhaus
Jub. Rud. Schleicher
Riesa, Hauptstraße 60.

Teppiche

und einfache Artikel liefern, ohne Ansicht, gegen bequeme Monatsrat. Gr. Auswahl, gute Qual. Ware. Auf Wunsch unverbindl. Vertragsvereinbarung. Gelt. Anfragen unter D. V. 2238 an Rudolf Wölfe, Dresden.



Geöffnete elektr. Waschrollen
sichern Ihnen reine Frische!
Auf Wunsch Teilzahlung.
Thür. Wäschemangeliebaut.
Gust. Förßbohm Gera 3-104
Telef. 1562.

Honig kenner

a. Feinschmecker bevorzugen u. kaufen Honig v. d. Fa. Großküche Ebersbach (Sa.). Sie erhalten dort einen sachgemäß gewonnenen u. behandelten Honig von verbürgter Reinheit, förmlichem Aroma u. unübertrifftener Heilkraft, dessen chem. Untersuchungen den Anforderungen des deutschen Arzneibuches entsprechen u. dessen Verstand unter ständiger Aufsicht eines vereid. Handels- u. Gerichtsschreifers erfolgt.
Sprechende Zahlen: Et. amtlicher Bekanntmachung gingen um 1927 unaufgefordert 767 Mutterkennen zu und wie gewonnen allein durch freim. Empfehlung alter Kunden 1848 neue Postbesitzer. In der gleichen Zeit erhielten wir viele Laufende von Nachbestellungen. Abgabe von 1% Wd. an. Fördern Sie Angebot mit Freiprobe und Aufklärungsschrift. Großküche Ebersbach (Sa.) 56.



Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gefüllende Sorten.

Ein Kilo graue gefüllte Wd. 3,-, halbweisse Wd. 4,-, weiße Wd. 5,-, bessere Wd. 6,- u. 7,-, dauenweisse Wd. 8,- u. 10,-, beste Sorte Wd. 12,- u. 14,-, weiße ungefüllte Knopffedern Wd. 7,50, 9,50, 11,-. Ver. portofrei, goldfrei geg. Stach. Pfosten frei. Umtauisch u. Rücken. getatet. Benedikt Sachsel, Gödes Nr. 322 b, Wilsen, Böhmen.



Kaisersbrust-Caramellen mit den „3 Tannen“

Schützen mich vor Erkrankung. Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie diesen seit 25 Jahren bewährten Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beendigen Sie damit Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.

Paket 40 Pl., Dose 80 Pl.

Zu haben bei:
Stadt-Apoth. Dr. A. Arnold Otto Jigner, Röderau
Central-Drog. Oscar Förster Hugo Pionka, Wülknitz
Arthur Schirmer, Glaubitz Alfred Otto, Gröba
W. Lippman, Glaubitz und wo Plakate sichtbar.



DU OM!! Ich glaube, Briten kennen alle wieder mal zum Wüsstenballen. Das merkt man aber nicht machen. Wir gehen bei Strand Kurie, da gibt es was zu lachen. Da gibt es einen großen Spaß und ein schönes Weitewander-Rad. Die Wirtskräfte wollen sich freuen, wenn wir wieder mehr feiern.

Speisekartoffeln
verkauft
Jahnishausen Nr. 7.

Auf vielseitigen Wunsch

beginnt in Elternhaus Riesa noch ein

Schnelder- und Weißnäh-Kursus

von Anna Arvey, Mittweida
in München Kunstgewerblich akad. und staatl. gepr. Schneidermeisterin.

Einmal wöchentlich Unterricht im Nachm.- u. Abendkursus.
Schnittzeichnen, Zuschniden und Anfertigen sämtlicher Damen- und
Kindergarderobe (elegant und einfach) sowie Wäsche, Modernisieren
von Alt-Garderobe. Günstige Zahlungsbedingungen.

Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 2. Februar.

Anmeldungen werden aufgenommen am Montag,
30. Januar im Unterrichtslokal „Büttnerasse“ von
moch. 8 bis 7 Uhr

Mein Kursus hat im
vorigen Jahr m. größer
Zufriedenheit in Riesa
stattgefunden.

Einer geehrten Einwohnerchaft von Riesa und
Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß
ich heute mit meiner geschlossenen 6-Jäger-
Mercedes-Simouline einen

Kraftdroschken-Betrieb eröffne

Es wird mein größtes Bestreben sein, jede mit
anvertraute Fahrt gewissenhaft auszuführen.
Empfiehlt sich gleichzeitig zur Ausführung von
Hochzeits-, Kinderauf- und Fernfahrten. Auch
Nachbereitschaft.

Bordkündiges Telefon 601 (Wettiner Hof).

Verantwortung Willy Fuchs Oberförst.

Nr. 11.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmachermeistr., Goethestr. 32
empfiehlt sich zur Herstellung von Schuhen
aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Werke unter Garantie der Haltbarkeit.

Gründlichen und gewissenhaften Unterricht im Weißnäh

erteilt
Martha Heller
Riesa-Gröba, Kirchstraße 32

Dienstag u. Freitag v. 7—9 Uhr Abendstund.

Masdasnan-Vortrag

Montag, d. 1. Februar, abends 8 Uhr
im Jugendheim, Goethestraße 9
Perr. Dr. Max Leipziger
über die Wichtigkeit der

Atemungs- u. Ernährungswelle
im Dienste der Volksgesundheit. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt 50, 30 und 10 Pfennige.

Strümpfe werden angestrickt
sowie feinere Macos- und Kaschmirstrümpfe
mit Güldingen angeboten
im Wollwaren- und Strickgeschäft

Merzdorf M. Heßmann

Gänsefedern.
Empfiehlt prima Klapp Wd. 3,50 Mr.
sowie prima Wäsche- und Hand-
schleifedern zu billigen Preisen.
Georg Haberecht, Gänsemüller, Bobersen.
Telefon Riesa 169.

Neue Gänsefedern
wie sie von der
Gans ger. werden.
zu allen Daunen
Wd. 2,20, bessere
2,-, Wd. 2,50, bessere
3,-, Wd. 3,50, bessere
4,-, Wd. 4,50, bessere
5,-, Wd. 5,50, bessere
6,-, Wd. 6,50, bessere
7,-, Wd. 7,50, bessere
8,-, Wd. 8,50, bessere
9,-, Wd. 9,50, bessere
10,-, Wd. 10,50, bessere
11,-, Wd. 11,50, bessere
12,-, Wd. 12,50, bessere
13,-, Wd. 13,50, bessere
14,-, Wd. 14,50, bessere
15,-, Wd. 15,50, bessere
16,-, Wd. 16,50, bessere
17,-, Wd. 17,50, bessere
18,-, Wd. 18,50, bessere
19,-, Wd. 19,50, bessere
20,-, Wd. 20,50, bessere
21,-, Wd. 21,50, bessere
22,-, Wd. 22,50, bessere
23,-, Wd. 23,50, bessere
24,-, Wd. 24,50, bessere
25,-, Wd. 25,50, bessere
26,-, Wd. 26,50, bessere
27,-, Wd. 27,50, bessere
28,-, Wd. 28,50, bessere
29,-, Wd. 29,50, bessere
30,-, Wd. 30,50, bessere
31,-, Wd. 31,50, bessere
32,-, Wd. 32,50, bessere
33,-, Wd. 33,50, bessere
34,-, Wd. 34,50, bessere
35,-, Wd. 35,50, bessere
36,-, Wd. 36,50, bessere
37,-, Wd. 37,50, bessere
38,-, Wd. 38,50, bessere
39,-, Wd. 39,50, bessere
40,-, Wd. 40,50, bessere
41,-, Wd. 41,50, bessere
42,-, Wd. 42,50, bessere
43,-, Wd. 43,50, bessere
44,-, Wd. 44,50, bessere
45,-, Wd. 45,50, bessere
46,-, Wd. 46,50, bessere
47,-, Wd. 47,50, bessere
48,-, Wd. 48,50, bessere
49,-, Wd. 49,50, bessere
50,-, Wd. 50,50, bessere
51,-, Wd. 51,50, bessere
52,-, Wd. 52,50, bessere
53,-, Wd. 53,50, bessere
54,-, Wd. 54,50, bessere
55,-, Wd. 55,50, bessere
56,-, Wd. 56,50, bessere
57,-, Wd. 57,50, bessere
58,-, Wd. 58,50, bessere
59,-, Wd. 59,50, bessere
60,-, Wd. 60,50, bessere
61,-, Wd. 61,50, bessere
62,-, Wd. 62,50, bessere
63,-, Wd. 63,50, bessere
64,-, Wd. 64,50, bessere
65,-, Wd. 65,50, bessere
66,-, Wd. 66,50, bessere
67,-, Wd. 67,50, bessere
68,-, Wd. 68,50, bessere
69,-, Wd. 69,50, bessere
70,-, Wd. 70,50, bessere
71,-, Wd. 71,50, bessere
72,-, Wd. 72,50, bessere
73,-, Wd. 73,50, bessere
74,-, Wd. 74,50, bessere
75,-, Wd. 75,50, bessere
76,-, Wd. 76,50, bessere
77,-, Wd. 77,50, bessere
78,-, Wd. 78,50, bessere
79,-, Wd. 79,50, bessere
80,-, Wd. 80,50, bessere
81,-, Wd. 81,50, bessere
82,-, Wd. 82,50, bessere
83,-, Wd. 83,50, bessere
84,-, Wd. 84,50, bessere
85,-, Wd. 85,50, bessere
86,-, Wd. 86,50, bessere
87,-, Wd. 87,50, bessere
88,-, Wd. 88,50, bessere
89,-, Wd. 89,50, bessere
90,-, Wd. 90,50, bessere
91,-, Wd. 91,50, bessere
92,-, Wd. 92,50, bessere
93,-, Wd. 93,50, bessere
94,-, Wd. 94,50, bessere
95,-, Wd. 95,50, bessere
96,-, Wd. 96,50, bessere
97,-, Wd. 97,50, bessere
98,-, Wd. 98,50, bessere
99,-, Wd. 99,50, bessere
100,-, Wd. 100,50, bessere
101,-, Wd. 101,50, bessere
102,-, Wd. 102,50, bessere
103,-, Wd. 103,50, bessere
104,-, Wd. 104,50, bessere
105,-, Wd. 105,50, bessere
106,-, Wd. 106,50, bessere
107,-, Wd. 107,50, bessere
108,-, Wd. 108,50, bessere
109,-, Wd. 109,50, bessere
110,-, Wd. 110,50, bessere
111,-, Wd. 111,50, bessere
112,-, Wd. 112,50, bessere
113,-, Wd. 113,50, bessere
114,-, Wd. 114,50, bessere
115,-, Wd. 115,50, bessere
116,-, Wd. 116,50, bessere
117,-, Wd. 117,50, bessere
118,-, Wd. 118,50, bessere
119,-, Wd. 119,50, bessere
120,-, Wd. 120,50, bessere
121,-, Wd. 121,50, bessere
122,-, Wd. 122,50, bessere
123,-, Wd. 123,50, bessere
124,-, Wd. 124,50, bessere
125,-, Wd. 125,50, bessere
126,-, Wd. 126,50, bessere
127,-, Wd. 127,50, bessere
128,-, Wd. 128,50, bessere
129,-, Wd. 129,50, bessere
130,-, Wd. 130,50, bessere
131,-, Wd. 131,50, bessere
132,-, Wd. 132,50, bessere
133,-, Wd. 133,50, bessere
134,-, Wd. 134,50, bessere
135,-, Wd. 135,50, bessere
136,-, Wd. 136,50, bessere
137,-, Wd. 137,50, bessere
138,-, Wd. 138,50, bessere
139,-, Wd. 139,50, bessere
140,-, Wd. 140,50, bessere
141,-, Wd. 141,50, bessere
142,-, Wd. 142,50, bessere
143,-, Wd. 143,50, bessere
144,-, Wd. 144,50, bessere
145,-, Wd. 145,50, bessere
146,-, Wd. 146,50, bessere
147,-, Wd. 147,50, bessere
148,-, Wd. 148,50, bessere
149,-, Wd. 149,50, bessere
150,-, Wd. 150,50, bessere
151,-, Wd. 151,50, bessere
152,-, Wd. 152,50, bessere
153,-, Wd. 153,50, bessere
154,-, Wd. 154,50, bessere
155,-, Wd. 155,50, bessere
156,-, Wd. 156,50, bessere
157,-, Wd. 157,50, bessere
158,-, Wd. 158,50, bessere
159,-, Wd. 159,50, bessere
160,-, Wd. 160,50, bessere
161,-, Wd. 161,50, bessere
162,-, Wd. 162,50, bessere
163,-, Wd. 163,50, bessere
164,-, Wd. 164,50, bessere
165,-, Wd. 165,50, bessere
166,-, Wd. 166,50, bessere
167,-, Wd. 167,50, bessere
168,-, Wd. 168,50, bessere
169,-, Wd. 169,50, bessere
170,-, Wd. 170,50, bessere
171,-, Wd. 171,50, bessere
172,-, Wd. 172,50, bessere
173,-, Wd. 173,50, bessere
174,-, Wd. 174,50, bessere
175,-, Wd. 175,50, bessere
176,-, Wd. 176,50, bessere
177,-, Wd. 177,50, bessere
178,-, Wd. 178,50, bessere
179,-, Wd. 179,50, bessere
180,-, Wd. 180,50, bessere
181,-, Wd. 181,50, bessere
182,-, Wd. 182,50, bessere
183,-, Wd. 183,50, bessere
184,-, Wd. 184,50, bessere
185,-, Wd. 185,50, bessere
186,-, Wd. 186,50, bessere
187,-, Wd. 187,50, bessere
188,-, Wd. 188,50, bessere
189,-, Wd. 189,50, bessere
190,-, Wd. 190,50, bessere
191,-, Wd. 191,50, bessere
19

Das Schularztwesen in Sachsen.

Von Dr. med. Richard Blaich, Dresden.

Vorsitzender der Vereinigung Sachsischer Schulärzte.

Über die Stellung und Tätigkeit des Schularztes herrschen noch vielfach unklare, ja irgende Vorstellungen. Das Schularztwesen ist von so großer Wichtigkeit für den Schutz unserer heranwachsenden Jugend, daß eine Besprechung von sachmännischer Seite weitesten Kreisen willkommen sein dürfte.

Die Anfänge des Schularztwesens datieren aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In erster Linie war der Schularzt Anwalt der Schule; ihm lag die Aufgabe ob, darüber zu wachen, daß dem Kinde durch den Unterricht in der Schule kein Schaden erwuchs. Somit war seine Hauptaufgabe die Hygiene des Schulhauses, soweit sie die Gesundheit der Kinder betraf.

Die veränderten Lebensbedingungen in der Schule beeinflussen die Gesundheit des Kindes ohne Zweifel, und das enge Zusammenleben der Schulkinder fördert die Übertragung von ansteckenden Krankheiten. Vielfach sind vor dem Kriege die Verbreitung des Kindes in der Familie zu wünschen übrig, so daß Schulspülungen, Landaufenthalt, Ferienkolonien u. a. in das Bereich der Schulhygiene mit einbezogen werden müssen, wie viel mehr beweisen jetzt die regelmäßigen Untersuchungen durch die Schulärzte, verbunden mit den unschätzbaren Beobachtungen von Seiten der Lehrerschaft, die Notwendigkeit, hilfreich und fürsorglich einzutreten.

Die Tätigkeit der Schulärzte ist durch eine Dienstanweisung festgelegt. Sie gliedert sich in eine Fülle von Einzelauflagen, die sich aus einer zielbewußten und planmäßigen Betreuung unserer heranwachsenden Jugend ergeben. Die Schulärzte besuchen die ihnen zugewiesenen Schulen regelmäßig, nehmen mit dem Schulleiter über die Gesundheitsverhältnisse in der Schule Rücksprache und achten auf die richtige Handhabung der zum Wohle der Lehrer und Schüler getroffenen Einrichtungen und Auordnungen. Sie nehmen teil an den Begehungungen der Schulgrundstücke, die alljährlich stattfinden, um die hierbei gemachten Verbesserungsvorschläge zu prüfen.

Ganz besonders bieten die regelmäßigen Untersuchungen — Reihenuntersuchungen im ersten, vierten

und achten Schuljahr, eine große Anzahl Sonderuntersuchungen, Sprechstunden — Gelegenheit, sich in den Gesundheitszustand der Kinder einleben zu verschaffen. In den wenigsten Familien werden die Kinder regelmäßig im unbekleideten Zustande gesehen und beobachtet. Vom Schularzt wird sofort bei der körperlichen Untersuchung eine beginnende Rückgratverkrümmlung festgestellt, eine Schwerhörigkeit auf vergrößerte Nieren- und Gaumenmandeln zurückgeführt. Nicht selten stellt der Schularzt das Vorhandensein eines bereits bestehenden Leistendurchbruchs fest, der unbedingt einer sachgemäßen Behandlung zugeführt werden muß. Bei chronischen Leiden, wie Rachitis, Tuberkulose, Haltungssymptomen, Stolzosen, lädt die Bewohnheit selten den guten Willen der Eltern, das Kind zum Arzt zu bringen, zur Tat auszureißen. Bisweilen mögen auch die sozialen Verhältnisse dem kindern im Wege stehen. Hier liegt die Tätigkeit des Schularztes ein, und gerade seine unbefangene Stellung als rein beratender Arzt gegenüber dem praktischen Kollegen sichert ihm einen großen Wirkungskreis, denn durch die Schulleitung und in ganz besonderem Maße durch die Schulpflegerin hat er die Möglichkeit, auf eine Behandlung des Kindes zu dringen, ja selbst in Ausnahmefällen sie zu erzwingen. Dabei eröffnet sich dem Schularzt ein Einblick in die gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse der Familie, zugleich aber bietet sich ihm Gelegenheit, durch Hinzuziehung vieler Hilfsquellen direkt zu helfen und zu bessern. Diejenigen Kinder, die einer längeren ärztlichen Überwachung bedürfen, werden vom Schularzt als „Überwachungsschüler“ bezeichnet und als solche in den Listen geführt. Sie müssen sich regelmäßig in der schulärztlichen Sprechstunde einfinden, bis der Schularzt sie als nicht mehr der Überwachung bedürftig erklärt. Die Eltern können der Schulärztin Rücksprache nehmen. Gelingt dies nicht, so stellt die Schulpflegerin die Verbindung zwischen Schularzt und Elternhaus her und ermöglicht so die sachgemäße Durchführung der schulärztlichen Anordnungen. Ihre unermüdliche und aufopfernde Tätigkeit überall ist anerkannt und vom besten Erfolg gekrönt worden. Nach dem Vorbild der Volkschulen ist die schulärztliche Tätigkeit auf die höheren Schulen, Fortbildungs- und Privatschulen ausgedehnt worden.

Wenn man bedenkt, daß dem Schularzt in der

Sprechstunde stets mehr als 20 Kinder aufgeführt werden, und daß bei den Untersuchungen bei einem großen Teil der Kinder eine Ausstellung gemacht werden muß, so ergibt sich die große Bedeutung und Ausdehnung der schulärztlichen Tätigkeit.

Die Ergebnisse über Körperzustand, Maße, Gewichte, und das Resultat der Reihenuntersuchungen, sowie die Befunde in der schulärztlichen Sprechstunde werden in den Gesundheitsbogen eingetragen. Der Bogen trägt am Kopf die Vorgeschichte des Kindes nebst den Angaben, die den Mitteilungen der Eltern bei der Schulaufnahme entnommen sind. In diesen Gesundheitsbogen sollen außerdem während der Schulzeit regelmäßig die Vorkommnisse aufgezeichnet werden, die das körperliche und geistige Leben des Kindes betreffen. Er soll somit ein lückenloses Bild der körperlichen und geistigen Entwicklung geben, eine Art Geschichte des Individuums: ein Individualbogen. Es wäre anzustreben, daß der Bogen bereits bei der Geburt des Kindes von den Eltern angelegt und bis zur Schulaufnahme ausgefüllt wird. Er begleitet das Kind dann durch die Schule und wird schließlich Eigentum des Trägers. Er kann im späteren Leben fortgeführt werden und bildet dann einen wertvollen Anhaltspunkt für die weitere Entwicklung, eine Unterlage bei allen wichtigen Entscheidungen des Lebens (Berufswahl, Heirat), ein unschätzbares Hilfsmittel für den Arzt in Tagen der Krankheit.

Der Schularzt behandelt also nicht. Er kann durch geeignete Maßnahmen die Kinder vom Schulbesuch fernhalten oder von einigen Unterrichtsfächern befreien, er kann den Kindern Erholung verschaffen durch Ferienkolonien, tägliche Unterstützung durch Speisen (Schulpeisung, Luäkerpeisung), und er kann vor allen Dingen durch nachdrücklichen Hinweis die Eltern darauf aufmerksam machen, wie notwendig es ist, daß ihr Kind im Krankheitsfalle dem Arzt zugeführt wird. Die regelmäßigen Sprechstunden in der Schule, die fortlaufenden Untersuchungen der Überwachungsschüler, die Überweisung franker Kinder an Hausarzt und Polikliniken, die Auswahl für Schulpeisungen, Ferienkolonien und Landaufenthalt u. a. geben die richtige Einstellung auf die sozialen Bedürfnisse und sichern die Verbindung mit jeder Art von Fürsorgebestrebungen. Durch Belehrung und Vorträge an den Elternabenden ist dem Schularzt Gelegenheit gegeben, den Wert persönlicher Gesundheits-

Herm. Mühlberg

Mein Inventur-Ausverkauf

findet vom

30. Januar bis 2. Februar

statt. In diesen Tagen gewähre ich wiederum

freie Fahrt III. Klasse

nach Dresden

gegen Vorlage der Rückfahrtkarte und zwar bei Barkästen von mindestens

20 RM. für eine Reise von insgesamt 20 km
30 " " " " " 30 "
50 " " " " " 50 "
100 " " " " " 100 "

Trotz billiger Preise nur erstklassige Qualitäten!

10% Kassen-Rabatt auf alle nicht vom Ausverkauf berührten Waren, mit Ausnahme der Markenartikel.

Herm. Mühlberg
Das Haus der guten Ware

Walstr. - Webergasse - Scheffelstr.
Dresden

MÖBEL-AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen

Fabrikate der weitberühmten Ruscheweyh-Möbelfabrik

Speisezimmer, Herrenzimmer

Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen

sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und

Dekorationen

Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten

zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold

Telefon 111

Riesa Pausitzer Straße 20



Ihr Brot frischt besser u. nützt jedes Butter aus,
wenn Sie ihm M. Brodmann's „Brot-Worte“
beimischen. Diese vollwertige Nährsalz-
Vitriol wirkt sicher, aber nur die echte in
Org.-But. — Zu haben in Apotheken, Drogerien
u. einfach Geschäften. M. Brodmann Chem.
Gute, m. d. O., Leipzig-Gute, 270 g.



Allen voran sind
Paul Thiele's neueste
Wäschemangeln
sie bringen
höchste Einnahmen.
Haltbarkeit unverwüstlich
Günstige Teilzahlungen.
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6.

Waschen Platten Reinigen Färben

feiner
Herrenwäsche
und
Damenwäsche

von Damen-, Herren-
u. Kindergarderoben,
Decken,
Portieren, Teppichen

all. Stoffe, Decken
und Garderoben
zertreant und
auch unzertreant

Gegr. 1865 **Hermann Reinhardt Söhne** Fernruf 55
Annahmestelle in: Riesa, Pausitzer Straße 5. Wäschegeschäft Max Löwold.

Geisteskrankheiten.

Von Dr. Martin Werner, Berlin.

Noch heute werden viele über Geisteskrankheiten nur mit einem unbehüllten Gefühl des Grauens lesen. Da stehen die unglücklichen Individuen der Irrenanstalten, die Verkümmerten, Wahnkraniken und Idioten, in der Straßengasse, hinter vergitterten Fenstern, wie man glaubt, und trinken ein elendes Dalein. — Ja, früher war es wirklich so, und ganz früher, zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, auch wohl noch viel schlimmer. Aber heute, wie dürfen es mit gutem Gewissen sagen, kennen wir diese wenigen schönen veralteten Methoden nicht mehr. Eine moderne Heil- und Pflegeanstalt, eine Kervenslinik — den Ausdruck Irrenanstalt sollte man gar nicht gebrauchen — unterscheidet sich kaum von einem gewöhnlichen Krankenhaus. Hell und freundlich sind die Säle, in denen die Kranken in ihren wohl gemachten Betten liegen. Selbst in der Unruhigen Abteilung, wo verschreckte Lustiche nicht tut, betrifft der gleiche freundliche Eindruck, abgesehen davon, daß Fenster und Türen nur mit Schlüsseln gesperrt werden können. Und bestommt gelegentlich ein Geisteskranker einen Lobsuchtsansatz, dann steht man ihm nicht in Pranghütsansatz und Lobsieze, sondern beruhigt ihn durch Reiballente und warme Dauerbäder.

Tatsächlich kommen solche Ereignisse auch nur vereinzelt vor bei der Mannigfaltigkeit dessen, was man so im allgemeinen unter Geisteskrankheiten versteht. Da gibt es Menschen, die sich in tieferster missliebigerregender Trauer und Reue über irgend ein angebliches Verstümmeln befinden. In ihrer ganzen Lebenstrafe sind sie gefangen, an keinem wichtigen Entschluß, kaum selbst zu den lebensnotwendigsten Handlungen noch fähig. Andere wieder sind von irgend einer verrückten Idee besessen, glauben, eine weltbedeutende Erfindung gemacht zu haben oder mit Geistern in Verbindung zu stehen, die unheimige Anforderungen an sie stellen, während ihre sonstigen geistigen und seelischen Fähigkeiten annähernd normal erscheinen. Schwund des Gedächtnisses und der allgemeinen Intelligenz bis zu tierhafter Verblödung können sich im Laufe verschiedenster Geisteskrankheiten allmählich herausbilden.

Ganz allgemein gelangt, können die Unterschiede unter den verschiedenen Erkrankungsarten des Geistes- und Seelenlebens ihrem Wesen nach mindestens ebenso groß sein wie etwa die zwischen einer Lungenerkrankung und einem Gelenkreumatismus. Es gehört natürlich ärztliche Erfahrung dazu, sie im einzelnen genauer erkennen und gegenseitig abgrenzen zu können. Was sich auf den ersten Blick sehr ähnlich sieht, kann letzten Endes von Grund auf verschieden sein. Judem bestehen häufig wie ja auch schließlich bei den „förmlichen“ Krankheiten Liebesgänge zu den gefundenen Zuständen, wodurch eine genaue Diagnose noch erschwert wird.

Besonders deutlich treten diese Beziehungen zum Normalen bei den sogen. Psychopathen hervor. Menschen, die in ihrer geistigen und vor allem seelischen Verfassung wesentlich von der Norm abweichen. Ihre besondere abnorme Eigenschaft ist meist als einseitige Steigerung allgemein menschlicher Eigenarten zu verstehen, wobei es von einem gedachten „Normalmensch“ bis zu ihrem extremsten Vertretern in tausendfältigen Abstufungen alle Übergänge gibt. Diese Vielseitigkeit und Unzertierbarkeit des menschlichen Wesens macht uns ja den Verfecht mit Menschen so abwechslungsreich, so angenehm und auch so überwältigend, jedenfalls aber tagtäglich von neuem interessant.

Wir alle kennen schon aus dem praktischen Leben einige Psychopathen: Die leicht außeraufenden Erregbaren wie die innerlich durch Unerschrockenheit, Wandel am Selbstvertrauen und übertriebene „moralische“ Begeisterungen, kalten Naturen und die nach Beachtung ärgern Gelungssüchtigen, die immer eine Rolle spielen müssen, die psychopathischen Schwinder und wie wir sie sonst noch alle benennen mögen. Es wäre ein großer Irratum, diese Psychopathen, deren wir noch eine ganze Reihe aufstellen könnten, sozusagen in Reinlichkeit im Leben wieder finden zu wollen. Sie dienen lediglich dem Arzt und Wissenschaftler, aber natürlich auch dem Menschenfänger und Menschenfänger in jedem anderen Beruf zur Orientierung und Verständigung. Wir können höchstens sagen, dieser betreffende Mensch ist aufsäsend, zaghaft, selbstunzufrieden, aber gelegentlich auch leicht erregbar und jähzornig; vielleicht hat er indes noch andere Besonderheiten, die mir bisher übersehen haben.

Sind aber die Psychopathen denn überhaupt wirklich „irr“? Ja und nein! Das ist eine Streitfrage. Praktisch sind sie es sicher in vielen Fällen, nämlich dann, wenn sie bei ihrer abnormen Veranlagung wesentlich lebensunzufrieden sind und ihren Mitmenschen dann zur Last fallen. Andererseits sind unter großen Künstlern, ja wohl alle bedeutenden Kulturschöpfer überhaupt irgendwie doch auch psychopathisch. Die keine Empfindsamkeit der ewig aufgewühlten Künstlerseele oder der Fanatismus eines Propheten, dessen Ideen noch Jahrhunderte durchgeistigen, sie sind — medianisch gesprochen — leichter Steigerung menschlichen Wesens ins Krankenhaus! Aber nur für den Arzt! Er ist nicht so banalisch in seiner Weltanschauung mit gleichem Maßstab zu messen; das Leben lädt sich eben nicht restlos in ein System einlangen.

Auf unbefristbar krankhaftem Boden erwachsen aber nun die Geisteskrankheiten im engeren Sinne. Plötzlich oder langsam, je nachdem, tritt etwas Neues im geistigen Habitus des Kranken in Erscheinung, das zu seinem Wesen während seines Gesundheitszustands nicht in unmittelbarer Beziehung steht. Für eine ganze Reihe derartiger Erkrankungen kennen wir eine löscherbare Ursache, sei es nun der Alkohol beim Delikanten oder der Substanzabreger beim Paralitiker. Bei anderen dagegen weiß man noch gar nichts Sichereres über den Grund der Entstehung. Dazu gehören u. a. das verloedliche (manisch-depressive) Irresein und das Spaltungssyndrom (Schizophrenie).

Das periodische Irresein äußert sich, kurz gesagt, in einer abwechselnden Folge von ungemein gehobener guter Stimmungslage mit all ihren oft recht unangenehmen Begleiterlebnissen und dem Gegenteil davon, einer tiefen, meist unbegründeten Traurigkeit, einer Depression. Die Perioden des veränderten Geisteszustandes können rasch, in einigen Monaten, auf einander folgen, es können aber auch Jahrzehnte dazwischen liegen. Das Spaltungssyndrom ist das, was man so gemeinhin als Wahnsinn bezeichnet; die Kranken sind unfremd gefunden, fühlen und Denken weitgehend entzweit und bängen ihren eigenen, kaum noch verständlichen verstreuten Gedankenwegen mit allerlei Wahnsinnsphantasien und sonderbaren Handlungen nach. Vielleicht beruhen diese Veränderungen der jüdischen Struktur auf einer krankhaften Störung in der Entscheidung innerer Dränen, der sogenannten inneren Sekretion. Es ist aber, sofern wir an eine menschliche Seele als etwas Rüstmaterialielles glauben, durchaus denkbar, daß sie auch unabhängig vom Körper gefunktionsieren. Hier ist noch lange nicht das letzte Wort geflossen, stehen wir doch dabei auf eins der schwierigsten Probleme überhaupt, auf das große Rätsel, in welchem Verhältnis der Abhängigkeit von einander Körper und Seele stehen, das Leib-Seele-Problem.

Eine „Einführung in die Psychiatrie“, der Lebze von

den Geisteskrankheiten, kann hiermit nun natürlich nicht geschahen sein, sondern lediglich ein flüchtiger Einblick in ihr buntes Arbeitsfeld. Wer mehr heraus entnehmen will, tut an sich selbst und diesen Geilen Unrecht.

Aus dem Reich der Frau

Was soll das Mädel werden?

Die Frage „Was soll das Mädel werden?“ beschäftigt heute fast jeden Haushalt, während die Mädchen in früheren Zeiten zum großen Teil einfach auf den Mann warteten. Das dieses Problem gegenwärtig so viel intensiver ist als die Herausbildung der Söhne, erklärt sich von selbst. Das männliche Geschlecht ist seit langem gewöhnt, die Frage zu lösen. Der Sohn hat das Vorbild des Vaters, findet geeignete Wege. Die Tochter steht vor Neuuland — ohne rechten Wegweiser. Nun ist aber die Hauptaufgabe des Berufs für die meisten Mädchen notwendig, denn die unsichere wirtschaftliche Lage, die Verzerrung der Theorie zwängt dazu. Gute Paradiese auf diesem schwierigen Gebiet gibt Dr. Alice Salomon, die in der Berufsbildung große Erfahrung besitzt, in einem Aufsatz von „Wekermanns Monatsblättern“. Man glaubt gewöhnlich, daß es eine ganze Anzahl besonderer Frauenzüge gibt. Tatsächlich aber hat die Frau keine wesentlich anderen Arbeitsabsichten als der Mann. Nur für die Frau sind die Berufe nur infothen, als sie erst in jüngster Zeit dem weiblichen Geschlecht geöffnet wurden. In der Handwirtschaft steht die Frau seit langem neben dem Mann, findet als Handarbeiterin ihr Unterkommen, als Büuerin eine geachtete Stellung und hat sich gelegentlich auch als Gutshersteller bewährt. Im Gewerbe muß das Mädchen entweder von der Pike an dienen und ist zu einem höheren Posten emporzuholen, oder sie gewinnt durch die Mitarbeit im Geschäft des Vaters oder Sohnes ein Teilhaberverhältnis. Selbständige Inhaberinnen von größeren gewerblichen Betrieben sind fast Witwen ehemaliger Eigentümer, die das Geschäft weiterführen. Nur im Beleidigungsgewerbe, das einen mehr handwerksmäßigen Charakter aufweist, kann die Frau ihr Geschäft selbstständig auf. Im Handel gibt es einige Arbeitsfelder, die der Frau fast ausschließlich zufallen sind, so der Beruf der Schneidkunst, der geradeaus als weibliches Monopol angesehen werden kann. Mädchen bringen es nicht selten im Geschäft zu Vertrauensposten, aber sie fühlen sich, wenn sie ausgedehnt weibliche und männliche Ansage haben, vier nicht selten unbedrängt. Ihr Wunsch, für andere zu sorgen, wird besser in den pietigeren, erzieherischen und sozialen Berufen erfüllt. Auf solche Reizungen der weiblichen Jugend muß bei der Berufswahl in erster Linie Rücksicht genommen werden. Die Nachfrage nach Krankenpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Sozialbeamtenin wächst dauernd, und wer darin gut ausgebildet ist, findet leicht Stellung, findet auch Aufstiegsmöglichkeiten, durch die man zu leitenden Stellungen gelangen kann. Die Sucht, die „studierten Berufe“ zu erreichen, die bisher Vorrecht der Männer waren, führt manches Mädchen auf falsche Pfade. „Erzieht eure Tochter nicht zur Kunst, wenn die Anlagen sie für das Handwerk geeignet machen!“ rät Dr. Salomon, „erzieht sie nicht für die Wissenschaft, wenn sie für praktische Dinge begabt sind. Es ist unendlich viel fruchtbar, eine Tochter Kindergärtnerin statt Lehrerin werden zu lassen, wenn sie Kinder liebt, aber Bücherwissen schwer aufnimmt. Es ist viel vernünftiger, sie Kindergarten statt Buchhalterin werden zu lassen, wenn sie angenehme Umgangsformen hat, aber mit der Feder ungewohnt bleibt. Eine tüchtige Schneiderin ist gesünder als eine schlechte Malerin, eine hervorragende Krankenpflegerin gebrüder als eine mittelmäßige Künstlerin.“ Alles kommt auf Reizung und Begabung an, und dann vor allem auf die Läufige Erziehung, die ganz allgemein auf das Ende und Fortwille, nicht auf den Schein gerichtet sein muß. Wer Gelegenheit hat, viele junge Mädchen bei der Berufswahl zu beraten oder in ihrer Laufbahn zu beobachten, sagt die Beraterin, kommt immer wieder zu dem Ergebnis, daß nur deshalb so viele Frauen zu einer geschuldeten, gezwungenen Berufsausbildung gelangen und sich in ihrer Arbeit als ungünstliche Wesen fühlen, weil sie sich zu sehr von dem leiten lassen, was als annehmlich und vornehm gilt. Deshalb sollte man auf die Instinktivität der Jugendlichen vertrauen, sollte verhindern, in ihnen das Streben nach dem Wohlhaben zu wecken. Man sollte ihnen dem heranwachsenden Mädchen Gelegenheit zu vielfältigen Beschäftigungen geben, bei denen es sich seiner eigenen Neigungen und Begabungen bewußt werden kann.

Schwarze Schönheitssalons.

Der Siegeszug des Kubukofes ist unaufhaltlich. Selbst in eine so weit von aller Kultur entfernte Gegend, wie die englische Kolonie Basutoland in Südafrika, ist er jetzt eingezogen. Ob die wenigen Bevölkernden, die hier zur Großwildjagd sich einzellen, die Errungenschaft mitgebracht haben, sei dahingestellt. Jedenfalls ist es zu Blasen am Gaiboden-Fluss ein Schönheitsalon eröffnet worden, der von den wenigen weißen Bewohnerinnen der Stadt nicht besucht, aber von den schwarzen Damen überlaufen wird. Sie alle wollen einen Kubukofe gekostet haben, und die niedrige Hütte, in der sich dieser „Salon“ befindet, ist keines direkt anfüllt mit schwarzen Frauen und einer Unzahl von kleinen Kindern, da die Basutofrauen sich von ihren Kleinen nicht trennen. Zum Heruntersetzen der Wölle bedient sich der schwarze Drago einer Schere, mit der sonst die Schafe geschnitten werden. Außerdem nimmt er auch das Tätiwieren vor, das mit den primitiven Werkzeugen, die dazu verwendet werden, eine höchst schmerzhafte Angelegenheit ist, und manche Schöne verzerrt er auch mit einem prächtigen Rosenring. Die modernen Schönen von Basutoland greifen überdies zu Puder, Schminke und Lippenstift und wollen nichts mehr von den „Schönheitsoperationen“ der alten Zeit wissen. Diese betreiben aber bei anderen Stämmen noch in vollem Umfang fort. In Togo z. B. tragen die Frauen Hörner auf ihrem Rücken, die ihnen direkt in das Fleisch eingeschlagen werden. Ähnlich denn ein Schönheitsalon in Togo mehr einem Operationszimmer. Noch schlimmer haben es die Frauen des Oshinge-Simmes in Westafrika, bei denen noch die Mode des „Entschnebels“ in Brauch ist. Jedes Oshinge-Mädchen wird in der Zeit vor ihrer Verheiratung einer für unsere Begriffe furchtbaren Entstelzung unterworfen. Wenn sie nach Monaten schlimmsten „Schönheitsalon“ verläßt, dann sind ihre in der Kindheit nur etwas aufgeworfenen Lippen durch eine Reihe von Operationen in lange Stücke ausgezerrten Fleisches verwandelt, die über Scheiben von poliertem Holz gespannt sind. Die Unterlippe einer reisen Schönheit erreicht bisweilen den erstaunlichen Umfang von 12 Zoll in Durchmesser, hat also die Größe eines Suppentellers.

Ein seltsamer Liebesbrief.

Der bekannte Berliner Ethnologe Professor Albert von Decos erzählt in seinem bei A. C. Heinrich in Leipzig erschienenen Buch „Von Land und Leuten in Ostafrika“ die Abenteuer und Erlebnisse der 4. deutschen Turfanexpedition. Unter den deutschen Expeditionen in Ostafrika, die so kostbare Funde ergaben und helles Licht über den Zusammenhang zwischen der hellenistischen und buddhistischen Kultur wiesen, war die vierte die schwierigste und gefährlichste, denn sie erfolgte in den Jahren 1912 bis

1914 während der Missionen in China. Der Verfasser mußte längere Zeit in kleinen Dörfern bleiben und konnte hier zur Verdierung in Beziehung treten, wobei er auch das bisher vor Fremden so strenge gehaltene Frauenleben Ostafrikas erforschte. Die Frauen, die höfliche hochgewachsene Erscheinungen sind und besonders strahlende Schönheit haben, tragen auf dem Kopf ein Häubchen, das sie vor fremden niemals ablegen, weite Gewänder, sowie lange Kleider und hohe Stiefel mit Lederhüten. Die Hosen sind in Breite von etwa 30 Centimeter mit schöner Stickerei besetzt, und wenn eine Frau ihrem Gemahl Kinder schenkt, dann werden an ihrem Hamed gewissermaßen „Gardinen“ angebracht, nämlich seidenen Vorhänge, meist in farbiger Farbe. Da die Frauen nur selten lesen und schreiben können, senden sie als Liebesbotschaften seltsame „Briefe“. Deco's Diener Uesip, ein aus australischem Jungling, der sich trotz des Herz des biblischen Tochters eines reichen Bauern von Kirch gewann, erhielt von dieser eines Tages einen seltsamen Liebesbrief. „Es war ein kleines Säckchen aus gesponnenem Baumwollstoff, in dem sich folgende Gegenstände befanden, die folgende Bedeutung haben: 1. Ein Stück Siegellack = Tee kann ich nicht trinken. 2. Ein Stockdarm = ich bin bleich geworden aus Liebe zu Dir. 3. Eine rote Tulpenfrucht = ich bin errötet, als ich an Dich dachte. 4. Eine getrocknete Aprikose = ich bin mager geworden wie diese Frucht. 5. Ein Stück Holzkohle = von Liebesflammen brennend, ist mein Herz zu Kohle geworden. 6. Eine getrocknete Blume = Du bist schön. 7. Ein Stück Zuckerland = Du bist süß. 8. Ein kleiner Stiel = ist Dein Herz dort wie Stein. 9. Eine Feder vom Falke = hätte ich Flügel, ich flüge zu Dir. 10. Ein Stück Walnußkern = ich ergebe mich Dir. Uesip verhielt sich dieser Postkarte gegenüber abgeneigt. Als Deco ihm sagte, er möge doch den schönen Landsäcker essen, erklärte er förmlich: er fürchtet nämlich den Genuss der geschilderten schaften Dinge könnte ihn in Abhängigkeit von dem Willen jener Frau bringen, wenn sie etwa „Sprüche“ d. h. Zauberworte darüber ausgesprochen habe.

Das moderne Mädchen nach dem Herzen des Mannes.

Die Tugenden, die einst als die höchsten Lebend jungen Mädchens bezeichnet wurden, wie Häuslichkeit, Schüchternheit, Sauberkeit, stehen heute nicht mehr hoch im Turm. Die weibliche Jugend bemüht sich jedenfalls, das gerade Gegenteil davon zu sein, und es scheint, als ob sie damit dem Geschmack der Männerwelt mehr entspricht. „Man erzählt uns zwar“, schreibt Edna Kinn Vincent, „daß die Männer die Mädchens heiraten, die tüchtige Hausfrauen sind und gute Mütter zu werden vertragen. Aber ich bin von dem Gesetz selbst sehr überzeugt. Auch hier regelt sich das Angebot nach der Nachfrage. Wenn hübsche, häusliche Mädchens von den Männern häufig als Frauen bezeichnet würden, dann würde sich die moderne Frauenvielfalt diesen Wünschen rasch anpassen. Da sie dies nicht tut, wird sie ihre Gründe haben. Der junge Mann von heute verlangt von einem Mädchen, daß es gut tanzt, Sport treibt und vor allem auslädt ist. Die Tatsache, daß sie gut tanzen kann, lädt ihn auf. Ich will kein Urteil darüber abgeben, sondern stelle nur Tatsachen fest. Das schüchtere Hausmädchen von einst ist nicht der Typ, den der Mann zur Frau begeht. An der Theorie mag wohl mancher noch eine Unzulässigkeit erahnen, aber in der Praxis beobachtet er sich nur mit dem Mädchen, das mit ihm ausgeht, und wenn er erst mit ihr tanzt und Sport treibt, dann heiratet er sie auch.“

Die größten Fehler der Frau.

„Der schlimmste Fehler, den eine Frau haben kann, ist der, daß sie zänkisch ist.“ So sagte einer aus einer Gruppe von Chemnitzern, die die amerikanische Schriftstellerin Dorothy Dix belauscht hat. „Ich bin mit einer Frau verheiratet, die ein wahrer Engel wäre, wenn sie nicht so zänkisch wäre. Sie ist der anständigste Charakter von der Welt, hindert mich nicht an ihrem Recht, sie ist ein wahrer Engel wäre, wenn sie nicht so zänkisch wäre.“ Die Tatsache, daß sie gut tanzen kann, lädt ihn auf. Ich will kein Urteil darüber abgeben, sondern stelle nur Tatsachen fest. Das schüchtere Hausmädchen von einst ist nicht der Typ, den der Mann zur Frau begeht. An der Theorie mag wohl mancher noch eine Unzulässigkeit erahnen, aber in der Praxis beobachtet er sich nur mit dem Mädchen, das mit ihm ausgeht, und wenn er erst mit ihr tanzt und Sport treibt, dann heiratet er sie auch.“

„Entführe mich, oder töte!“

„Entführe mich, oder ich werde dich töten!“ Mit blühenden Augen rief dies eine schöne 15jährige Sizilianerin, Paolina Pizzo, die Tochter eines Italiener, der es in Amerika zum Millionär gebracht hat. Dabei drückte sie einen Revolver auf das Herz eines jungen Künstlers Giuseppe Marchese, der in ihrer Familie verkehrt. Als der Mann auf die merkwürdige Aufforderung in etwas abgerte, wiederholte sie: „Schnell! Fühle mit mir, oder stirb!“ Daraufhin entführte sie der Begegne in ihrem Kraftwagen und schickte ihn am nächsten Tag den Revolver dem Vater des Mädchens mit der Bitte, die Tochter sofort wieder abholen zu lassen. Als die Polizei erschien, ging die entführte Entführerin gewillig mit und erklärte, sie sei stolz darauf, die Tochter eines Adelsteuers zu sein, und wenn sie etwas über sie werde, sie oona bestimmt ihren Wunsch.

Gemeindesparfasse Rüderau

Vergibt
Spareinlagen aus tgl. Verflauna mit 5%
pro monat. Rendigung mit 5%
vierstjährl. : 6%
: halbjährl. : 7%
Größtens an jedem Montag
vor- und nachmittags.
Strenge Geheimhaltung gewährleistet.

Mitteilung.

Auf Blatt 629 des bietigen Handelsrealitäters,
betz die Firma Oscar Wolebach, Altengeldelebener,
in Riesa a. G. ist heute eingetrogen worden: Das
bisherige Vorstandsmittel Direktor Hermann
Goessinger in Berlin-Lankwitz ist ausgeschieden.
Amtsgericht Riesa, den 27. Januar 1928.

Hundesteuer betr.

Die Besitzer von Hunden werden darauf hingewiesen, daß am 31. Januar 1928 der 4. Termin
Hundesteuer fällig und bis spätestens 14. Februar
1928 zu entrichten ist.

Riesa, am 28. Januar 1928.

Der Rat der Stadt Riesa.

Straßenperrung.

Wegen Vornahme von Schleusenarbeiten wird
die Sommerstraße von Dienstag, den
31. Januar 1928 von 7 Uhr vormittags ab
bis auf weiteres für den gesamten Durchgangs-
verkehr auch für Radfahrer gesperrt. Der
genannte Verkehr wird über die Wohlferer Straße
verweigt.

Zwischenhandlungen werden nach § 366 BGB 10
des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa
— Polizeiamt —
am 28. Januar 1928. ⑩.

Offizielle Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrssveranlagung 1928.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer,
Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit
vom 1. bis 15. Februar 1928 unter Benutzung der
vorgeschriebenen Vorbrüche abzugeben. Steuerpflichtige,
die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet
sind, erhalten vom Finanzamt einen Vorbruch zugesandt.
Die durch das Einkommensteuergesetz, Kör-
persteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete
Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch
wenn ein Vorbruch nicht überbracht ist, bleibt unbe-
rührt; Pflichtige, denen bis 31. Januar 1928 Vor-
brüche nicht zugesandt worden sind, haben solche vom
Finanzamt anzufordern.

Riesa, im Januar 1928.

Das Finanzamt.

Offizielle Aufforderung zur Abgabe der Gewerbesteuererklärung für das Rechnungsjahr 1928.

Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer
finden von den Gewerbeverpflichteten, die ihren Ge-
werbedienst im Bezirk des Finanzamts Riesa,
aber nicht in den Städten Riesa, Strehla und
Lommatzsch haben, in der Zeit vom 1. bis 15. Fe-
bruar 1928 unter Benutzung der vorgeschriebenen
Vorbrüche beim Finanzamt abzugeben. Die
Vorbrüche können vom unterzeichneten Finanzamt
bezogen werden, soweit nicht bereits Zuwendung er-
folgt ist.

I.
Die Verpflichtung zur Abgabe einer Gewerbe-
steuererklärung besteht für alle diejenigen Betriebe,
a) deren Ertrag im Durchschnitt der letzten drei
Betriebsjahre den Betrag von 8 000 RM.
überschreiten hat oder
b) deren Ertrag auf Grundlage des Abschlusses
der Bücher zu ermitteln ist oder
c) deren Unternehmer zur Abgabe einer Steuer-
erklärung besonders aufgefordert worden sind.
In den Fällen unter a und b besteht die Ver-
pflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung auch
dann, wenn ein Vorbruch nicht zugesandt worden ist.
Sind mehrere Unternehmer an demselben Ge-
werbe beteiligt, so genügt es, wenn einer die Ge-
werbesteuererklärung abgibt.

Für mehrere selbständige Gewerbe derselben
Unternehmers sind getrennte Steuererklärungen ab-
zugeben.

II.
Für Personen, die unter Pflegestoff oder Vor-
mund oder elterlicher Gemäß liegen, find die
Gewerbesteuererklärungen von dem Pfleger, Vor-
mund oder Erzähler der elterlichen Gewalt, für
juristische Personen und selbständige steuerpflichtige
Personenvereinigungen oder Vermögensmassen sowie
für Betriebe und Verwaltungen von öffentlichen Ver-
tretern, Vorständen oder Geschäftsführern abzugeben.
Wer durch Abwesenheit oder sonst verhindert ist,
die Gewerbesteuererklärung abzugeben, kann die Er-
klärung durch Bevollmächtigte abgeben lassen. Die
offizielle Vollmacht ist der Steuererklärung beizuge-
fügen, sofern sie nicht bereits zu den Akten des
Finanzamts gegeben ist.

III.
Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden
Steuererklärung verlässt, kann durch Geldstrafen
zur Abgabe der Steuererklärung gezwungen werden;
auch kann ihm ein Bußgeld bis zu 10 v. H. der
leistegesetzten Steuer auferlegt werden.

IV.
Die Unterscheidung oder der Versuch einer Hinter-
ziehung der Gewerbesteuers sowie fabelähnliche Ver-
brechen bedroht.

Riesa, am 26. Januar 1928.

Das Finanzamt.

Gemeindeanzeige.

4. Erziehungsdienste.

Baudirektor, Gemeindeschule Zeithain, Pager 218, 37
Samstag abends 8 Uhr Evangelisation nicht Mon-
tag, aber am Montag Vertiefungslehre.
Pauschal: 9 Uhr Predigtgottesdienst (W. Michael)
Kirchhauer: 1 Uhr Predigtgottesdienst (W. Michael)

Größtens an jedem Montag
vor- und nachmittags.

Strenge Geheimhaltung gewährleistet.

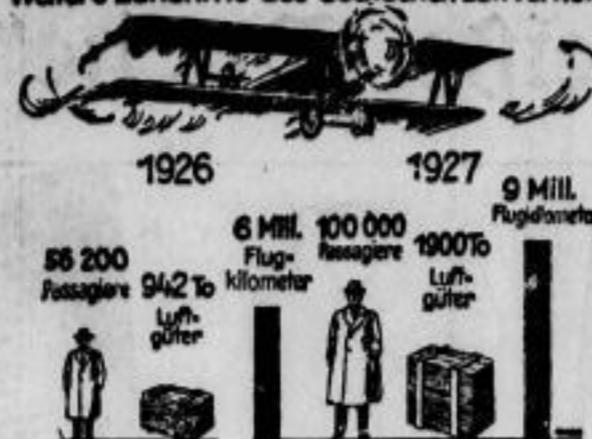
Sparsamkeit und Fortschritt.

(Von unserem wissenschaftlichen Mitarbeiter.)

Reichsfinanzminister Dr. Röhl hat in seiner großen Staatsrede vor dem Reichstagsspielum am 19. Januar den in seinem Bericht ausgearbeiteten Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1928/29 erläutert. Er hat sich — nicht ohne Erfolg — um den Nachweis bemüht, daß im neuen Haushaltplan trotz der höheren Gesamtsumme gegenüber früher nicht unerhebliche Einsparungen erzielt worden sind. Das zu Ende gehende Rechnungsjahr ist nach der Ansicht des Reichsfinanzministers ein „Jahr des Kästchens“ gewesen. Das soll bedeuten, daß in diesem Jahre die durch die Inflation gefährdeten und seit der Stabilisierung in der Schwere gebliebenen gesetzgeberischen Aufgaben erledigt werden sind. Die Erfüllung dieser Aufgaben erledigt werden sind. Die Erfüllung dieser Aufgaben — besonders der Beamteneinsatz und der Kriegsgegängenabschluß. — ließe starke Ansprüche an die Reichsfinanzen. Da vom 1. September 1928 die Normalzahlungen der Reparation zu leisten sind, war es notwendig, keinen Tisch zu machen, indem man das Maximum an Finanzaufwand eintreten ließ, das sich während der nächsten Jahre gegenüber dem deutschen Steuerzahler, aber auch gegenüber unseren Reparationsgläubigern verzögerte. Der Reichsfinanzminister hat in seiner Rede erklärt, daß die Steuerlast auch in den kommenden Jahren „selbstverständlich“ nicht erhöht werden dürfe. Wenn man aber auch der Regierung die ehrenhafte Überzeugung glauben will, daß sie ohne neue Ansprüche an die Steuerzahler auszukommen glaubt, so wird man doch einwenden müssen, daß sich die Wirtschaftskonjunktur und die unmittelbar dadurch beeinflussten Erträge der Steuern, Zölle und Abgaben unmöglich für eine Reihe von Jahren voraussehen lassen. Selbst wenn die große Verwaltungsvereinigungsaktion, die auf der jüngsten Länderkonferenz in Angriff genommen worden ist, baldige und erkennbare finanzielle Erfolge bringen sollte, könnten doch infolge eines allgemeinen Konjunkturzuges die Einnahmegrüßen des Reiches und der anderen öffentlichen Organe in einem Maße versteigen, die eine Erhöhung der Steuern, Zölle und Abgaben-Sätze unvermeidlich macht. — Selbst wenn man jede weitere Beanspruchung öffentlicher Organe vermeldet.

So drängt sich von selbst die Frage auf, ob die überall gepredigte Sparsamkeit einen Bezug auf Fortschritte der verschiedenen Art erforderlich machen würde. In erster Linie würde der soziale Fortschritt dadurch betroffen werden. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß der soziale Fortschritt in den letzten Jahren ein Tempo angekommen hat, das es gestattet, eine längere Ruhepause einzutreten zu lassen. Das Reichsarbeitsministerium scheint durch Einbringung des sogenannten „Arbeitsdurchgesetzes“, das eine Zusammensetzung der wichtigsten Sozialgesetze bringt, diese Aufstellung zu bestätigen. Immerhin werden viele — und mit Recht! — es als eine Lüge in unserer sozialen Gesetzgebung ansehen, daß den durch Krieg und Inflation verarmten privaten Kleinrentnern nicht durch Reichsgesetz Rechtsansprüche auf beispiellose öffentliche Renten gewährt worden sind, und daß sie nach wie vor der gemündlichen Wohlfahrtspflege überlassen bleiben. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz, das seit dem 1. Oktober in Kraft ist, erscheint als eine Übergabeung der bisherigen öffentlichen Erwerbslosenfürsorge auf paritätisch ausgestaltete, privatwirtschaftliche Organe. Dabei dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß die ohnehin recht hohen Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur dann ausreichen, wenn die Zahl der Unterstützungsberichtigten nicht für längere Zeit über 700 000 steigt. Zur Zeit beträgt die Zahl der unterstützungsberichtigten Arbeitslosen etwa doppelt so viel. Die Referenzen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung schmecken schnell dahin und werden bald aufgezehrt sein, wenn nicht das nächste Frühjahr einen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit bringt. Gleichzeitig das nicht, so wird das Reich Etatmittel zur Verfügung stellen müssen. Es ist also nur bis zu einem gewissen Grade richtig, daß die Abbildung sozialer Aufgaben von den öffentlichen Organen auf private Organisationen eine Entlastung der öffentlichen Finanzen bedeutet. Darum müssen soziale Fortschritte auch dann, wenn sie von privatrechtlichen Körperschaften durchgeführt und getragen werden, genau darauf hin untersucht werden, ob sie nicht ein Risiko für die öffentlichen Finanzen enthalten. Der Fortschritt, auf den wir auch in der Zeit der kommenden finanziellen Anspannung und der dadurch bedingten Sparsamkeit nicht ganz verzichten wollen, muß sich daher zunächst in der Durchorganisation des bestehenden und in der Steigerung des Nutzenfaktors der Auswendungen äußern.

Weitere Zunahme des deutschen Luftverkehrs



Im Flugzeug über die ganze Welt.

Das deutsche Luftverkehrswesen breite sich immer weiter aus. Mit Beständigkeit kann man schon heute auf den jetzt erheblichen Zuwachs blicken, den die Deutsche Luft Hansa im Verlaufe des vergangenen Jahres zu verzeichnen gehabt hat, enthalten doch ihre Passagierzahlen für 1927 nicht weniger als 55 000 Fluggäste mehr als im vorangegangenen Jahre, d. h. weit über 100 000! — Im Laufe des Winters kommt naturgemäß auch der Luftreiseverkehr etwas mehr in Ruhe, obwohl eine Luftreise in angenehm durchwärmet Flugzeugkabine, die in den frühen Abendstunden im hellen elektrischen Licht erstrahlt, keine ganz besonderen Reize hat. Die Wintermonate hat nun die Deutsche Luft Hansa dazu benutzt, ihr schon im vorigen Sommer recht flottisch ausgebautes Streckennetz noch weiter auszubauen. Im Frühling wird sie mit zahlreichen neuen und besonders auch für den viel benötigten internationalen Wirtschaftsverkehr zweckmäßig ausgestalteten Strecken herauskommen, über deren Führung erst fürzlich wichtige Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind. Der Luftverkehrs- und Anschlußplan ist jetzt bereits in allen seinen Einzelheiten in enger Zusammenarbeit mit den regionalen deutschen Luftverkehrsgeellschaften und den Vertretern der ausländischen Luftverkehrsunternehmen ausgearbeitet und zeigt auch dem Laien verständliche Verbesserungen, die ganz zweifellos im Inn und Ausland gleich großen Beifall finden werden. Wie bekannt sein dürfte, werden sogenannte internationale Strecken, also solche, die über unsere Grenzen führen oder doch wichtige Anschlüsse an ausländische Linien haben, vom Reiche subventioniert, Strecken zweiten Grades aber von den hierfür besonders interessierten Städten unterstützt. Von den großen Linien gehen allein von der Reichshauptstadt nicht weniger als 15 aus, darunter die im Entwurf der Luft Hansa unter Nr. 12 geführte Strecke Berlin-Barcelona-Madrid über Halle-Leipzig-Erfurt-Stuttgart-Zürich und Genf. Auch die bereits im Vorjahr schon recht gut frequentierte Strecke Berlin-Moskau über Königsberg-Riga mit Anschluß an Leningrad (früher Petersburg) wird im kommenden Sommer wieder besonders von Passagieren befördert. London, Amsterdam, Paris, Prag, Wien, Stockholm, Oslo (früher Christiania), Kopenhagen sind direkt von Berlin aus zu erreichen. Die Durchgangslinie Berlin-Paris wird sogar — ein Flugplanmäßiges Raum — Sonntags aufrecht erhalten. Von Berlin fliegt man demnächst nach Warschau in vier Stunden gegenüber einer Eisenbahnreise von 22 Stunden, d. h. unter der einzigen Einschränkung, daß diese gewiß sehr interessante Linie erst nach Entscheid über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen eröffnet wird. Von Berlin nach Köln tritt uns das kleine Flugzeug bequem, sicher und in anregender Weise in 2 Stunden, nach Wien in kaum 4, nach Zürich in 5 Stunden 20 Minuten. Auch nach Konstantinopel und von dort nach der neuen Hauptstadt Ankara kann man im Flugzeug überschwindend schnell von Berlin aus gelangen und zwar über Wien-Budapest-Belgrad-Bularest. Das Reisen im Flugzeug mag manchem, der oft schüchtern in die Höhe schaut, wenn eine schnittige Verkehrsmaschine droben so majestätisch ihre Bahnen zieht, wohl oft nur noch eine leidige Geduld erfordern; denn erfreulicherweise hat das Vertrauen zum modernsten aller Verkehrsmittel auch in weiteren Kreisen unserer Zeitgenossen immer mehr sich festgesetzt, — nicht zuletzt auch durch die Flugveranstaltungen in fast allen Gegenden des Reiches.

Bemerktes.

Künstlerisch. Geschwindigkeit ist keine Hexerei und doch ist man manchmal geneigt, angeleitete hervorragende künstlerische Leistungen anzunehmen, daß es je etwas wie ein Wunder, so etwas wie überirdische Kräfte gibt. Da hat zum Beispiel in der kleinen dänischen Stadt Völken der bekannte französische Künstler Bernardi fürsich in Ausführung einer Wette ein Experiment vorgenommen, das unglaublich erscheinen möchte, wenn es nicht amtlich bestätigt worden wäre. Tausende von Menschen hatten sich an der Küste eingefunden, als Bernardi in Begleitung von Akteuren und Rotaren erschien, sich an Händen und Füßen schwer festzusetzen und in einen Sac einzuhängen ließ. Daraufhin gab man ihm auf seinen Wunsch noch mehrere 10 Allegriani-Steine mit in den Sac, so daß die Belastung noch schwerer war als die, mit der man Beine auf hoher See zu versetzen pflegte. Nachdem der Rotar festgestellt hatte, daß der Sac fest verholt war, was man ebenfalls unter größter Spannung des Publikums in die See. Es dauerte, nach der Uhr gerechnet, 32 Sekunden, als Bernardi, seiner Freunde fehlt, trat an der Oberfläche erschien! Unter großem Jubel schwamm er ans Land und wurde in die Stadt getragen. Wie es ihm möglich gewesen ist, sich in so kurzer Zeit zu betreuen, ist völlig schlechterhaft; er selbst weigert sich natürlich sein Geheimnis preiszugeben. Tatsache ist jedenfalls, daß die Heilung ordnungsgemäß war und nur außerordentliche Geschwindigkeit die Tat zustande bringen konnte.

Wie alt ist die Zigarette? Wenn der Gewohnheitsraucher täglich sein Quantum Zigaretten verbraucht, sieht er das als eine Selbstverständlichkeit an und kann sich kaum vorstellen, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, in der man das Rauchen überhaupt nicht getan hat. Wie lange mag diese Zeit der sein? Interessanter Aufschluß über das Alter der Zigaretten gibt das älteste Werk, in dem sie überhaupt erwähnt ist, nämlich „Die Geschichte von Nicaragua“, die der spanische Gelehrte Goncalo Fernández de Oviedo v. Valdez im Jahre 1535 vollendet hat. Er erzählt dort von den zeitlichen Zusammenfassungen der Indianer und läßt dabei in den bunten Farben, wie sie sich an Chicha berathen, einem Getränk, das ungefähr dem Wein gleichkommt und aus Mais hergestellt wird. Zu solchem Fest gehörte dann auch ein Barten Krautblätter von einer Länge von 6 Zoll und der Durchmesser eines Fingers. Diese Blätter hat man schon zu jener Zeit zusammengerollt und mit einem Faden umwickelt. Während das eine Ende angeschnitten wurde, stellten die Indianer das andere Ende in den Mund und zogen den Rauch ein, den sie eine Zeitlang bei sich behielten, um ihn dann aus dem Mund und auch aus den Nasenschläuchen in die Luft zu blähen. Man sieht also daraus, daß die Mode des Rauchens schon sehr alt ist. Vielleicht wird es im obliegenden Jahr gut einem Görlicher gelingen, das genaue Datum des ersten Auftauchens der Zigarette festzustellen, so daß wir dann ihren 400. Geburtstag feiern können — in unserer gedanktäglichen Zeit gewiß ein Jubiläum, das eine gewisse Berechtigung hätte...

Prinz Wilhelm gehört nicht in den Bereich der Zeitgeschichte. Die Revision des Wallfahrtvertrages vertront. In der Brabantschen Geschichte des Prinzen Wilhelm von Preußen gegen den Wallfahrt-Verlag fand gestern die Revisionsverhandlung vor dem 4. Strafgericht des Kammergerichts Berlin statt. Das Landgericht Berlin II hatte auf Antrag des Prinzen Wilhelm entschieden, daß der Wallfahrt-Verlag das Bild des Prinzen fortan nicht mehr auf dem Umschlag des Buches „Harry Domela, der kalische Prinz“ erscheinen lassen dürfe. Der Senat vertrat nach langer Beratung die Revision. In der mündlichen Begründung erklärte der Vorsitzende, das Gericht wollte nicht prüfen, ob ein berechtigtes Interesse des Prinzen verletzt ist, da der Prinz nicht in den Bereich der Zeitgeschichte gehört. Unstrittig sei zwar, daß General von Seest durch den gastweisen Eintritt des Prinzen Wilhelm in die Reichswehr gestützt wurde; der Prinz sei sich dieser Folgen aber nicht bewußt gewesen. Und das volle Bewußtsein müsse vorliegen, in die Zeitgeschichte einzutreten. Außerdem seien die Verhältnisse in der deutschen Republik so konfliktiert, daß ein Prinz eines ehemals regierenden Hauses heute nicht als prominentes Verkörperliches zu betrachten ist.

Lerne Liedern — auf indische Art. Überall auf der Welt gibt es Lied, und überall haben die Menschen ihre Kräfte angewandt, um diesem Lied abzuhelfen. Nach der Mitteln und Weisen, auf denen dies versucht wird, teilt man den Menschheitskampf gegen das Lied in drei Kategorien, in die europäische Lebenslebte, die alle Kräfte des Menschen anstreben, um das Lied, das Lied zu bekämpfen, zu vernichten; in die slawische Lebenslebte, vornehmlich in die der russischen Böller, wodurch das Lied besiegt wird, indem man es liebt, indem man die Schmerzen, das Unglück wie einen beschützenden Trank in sich aufnimmt, indem man seinen Sinn umfeiert, und aus dem Lied Freude zieht. Deshalb steht auch der Russe: Wenn das Unglück kommt, dann mache die Tore weit auf! Ganz im Gegenteil: denn steht die indische Lebte, die Körper und Seele unempfindlich gegen das Lied modern. Als Beispiel dafür erzählt man die Geschichte eines Jünglings, der von einer großen Schlange umschlungen ist. Schon hat sich deren mächtiger, kräftiger Körper um die edlen Glieder des Jünglings gelegt und preßt sie schmerhaft zusammen. Eltern und Freunde des Angeklagten sind herbeigelaufen; doch Hilfe können sie nicht bringen. Da ruft der weise Vater seinem Sohne zu: Werde dich nicht, sondern halte deinen Körper und deine Seele zusammen und los sie abkerben, dann wird du keine Schmerzen fühlen. Der Sohn folgt dem Rat, sein Körper wird sterblich, leblos, das Gesicht wie tot, und sieht da, daß mörderische Schlange fällt von ihm ab wie von einem dünnen abgeknüppelten Baumstamm, und der Jüngling ist gerettet. Auf die Weisheit der Unempfindlichkeit gegen die Schmerzen beruht auch die Kunst der Pariser, die sich selbst die grausamsten Martyrien aufzagen können, ohne darunter zu leiden. Es Klingt nur wie ein Beweis der Behauptung vom Untergang des Abendlandes und seiner Erobierung durch die orientalische Ideologie, wenn in Paris eine Schule für die Kunst des Faustums eröffnet wird, in der die armen, leidgeplagten Europäer von einem berühmten Faust, der sich selbst mit den erbärmlichsten Kunststückchen gelöst unterrichten werden sollen. Er will seine Methode von der Atemhemmung und der Unterdrückung des Blutumlaufes lehren. Nach dieser Methode vorbereitet er selbst die erbärmlichsten Bedingungen. Er durchsticht seine Achse, seine Wangen, seine Hände mit Nadeln und schwertgeschäften Webstühren, er legt sich, wie seinerzeit Breitbart, auf das „Faustbett“ und läßt sich während dieser Prozedur schwerste Schläge auf die Brust packen. Mit diesen und mit ähnlichen Dingen verleiht er seine Fauchauer in Grasen und Gräben. Er soll auch ihnen eine ganze Reihe von Schülern gewonnen haben, denen jedoch irgendeine steigende Physische des Faustes abgeht. Die Weisheit der Faust ist vielleicht einem ehrlosen Webstuhl bedient, dienen, und anstreben von Faust zu Faust den Pariser Knaben gegenüber angemessen werden, denn nach einem Training von wenigen Monaten schon wird es den Studierenden möglich sein, den wilden Faustkämpfern gelassen und empfindungslos zu begegnen.

Esperantokursus (9. Teil).

Herausgegeben vom Deutschen Esperanto-Bund, 2. V.

Preis - Ausgabe. Kosten unten

I. Texte: Anrede: Instruktio (1): „En la lasta zoologio (2) iecono (3) mi rakontis al vi, ke la blanka (4) urso (5) vivas nur en la pli malvarma regiono (6). Kial (7) gi ne vivas anki en pil varmaj regionoj? — Adoli: „Car li tie degeles (8)“

1) instruktumis, 2) zoologio, 3) Iecuno, 4) Telef., 5) urso, 6) maldika, 7) maledika, 8) degeles.

La poštorlego (1) kiel (2) kompaso. Oni metis (3) si tenu (4) la horologon horizontale tie (5), ke la malgranda montrilo montras al la suno. Tiam oni imagu la linion, kiu iras de la centro (6) de l' (7) tierra (8) al la nombro (9) XII de (10) la rando. Tiu ĉi linio formas (11) angulon (12) plurimili (13) grandan kiu la malgranda montrilo, kaj la (14) du duongon (15) tiu ĉi angulon, montras akuton (16) en direkton al sudo (16).

1) poštorlego, horologo ilie, 2) kompaso, Oni metis (3) si tenu (4) la horologon horizontale tie (5), ke la malgranda montrilo montras al la suno. Tiam oni imagu la linion, kiu iras de la centro (6) de l' (7) tierra (8) al la nombro (9) XII de (10) la rando. Tiu ĉi linio formas (11) angulon (12) plurimili (13) grandan kiu la malgranda montrilo, kaj la (14) du duongon (15) tiu ĉi angulon, montras akuton (16) en direkton al sudo (16).

Severo (1) patrino. Antaŭ kelion (2) mi atakaltis (3) dan sepijan filion, kiu faris al sia (4) nupo (5) janon (6) redikton (7): „Se vi nun ne estas tute obsema (8), mi ne prenos (9) vi kum mi por promoci. Sed mi ne faros kiel mia panjo, (10) tamen poste (10) vin kunpremos.“

1) frango, 2) nikt longa, furia, 3) guberni, 4) sia frino, ilie, 5) Poppo, 6) jen frino da, jena foliaro, 7) Probit, 8) obsema, 9) nekam, 10) nikt.

H. Regulej: 1) duono ĉelito, -a half, -e zur Hälfte, kvinono Junio, seidekono Sesigjaro, centono Hundertjaro, dekono Duzend, cento Hundert. Die Brudzahlen werden mit -on gebildet. — Bezoce: duope zu zweien, triope zu dreien.

2) obel gebordet: obesma gebordom; zorgi, sorgen, sorgema. em bedeutet geneigt, gewöhnt zu . . . ema genehmigt, ema Neigung, Emotion.

3) El la tabelo de Zamenhof: kie mo?, tie dor, tie si hier; tie überall; kien wohin? tie (Wicht) dorheim; tie si dirheim; tie überall; kiel auf weiche Weise, wie? tie ja, auf solde Weise; kiel auf jede Weise; -e gibt den Ort, -e ist die Art und Weise an.

4) La nego dekoles. Der Schne warne zu laufen; oni farus man würde tun, man täte: Das Tätigkeitswort endigt in der Bedeutungsform auf -ur.

5) La patrino kunprenas sian filion. Die Mutter nimmt ihre (ihre eigene) Tochter mit. La knabo promenas kun sia patrino. Der Knabe geht mit seinem (seiner eigenen) Vater ergaen: sein, tie (ihre eigene) sia (ihre lie, gie, sia, illa, wenn es nur den Seigagenton bezieht).

Floresajo: 1) rakontema, lernema, naĝema knabino, kompanema eksterlandamo, kredema avimo, skribema knabino, rigardemaj infanoj; prenilo, kuracilo, horilogujo, limilo, komercajo, starigilo.

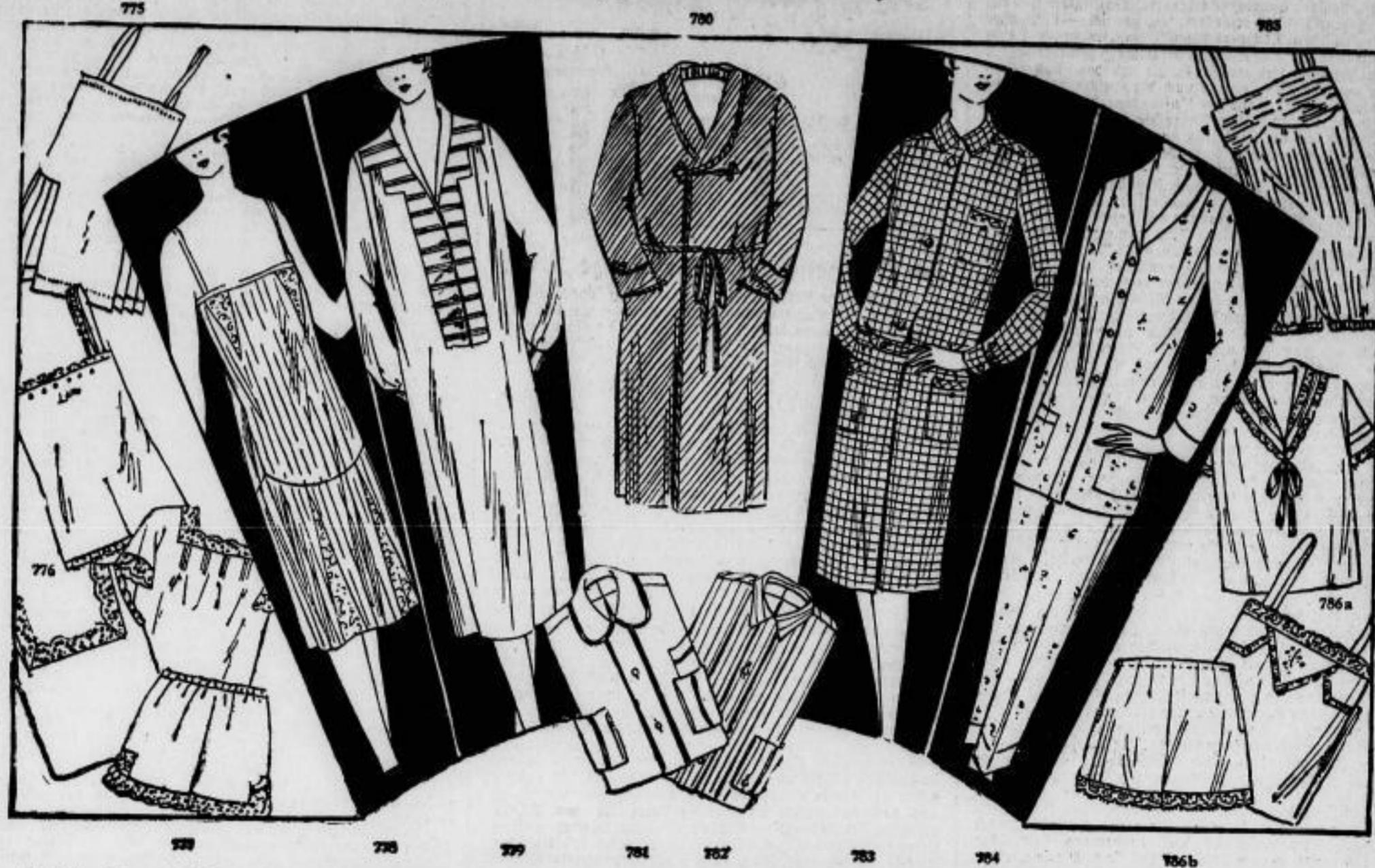
Wobis fliegen die Vogel? Sie fliegen auf den Apfelbaum. Die Vögel können nicht so schnell laufen (kuri) wie die Autos fahren. Wie leben jetzt überall große und kleine Autos. Bald wird es in der Luft so viele inhezog auf (fliegen als) Flugzeuge. Der Vater sieht sein (seine) Kind. Die Mutter ruft (ruft) ihr (ihre) Kindergarten. Der Vater und die Mutter geben Spazieren. Der Vater sieht ihr (ihre) Kind, sondern die (ihre) Kinder. Jetzt erkennt auch die Mutter ihrer (ihre) Tochter.

Estas la nado (horo wird megelassen!) Estas duono la deka. La vagonaro veturas kuaronon post 14 min. Ich komme am Dienstag nach Süden. Die Ilie des Uhrmachers 3. ist ein Uhr. Sie ist jetzt (jetzt) 14 Uhr.

2) Rakaneto la teksto.

Beilage „Mode vom Tage“

„Weiße Woche“!



Nach dem Juwelier-Ausverkauf die „Weiße Woche“ als beste Gelegenheit, die Wäschebestände aller Art aufzufüllen. — Bett- und Tischwäsche müssen ergänzt werden. — Neuartige Kaffeegedecke mit einfarbigem Grund, den leichte weiße Linien teilen. — Nachhemden in allen Formen: Bubinacht ganz kurze Ärmel. — Für Gesellschaftskleider die Hemdhose mit glattem oberen Abschluss, für den Tag die zweiteilige Garnitur mit Spangen oder Stickereigarnitur als Abschluss. — Pyjamas trägt die Dame vorwiegend auf der Reise. — Beim Herrn entscheidet die Gewohnheit über Pyjama oder Nachhemd. — Als Ergänzung zum Nachhemd des Herrn in traditioneller Form mit farbigem Aufzug der Schlafrock. — Für kleine Mädchen Hemden mit kleinem vierreigigen Ausschnitt und Stickereipasse.

Was erst hat die Hausfrau mit eifrigem Bemühen tag und toglein die Geschäfte durchüberlbt um nur ja keine günstige Kaufmöglichkeit beim Inventurausverkauf auszuholen. Die vielen Schäfe, die sie erworb, sind noch kaum in Schränken und Kommoden geborgen, da tönen schon wieder Kellameinarten und rufen zur „Weißen Woche“. Der Gatte hört diesen neuen Schlagtrum mit gemischten Gefühlen: solche Extraveranstaltungen kosten ihm immer einen Extrazuschuss zum Wirtschaftsgeld. Er versucht vielleicht Einwendungen, murrend versteckt unliebsame Würdige Bemerkungen über die fluglen Kaufleute, die mit allen Mitteln der Verführungskunst immer neue Wege ersinnen, den Kunden heranzuholen... Aber er beugt sich schließlich doch der höheren Einsicht der Gattin, die mit Engelsgesichtern die Notwendigkeit darzulegen weiß, daß gerade dies und gerade jenes unbedingt erneuerungsbedürftig ist und nie billiger angekauft werden kann als in der berühmten Woche, in der alle einschlägigen Geschäfte in strahlendem Weiß erglänzen.

Die Hausfrau hat — wie immer in Haushaltssachen — recht! Der Mann ahnt ja nicht, in welchem Tempo Tisch- und Bettwäsche sich abnutzt; auch bei Schönstetter Behandlung ist jeder Waschtag ein großer Schritt zum endgültigen Untergang! Und nur gut in und kurz nach dem Kriege erworbenen Schäfe, die vielleicht recht wenig von der guten Qualität merken lassen, die man jetzt wieder als ganz selbstverständlich überall fordert und erhält. Es ist schon richtig, wenn unsere jüngere Generation Hausfrauen den „Weißen Wochen“ mit noch größerem Interesse entgegen sieht, als die Hausfrau der Vorkriegszeit es tat, als die großen Kaufhäuser die Idee der „Weißen Woche“ schufen und verwirklichten. Den Auftakt dieser zweiten Winterschlacht um die billige Einkaufsgelegenheit bildet natürlich wieder ein häuslicher Generalschliff. Über diesmal beseitigt er sich lediglich auf das Reich der Wäsche: denn „Weiße Woche“ ist Wäsche Woche. Und da entdeckt denn der scharfe Blick der Hausfrau auf einmal, daß man unbedingt neue Bettlaken, Kopfkissenbezüge und Überflächenslaken braucht, daß auch die Handtücher gar nicht mehr schön sind, von der Küchenwäsche ganz

zu schweigen. Und eigentlich hat „man“ wirklich mal wieder ein neues Tischdecke nötig, so die gute alte Qualität Veinen mit leichten, graziösen Mustern eingewebt; auch das Kaffeegedeck für die Mittwochshäuschen könnte man mal durch ein neues ersetzen: zu dem von Mutter ererbten alten Meishener Service in blau und weiß müßte doch eins der modernen Gedekte, bei denen schmale weiße Linien den mattblauen, eisfarbigen Grund aufstellen, natürlich mit passenden Servietten dazu, ganz wunderbaulich ansehen. Schließlich, streng genommen, ist die „Weiße Woche“ ja gar keine „weiße Woche“: da die Mode das Farbige liebt, schließen auch allerlei bunte Dinge unter dieser Flagge mit unter. Und da fällt unserer Hausfrau ein, daß sie diesmal nicht wieder an sich zuletzt denken will, wie das vorige Mal, wo daß Geld alle war, als sie ihre verblümten Wünsche erfüllen wollte: diesmal muß ihr Bestand an Leibwäsche energisch aufgefüllt werden. „Weiß oder farbig“ ist die große Frage. Für farbige Wäsche spricht der Preis der Abwechslung, für weiße Wäsche die Tradition — die Wahl ist also schwer. Unsere Wäschehersteller wissen das: als kluge Leute bringen sie darum oft das gleiche Modell in den sorten bleu, rosa und matigeblichen Tönen der Mode, wie in schneeweißem Weiß oder sie schließen den immer vorteilhaften Kompromiß weisses Material mit farbiger Garnierung zu schmücken. Die Reihe der Probleme ist damit aber keineswegs beendet: soll man für die Nacht das Nachhemd oder den Schlafanzug wählen und wenn die Entscheidung auf das Nachhemd fällt, soll man es ohne, mit halben oder mit langen Ärmeln nehmen? Das sind neue Ideen, die der Hausfrau nach dem Schlaf annehmen können. Was sagt die zuverlässige Nachbarin, die Mode, zu diesem Zweck? Da sie weiblichen Geschlechts ist, hütet sie sich vor einer definitiven Entscheidung und bietet jede nur denkbare Form für das Gewand der Nacht. Allerdings mit einer kleinen Einschränkung: der Schlafanzug bleibt mehr für den Schlafwagen und das Hotel, also die Reise. Deswegen ist er ganz einfach und saftlich gehalten und darf gern farbig mit absteckenden Velvets sein. Das Nachhemd aber, das noch immer sehr lang getragen wird, kann schon mehr Zugus und Variationen

zeigen: tiefer spitzer Ausschnitt, der mit Volanciennespangen schalartig eingefasst ist und mit einer Bandschleife aus dem neuen Crêpe de Chine-Band schließt, weitausartig wirkende Einsatz- und Schulterpatten mit feinen Biesen, auch farbigen quergestellten Biesen, die sich am Ausschlag des langen Ärmels wiederholen, Bubh-Nachhemden mit absteckendem Kragen und losen Schleifen. Beim Taghemd entscheidet immer das darüber getragene Kleid: für das Gesellschaftskleid braucht man Hemden, die ziemlich tief ausgechnitten sind und bevorzugt glatte, nur durch Hohlnähte verzierte Ränder; hübsche Epizentrenkrönungen lassen sich ja trotzdem immer noch einarbeiten. Das Hemd zum Kleid für Tag und Nachmittag dagegen darf die altbekannte Form des oberen Abschlusses durch Spangen zeigen. Auch hier wieder ein Problem der Form: soll man das Hemdeinleid, die „Kombination“, soll man die gesetzte Garnitur, Hemd und Bluse wählen? Die erste macht schlanker, die andere ist wärmer — also wählt man diese für den Tag, jene für Gesellschaften. Doch wenn die Dame mit all diesen Problemen fertig ist, dann wird sie vielleicht auch an den teuren Gatten denken: er soll nicht nur die Mittel bewilligen, all die Schäfe zu erkennen, er soll auch selbig einen merkbaren Erfolg ihrer Unternehmungen sehen. Seine Wäsche ist allerdings weniger der Mode unterworfen: ob Nachhemd seine Form ist traditionell mit dem rund geschlossenen Kragen, dem weichen Stoff und bunten Biesen, ob Pyjama, entscheidet bei ihm lediglich der persönliche Wunsch. Allerdings wird der Herr der Nachhemden bevorzugt, stets einen Schlafrock bereithalten: morgendlicher Alarm im Kinderzimmer, Telegrafenboten und ähnliche Dinge zwingen ihn oftmals zum Erstehen außerhalb des Schlafzimmers, ehe er angesessen ist. Seine Taghemden — soweit sie nicht das herkömmliche Weiß für offizielle Gelegenheiten gelten — dürfen nach der Mode gern ein doppelseitiges Streifenmuster haben. Wenn dann noch der Kinderwächtersrank eingehend revidiert und auf sein Erziehungsberechtigt geprüft ist, wenn all dies notiert, überlegt und eingetext ist, dann kann der Augenblick kommen, den die Hausfrau herbeisehnt: sie kann einzukaufen — die „Weiße Woche“ hat begonnen!

Unsere Modelle: 775. Batist-Unterleid mit Oberteil aus Tricotstoff. Der untere, angefertigte Teil ist leicht alosia geschnitten.

776. Hemdhose aus einfarbigem Batist, die lange Weste mit angedeuteter Falte wird aufgesteppt. Eingekleiste lange Ärmel.

777. Wäsche garnitur, für 6—8 Jahre, aus Taubhemd, geschlossenem Blusenfleid und Nachhemd bestehend. Das Nachhemd hat angeschlitzte kurze Ärmel, vierreihigen Halsausschnitt und auskragende Biesengruppen. Das Blusenfleid ist mit einem Gummizug versehen.

778. Unterleid aus Seide über Tricotstoff. Der untere,

angefertigte Teil ist leicht alosia geschnitten.

779. Nachhemd aus einfarbigem Batist, die lange Weste mit angedeuteter Falte wird aufgesteppt. Eingekleiste lange Ärmel.

780. Morgenrock für Herren, mit kleinem Schalldring.

781. Herren-Nachhemd, Kragenweite 90 cm.

782. Herren-Taubhemd, aus seestricheltem Nephron.

783. Handtuchze, mit Achselpatten und aufgesteppten Taschen.

784. Schlafanzug mit Schalldring.

785. Hemdhose aus Tricotstoff. Die Beinlinge werden mit Grannitzänen verlesen. Am oberen Rand wird der Stoff doppelt genommen und an der gebogenen Kante aufgesteppt.

786a. Nachhemd mit angeschlitzten Ärmeln und spitzer Halbärmel.

786b. Taubhemd und kurzes Blusenfleid mit seitlichen Schlitzen.

Verlagsabonnement nur für Abonnenten. Mäntel, Rosette, Kleider 90 Pf. Blusen, Nöcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle.

- zurgegen, verdeckt auf dem v. nördlichen Rittergute Hochberg.
 2. Deßentliche Stadtverordnetenversammlung. Großfeier in der Siegessäule Poppig.
 3. 85-jähriges Bestehen der Sächs.-Böh. Dampfschiffahrtsgesellschaft.
 4. Sommermusikfest der Volksbühne Niesa unter Leitung des Herrn Studienrat Schönebaum.
 5. Beginn des Vorzugsmarktes.

September.

1. Infrastruktur einer neuen Verkehrsordnung für unsere Stadt. Niesa im Zeichen des Straßenbaus: zweite Hälfte der Hauptstraße. Eröffnung des neuen Verkehrsübungsplatzes am Rosenplatz. 75-jähriges Bestehen der Eisenbahnlinie Chemnitz-Niesa. Vertrag des Justizministers Dr. von Baumgärtner im Sportheim Niesa.
2. Ableben des Heimatfreundes Oberl. i. R. Ernst Pischel-Rümpf. Beobachtung von Fällen spätsommerlicher Kinderlähmung. Fahrt der Opernprima der Überrealschule zur Deutschen Theaterausstellung nach Magdeburg.
3. Dichterstammtag im Hotel „Stern“. Konzertdampferfahrt Niesa—Niederpförten.
4. Elternratsversammlung in der Schule zu Gröba (Reichsschulgesetz).
5. Vortrag des Grafen Wrangel-Wien für Österreich im Altböhmischen Verband bei Höpflner.
6. Konzert des Leipzig-Männerchores unter Leitung von Prof. Wohlgräff und Studienrat Schönebaum im Hotel „Stern“. 14. Stiftungsfest der Vereinigung ehem. Handelschüler zu Niesa.
7. 85-jähriges Bestehen des Turnvereins Niesa. Ehrengabe der Panzermannschaft „Niesa“ in Dresden zum 85-jährigen Bestehen des Militärvereins „Friedrich Albert“ Niesa. Paradesingen des Festzugszugschulchores. 85-jähriges Jubiläum des Führermeisters Karl Börner-Bromny.
8. Eisenbahnhall auf dem Bahnhof Niesa mit bedeutendem Materialschaden.
9. Bekanntgabe der Ablehnung einer Wiedereinrichtung der Kohinstation am Stadtpark durch die E. V. D. G.
10. Veröffentlichung eines Nachtrags zum Ortsbericht über die kommunale Totenbestattung. Wohlfahrtsverordnung des Rates über die Nahrungsvorsorgung Minderbemittelten. Erster Anlaufabend unter Leitung Studienrat Schönebaum. Ausgabe von neuen Rödel-50-Pfennig-Gülden im Reich.
11. Erstes Stiftungsfest der Freien Vereinigung ehem. Pioniere und Verkehrs-Truppen.
12. Unterhaltungsabend der Handelschule bei Höpflner. Kreisverbandsfest des Evang. Bundes in Großenhain.
13. Besichtigungsfahrt des Gewerbevereins Niesa in die Porzellanmanufaktur in Wehlen.
14. Deßentliche Stadtverordnetenversammlung. Entlassungsfeier in der Landwirtschaftlichen Schule. Elternratsversammlung in Weida (Reichsschulgesetz).
15. Beginn der Spielzeit für Niesa der Sächs. Landesbühne. Versuch eines verbrecherischen Anschlags auf die Eisenbahnlinie Niesa—Zittau durch beim Übergang über die Bahnhofstraße an der Zittauer Straße.
16. Kurzes Gedanken zum 10. Geburtstag des Dichters Hermann Sudermann. 85-jähriges Bestehen der Cetegruppe Niesa des Deutschen Nationalen Handlungsgesellenverbandes.

Druck und Verlag von Bauer u. Winterlich, Niesa. — 5000 Die Rechte vorbehalten verantwortlich: Heinrich Blümlein, Niesa.

Oktobe.

1. Die Allgemeine Ortskundentafel Niesa zählt 10.000 Mitglieder. Erhöhung der Raten auf 120 Proz. der Vorwärtsgemeinde.
2. Jahrestag des Kreisvereins der Jungen Mission des Ephorie Großenhain in Niesa-Gröba. Beginn eines neuen Eisenbahnschulgebäudes. Allgemeine Feier des 80. Geburtstages Hindenburgs. 80-jähriger Bedeutung eines Eisenbahngeländes beim Bahnhof Gröba.
3. Terrainbeschaffung für den Bau einer Eisenbahn Belgern-Niesa. Vortragabend vom Bund unterschiedener Schulreformer in der Pestalozzischule.
4. Reichtum Erzgebirge des Freiberg-Wien-Dresdner Erzgebirgs auch hier bemerkbar.
5. 28. Stiftungsfest und Fahnenweihe des Männergesangsvereins „Arius“. 44. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Sängerkranz“.
6. Allgemeine Personalausbau- und Betriebsaufnahme. Tod des allseitig bekannten, aus der alten Vorzugskirche Pfarrerfamilie Paul gebürtigen Missionsdirektors Prof. Dr. Paul.
7. Deßentliche Stadtverordnetenversammlung. Hauptversammlung der Volksbühne Niesa.
8. Elternratsversammlung der Parfschule über das Reichsschulgesetz.
9. Deßentliche Ratssitzung. Deßentliche Volksversammlung bei Höpflner; Redner Herr Justizminister Dr. v. Baumgärtner: Aufwertungsfragen.
10. Schwere Schiffsavarie bei Böhlitz. „Franz Ettig-Ahrend“ in der Elbe verloren.
11. Volkslieder-Ahrend des Bergmannsgeangsvereins Paunsdorferwerk Niesa als Wohltätigkeitsveranstaltung für die Unwettergeschädigten.
12. Turnvater Jahn's 75. Todestag. Übergabe besonderen Feuerwehrgerätes an das Feuerwehrkommando Niesa.
13. Jahrestag des „Gustav-Adolf“-Zweigvereins Niesa in Weißthau. 100. Geburtstag Arnold Böcklin.
14. Deßentliche Versammlung des Bezirksschulratvereins Niesa: Reichsschulgesetz.
15. Schulfeiern anlässlich des 150. Geburtstages Heinrich v. Kleist's. Deßentliche Eröffnung des Schulbezirkssvorstandes und des Schulausschusses. 2. Anlaufabend unter Leitung des Herrn Studienrat Schönebaum.
16. Veröffentlichung der neuen Pflasterung der Hauptstraße bis zum Rosenplatz (Alpholt).
17. Beginn des Herbstjahrmarktes.
18. Deßentliche Stadtverordnetenversammlung: Kampf um die Elektrifizierung.
19. Reformationsjubiläum in der Trinitatiskirche.
20. Stiftungsfest des Militärvereins Niesa.
21. 37. Stiftungsfest des Katholischen Männervereins Niesa.

(Schluß folgt)

Heimat, wie schön bist du!

Ruhig durchfließt dich der Elbe Strom,
 Langsam sich Wiesen und Felder anschmiegen,
 Erhaben die Blumen des Parks niederschauen,
 Schönig die Essen des Werks sich erheben,
 Andachtvoll ich zum Kirchturm sehe,
 Das Himmels reichsten Segen erlebe
 Für dich — meine Heimatstadt.

Dora Kirsch.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatshutes.

Geleistet in unangießer Folge als Beitrag zum Heimat-Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatfreunde in Niesa.

Nr. 5

Niesa, 28. Januar 1928

1. Jahrgang

Aus der Geschichte der Klöster des Meissner Landes.

Ergänzungen von Johannes Thomae, bearbeitet nach hier bekannten Unterlagen.

Zu der 2. Beilage „Unsere Heimat“ erschien ein interessanter Artikel, überzeichneten: „Aus der Geschichte der Klöster des Meissner Landes“ von Dr. Hans Strebelow-Nürnberg, der sich auf literarisches und urkundliches Material des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg stützt. Es ist nur zu begrüßen und ist durchaus im Sinne der Heimatforschung, wenn wir auch über die Unterlagen und Quellen zunächst von aus weit entlegener Archiv und Museen untersucht werden, deren Besuch zum Zwecke der Forschung für die weitere und engere Heimatgeschichte uns nur mit hohen Kosten und daher in der jetzigen schweren Zeit kaum möglich ist. Es ist freudig zu begrüßen, daß man auswärtigen Forschern und Geschichtsfundungen ebenfalls Raum in der Heimatbeilage für heimatfundierte Arbeiten zur Verfügung stellt, wird doch dadurch manches bekannt, was viele unter uns an Wissenswertem sonst entbehren würden und gleichzeitig geben solche Arbeiten Anregung zu Ergänzungen und Zusätzen aus der uns schon geläufigen Literatur über die Vergangenheit unserer Heimat.

Diesen Zweck verfolgen auch die nachstehenden Seiten in bezug auf eine kurze Ergänzung des erwähnten Artikels, soweit er unsere eigene Heimat betrifft.

Um das Jahr 1064, in welchem Gröba als Burghard erstmals urkundlich erwähnt wird, war unsere Heimat noch ein von den Deutschen wenig besiedeltes, von ihnen nur militärisch besiegtes Gebiet, das etwa 140 Jahre vorher den Slaven abgerungen werden war; sie bildete einen Bestandteil der Markgrafschaft Meißen, die um diese Zeit der Markgraf Otto, Graf von Lichtenburg (1062–1067) inne hatte. Im ganzen Deutschland herrschte in genanntem Jahre der 14jährige salische Kaiser Heinrich IV. Die Kolonisationspolitik, die Heinrich IV. in unserer Heimat verfolgte, ging dahin, die Kirche möglichst viel für die Germanisierung unseres damals noch rechtlich von Slaven bewohnten Landes an interessieren, und dies sollte um

so wirklicher durchgeführt werden können, wenn bei Kirche möglichst große Gebietsstücke in diesem Revier geblieben.

Deshalb erfolgten die großen Schenkungen von Ländereien der Kaiser an die christliche deutsche Kirche. Die für unsre Heimat bedeutendste ist die Schenkung des Burgwardbezirks Gröba an das Bistum in Naumburg. Nach einer Urkunde, die am 11. Juli 1064 in Alstedt ausgestellt ist, ist und diese Tatsache erhalten. 1.) Gleich im nächsten Jahre 1065 erhält das Naumburger Bistum vom Kaiser Heinrich IV. die Burgwardbezirke Striebitz und Börry zum Geschenk. In der Urkunde, die uns diesen Vorgang überliefert, ist zum Ausdruck gebracht, daß die Schenkung eine Belohnung der treuen Dienste des Naumburger Bischofs Everhard sein soll; ausgestellt ist das Schriftstück am 31. März 1065 in Mainz. 2)

Die andere genannte Schenkung des Burgwardbezirks Gröba ist nun in den späteren Jahren vom Naumburger Bistum dazu verwandt worden, in diesem Gebiete ein Kloster zu errichten; eben unser ehemaliges Nieser Kloster. Mitteilung hiervon erhalten wir aus einer weiteren Urkunde vom 30. Oktober 1119, die vom Papst Calixtus II. in Reims (Frankreich) ausgestellt worden ist. 3), und in welcher der Papst die bereits vorher erfolgten Klostergründungen des Naumburger Bischofs Dietrich zu Bosan b. Zeitz und Niesa bestätigt. Da die Auszeit Bischof Dietrichs von Naumburg mit dem Jahre 1111 4) beginnt, ist anzunehmen, daß zwischen 1111 und 1119 das Kloster in Niesa erbaut worden ist.

1) Das Original dieser Urkunde befindet sich im Domkapitulararchiv zu Naumburg.

2) Am der Ostseite dieser Urkunde, die ebenfalls im DKA zu Naumburg aufbewahrt wird, zweift Böse; L. Cod. dipl. Sac. reg. I. 1. Quell. 77 Bl. 71.

3) Das Original dieser Urkunde befindet sich im Staatsarchiv zu Meißen.

4) Original: Die Geschichte der Bischöfe des Bistums Naumburg. 1848. I. S. 33.

Mit der Riesaer Klostergründung und -verbauung ist der Kolonisations- und Germanisierungsgebäude, der früher den Gebietsausdehnungen des Kaisers Heinrich IV. an die Kirche zu Grunde lag, zur Ausführung gekommen. Unter ehemaliges Kloster, in dem in seinen ersten Jahrzehnten Mönche ihr niedergelassen hatten 4), ist in der Tat das älteste Kloster in der ehemaligen Mark Meißen.

Später, im Jahre 1168, trat Johann eine Aenderung in der Verwaltung des Riesaer Klosters ein, indem, als es eigener Umstände wegen dem Kloster Bosus & Zeit 5), allerdings nur bis 1170 6), unterstellt wurde; 2 Jahre später erlangte es seine Selbständigkeit wieder. 7)

Sowohl die feste Ergänzung zum Anfang des erwähnten Artikels des Herrn Dr. Strebler. Seine gebürgten folgenden Ausführungen mögen ohne Ergänzung und Erweiterung bleiben, und zwar aus Gründen, die durch die Bewertung unter 7) verständlich sein werden. Nur eine Ergänzung zum Artikel der Rötz Dr. Strebler soll über Riesa münden ich an dieser Stelle nicht unterlassen: Die Beziehungen der Riesaer Nonnen bei Aufhebung ihres Klosters zum Marienkloster in Mühlberg, daß der in Frage kommende Artikel nicht erwähnt, obwohl es doch ebenfalls zu den alten Rötzern des Meißner Landes gehört, aber jedenfalls im Rötzberger Museum bzw. Archiv nichts darüber enthalten ist. 8)

Bei Einführung der Reformation in Sachsen im

4) Benediktiner-Nonnen sind in Riesa erstmals kurz vor dem Jahre 1200 eingezogen.

5) Col. dipl. Sac. pag. 1, 2, Nr. 350.

6) Ebenda Nr. 360.

7) Die genannten Vorgänge dieser Zeit finden eine detaillierte Bearbeitung in meiner Chronik.

8) Siehe die „Geschichte des Mühlberger Marienklosters“ oder die gleichnamigen Gedächtnisschriften von Alfred Schmidt, 1920; Mühlberg, Verlag Hermann Lindhorst.

9) Urkund. Handelszeitliche Nachrichten über Riesa aus den Visitationsakten.

Jahre 1509 war eine Umgestaltung der bisherigen kirchlichen Institute unvermeidlich; die Klöster sahen ihre Aufhebung entgegen. Visitationskommissionen wurden gebildet und reisten im Lande umher, um die Durchführung der Neuordnung kirchlichen Lebens im evangelischen Sinne vorzunehmen; am 17. Juni 1540 trafen die Visitatoren in Riesa ein. 9) Mit diesem Tage hörte das Kloster Riesa auf zu bestehen. Noch ließ man die Nonnen zunächst noch drei wohnen, stellte sie aber unter neue Gesetze. Nach einigen Jahren waren in Sachsen die notwendigen Bestimmungen über die Verwendung der ehemaligen Klöster geregelt und zum Teil auch durchgeführt, bei welcher Gelegenheit 1542 Riesa in ein fürstliches Klosteramt umgewandelt und die noch in ihm wohnenden Nonnen in das noch bestehende Marienkloster zu Mühlberg versetzt wurden. Dort verbrachten sie ihre Tage in Abgeschiedenheit, obwohl ihnen diese nicht mehr ausgedient wurde wie vor der Einführung der Reformation, sie lebten aber schon doch in großer Zurückgezogenheit, weil die Mühlberger Bürger sie gar nicht gern innerhalb des freien Städtebereichs sahen. Die Zahl der gemeinsam in Mühlberg wohnenden Riesaer und Mühlberger Nonnen verringerte sich mit der Zeit durch Tod oder Übertritt der Nonnen ins weltliche Leben. Im Jahre 1550 waren es ihrer nur noch wenige, und man beschloß daher die endgültige Aufhebung des Mühlberger Marienklosters und die Verlegung der noch glaubendcuren Nonnen in das Kloster zum heiligen Kreuz unterhalb Meißen; dies geschah noch im gleichen Jahre. Dort fanden die Riesaer Nonnen auch ihre ewige Ruhestatt. Das Benediktiner-Nonnen-Kloster zum heiligen Kreuz unterhalb Meißen ist unter allen sächsischen Klöstern ganz allein erhöht aufgehoben worden, und zwar im Jahre 1570. Dies als Ergänzung des erwähnten Artikels in bezug auf unsere Heimat.

10) Visitat. Handelszeitliche Nachrichten über Riesa aus den Visitationsakten.

11. Leistungliche Aussforderung zur Abgabe einer Bergmännerklärung für 1927.

12. Rücken des Herrn Baumeister Louis Schneider sen.

13. Verleihung des Bezirksverbandes der Amts-

hauptmannschaft Großenhain über das Geschäftsjahr 1926.

14. Paradeszug des Volkschulchores.

15. Leistungliche gemeinsame Sitzung des Schulaus-

schusses und des Schulbezirkvorstandes mit wichtiger Beratung über die neue Ortschulordnung.

16. Konzert der Orpheus-Kapelle.

Juli.

1. Veröffentlichung einer wichtigen Ortspolizeiver-

ordnung über die gewerbähnliche Personenebs-

terung mit Kraftwagen. Paradeszug der Orpheus-

Kapelle.

2. Volksfest in Riesa. Teilnahme des Sängerbundes

Riesa-Band am Bundesringen in Braunschweig.

3. Einjähriges Beileben der Kraftwagengruppe Riesa-

Strehla-Belgern. Konzertdampfjahr Riesa-Königstein.

4. Leistungliche Schulausstellung. Beginn mit dem Bau eines Verkehrsübungsplatzes am Rosenplatz.

5. Sommerabendfeier der Ortsgruppe Riesa des

Deutschen Sängerbundes in der Trinitatiskirche.

6. Paradeszug der Orpheus-Kapelle. Erste Nachrich-

ten von schweren Unwettern bei Pirna.

7. Jahrestag des Missionvereins Riesa in Röderau.

8. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

10. Leistungliche Stadtvorordnung Riesa im Stadtteil.

11. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

12. Leistungliche Stadtvorordnung Riesa im Stadtteil.

13. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

14. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

15. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

16. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

17. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

18. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

19. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

20. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

21. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

22. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

23. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

24. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

25. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

26. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

27. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

28. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

29. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

30. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

31. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

32. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

33. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

34. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

35. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

36. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

37. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

38. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

39. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

40. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Aenderung der ersten Not. Unwettergeschäden auch

in unserer Heimat (Kreislinie).

41. Benauer Nachrichten über die nachdrücklichen Un-

wettern bei Pirna. Beginn einer Sammlung zur

Rundfunk-Programm.

Das Rundfunk-Programm Schlesien (1885.R). Dresden (175.R).

Mittwoch, 26. Januar. 8.30: Orgelfestkonzert aus der Neugasse Matthäuskirche. (Organist: W. Goll.) Werke von Bach, Bach, G. B.; Mozart. • 11: Prof. Sanger: "Liebliche Blüte." • 11.30: Prof. Bergmann: Die Entwicklung des fänktlichen und militärischen Krieges. • 12: Mitteldeutsche Komponisten: Ulrich Rehmann. Wlm.: "Die Tonne-Siebenbürgen" (Geling). W. Radmer (Violin), A. Rindfuss (Violoncello), W. Reitmann (Klarinet). Kleine Suite. — Spezi. Klavierstücke aus der Suite "Paris". — Sämt. Lieder aus dem Einmaleins. — Violoncellstücke aus der Suite "Wandererzug". — Romantisches Trio-C. 5 Uraufführungen. • 13: Violinen aus den Werkgemessenheiten. • 14: Konzert. Wlm.: "Rückert-Lieder." Städte-Sinfonie Dresden (Fidelis). G. Städte (Violin), A. Rindfuss (Violoncello), W. Reitmann (Klarinet). • 17.45: "Sinfonie." • 18.15: W. A. Mozart: Die Vorspannkomposition der Metz. • 18.45: Dr. J. Müller: Das Problem des Hörfunks. • 19.30: Klavier: Zweites Werk "Salzburger". Ein Schwan für das Mikrofon in 17 Telephonoskopverdienst von C. Sehr. Prof. Dr. Schmidauer: "Schubert, die Freude, Egon Lombardi, Altvorsteckende, eine Art Don Juan, Dona, die Freuden des Herzens, Der 1. Walzerstück." Der 2. Walzerstück. Ein leichtes Walzerstück. Ein Werk von der Firma Hollerbach. Eine Sinfonie. Ein Walzer von Ami. • 21: Deutsche Volkslieder. Wlm.: "Kammerstücke" W. A. Mozart (Violoncello). • 22: Deutsche Volkslieder. Wlm.: "Kammerstücke" W. A. Mozart (Violoncello). • 22.30: Tanztanz.

Montag, 30. Januar. • 8.30: Konzert. Begegn. Kunstform. • 10: Oberholzsch. Schumann: Dom Blauwiesen und der Aufpunkt. • 19.30: Prof. Dr. Bremer-Halle: Bedeutung und Zweck der Operett. (Technik des Schreibens). • 20.15: Kammermusik. Wlm.: Das Männer-Quartett-Konzert, die Herren G. Strobl (Violin), E. Schneider (2. Violin), Generalmusikrat. R. Monet (Violoncello), W. A. Radmer (Violon). Schubert: Streichquartett (A-Moll). — Puccini: Streichquartett G-Dur. • 21.15: Deutere Wurst. Prof. Kunstform. Dr. H. Weber: Vorlesung: Das ... und Zimmermann. — Weber: Aufforderung zum Tanz. — Nebenbericht: Gedächtnis in St. Peter. — Weigold: "Der lustigen Weber von Wimbel". — Strauss: "Der Prinz von Babelsberg". • 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, 31. Januar. 16.30: Deutsche Hausmusik. Wlm., G. Graf (Geling), C. Wissmann (Fidelis). Dr. G. Karpe-Eiert (Kunstform), Monat: W. Sammler. • 18.05: Frau Dr. Ulrich-Beier: "Der Doppelknot" der Frau. • 19: Prof. W. Wissmann: "Der Ausdrucksstrom." • 19.30: Dr. Heuer: Einleitung der deutschen Musik in die allgemeine Geschichte der Musik. • 20.15: Der Mensch Wurst in der Weltgeschichte. Wlm.: G. A. Rad (Mus.). Leipzig: Sinfonie-Orchester. Dir. Dr. Duse. Begegn. Begegn. Begegn. Begegn. — St. Josia: "Die Weltminute von Waterloo." — Wagner: "Valkiria." — St. Gisemann: "Begegn. Ausicht." — Brahms: "Tragische Dämmerung." — W. Glöckl: "Der Gewaltige Henrin." — Smetana: "Die Moldau." • 22: Begegn. • 22.30: Tanzlektur/aus. • 22.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Donnerstag, 1. Februar. 16.30: Der treue Johannes. Märchenspiel in 5 Akten von A. Röhliger. Spiel: C. Blamow. • 19: Dienstbiet in Dr. W. Ehrentraut: "Sollen wir unsere Kinder in die höhere Schule lassen?" • 20.15: Ing. Bonton: Ein Gang durch ein Eisenwerk. • 20.30: Aus französischer Opern. Wlm.: Cläre Gerhardt-Schultheiß (Geling). Leipzig, Sinf.-Orch. Dir. H. Weber. Spiel: Das "Dämmrich" — Nebenbericht: Schattentheater aus "Diorama". — Thomas: Ballettmusik aus "Hamlet" — Meillart: "Kinder des Ermitage". — Wallen: "Menselt und Gosset aus "Mulan". — Gounod: "Das Lied vom Thule" von Thibaut. — Thomas: "Die Römerin". — Saint-Saëns: "Bachanale aus "Samson und Delila". • 22: Pressebericht und Sportkunst. • 22.30: Gundrell.

Donnerstag, 2. Februar. 16.30: Leipzigiger Kunftort. • 18.05: Schwerpunktgründung. • 18.20: Gesellschaftsgrundung. • 19: Prof. Regierungsrat Dr. R. Raphels: Universitätstudium ohne höheren Schulbesuch. • 19.30: Dr. Engert-Dresden: Das Rätsel der Zigaretten. • 20.15: Eigenerneuerung. Aufführung von der ungarischen Sängerin Familie des Primas Géza Gallian. • 22.20: Pressebericht und Sportkunst. • 22.30: Gundrell.

Freitag, 3. Februar. 16.30: Radfahrtskonzert. Dres. Radfahrtspiele. Dir. Th. Hüner. • 18.05: Begegn. • 19: Prof. Wissmann: Das Leben der Fabrikarbeiter. • 19.30: Dr. Schneider: Kulturbewegung der deutschen Jugend. • 20.15: Sinfoniekonzert. Dr. A. Sandretzky: Solist: S. Bell (Klarinet). G. Zoll: Radfahrt für Streichorchester und Harfe (um 1. Malo). — Radfahrt: Drittes Konzert für Klavier mit Orchester (D. Moll). — Bläser: Scherzo. • 21.30: Tanztanz. • 22: Pressebericht. • 22.15: Tanzlektur/aus: Röberner Walzer. • 22.30: Tanztanz.

Sonnabend, 4. Februar. 16.30: Dres. Kunftspiele. Dir.: R. Kuntze. • 18.30: Handballkunde. • 18.45: Siedlungskunst. • 19: Hofrat C. W. Eisenmann-Stuttgart: Meine Romanisationsgrabungen. • 19.30: G. Erlien-Tromm (Nürnberg): Als Gott bei den Goten-Göttern. • 20.15: Lustiger Abend. Wlm.: Agnes Dellario, Marg. Röhner, A. Rehler, A. Koch vom Preis. Schauspielhaus, 26. Säds. • 22: Pressebericht. • 22.15: Tanztanz.

Deutsche Welle 1250. Sonntag, 29. Jan. 9: Berlin: Morgenstunden. • 11.30: 7. Quäntinace aus dem Gr. Schauspielhaus. Insgesamt. Übermeister: A. Weinbaum. • 14.30: G. Rebenmann: "Schoßkunst." • 15: Berlin: Prof. Oppo: Der Boden und seine Bearbeitung in der Landwirtschaft. • 15.30: Handfeindlern. • 16: Dr. Thimm: Bildfang an der Küste Islands. • 16.30: Unterhaltungsmusik. Dominator-Orch. Wenzel. • 18: Dr. Preußhorn: Neue Fragen der Seelenentwickelung. Das Unbekannte. • 18.30: Dr. Meng: Seelenentwickelung. • 19: Geh. Reg.-Rat Dr. Schillberg: Joseph Görres. • 20: Berlin: Seitere Doernicke. Dir. Seidler-Winter. • 20.30: Berlin: Bronsgesell (Vorlesung). Berliner Kunftort. — Anzahl: Brejewski. • 22.30: Tanztanz.

Deutsche Welle. Montag, 30. Januar, 12: Englisch für Südländer. • 14: Reden für Kaufleute und leidende Handwerker. • 14.30: a. Gejzen: "Die kleine Seesinger", von Andersen. • 15: Z. Wagner: Bedeutung der Wirk für die Volksschulbildung und ihre Verwendung im Haushalt. • 15.35: Wetter- und Wörter. • 15.40: Radfahrtsempfehlungen. • 16: Ch. Dörrie: Wertunterricht in der Schule. • 16: Isabell Debray: La Société des Nations war in Genf. • 17: Konzert aus Berlin: Werke von Schubert. • 18: Werkstoffe im Waldmuseum. • 18.30: Englisch für Angländer. • 18.35: Dr. Rennberg: Die Entwicklung von Kraftfahrzeugen auf dem Grünland. • 19.20: W. Guttke und A. Weiß: Autorenkunde des jungen Prolet. • 20.30: Berlin: Haus der Kunftindustrie: Grüner Abend. Dir.: Selma Weintraub, Kunftort. J. Blaut (Mus.). Dir.: Nachtkunst. • 22.30: Tanztanz aus dem Haus der Kunftindustrie.

Deutsche Welle. Dienstag, 31. Januar, 9: Wintertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft: Berksamung zur Förderung der Landarbeit. • 12: Französisch für Schüler. • 14.30: Dr. Voelkel: Von Schlossdomänen, Goldschmieden und Juwarien. • 15.35: Wetter und Wörter. • 16: Prof. Ritterberger: Himmelsgesetzungen mit

Neuem Wagn. • 18.30: Reg.-Beamter und D. Schmidt-Warden: Die Pauluskirche des Barnd. • 19: Konzert aus Leipzig. • 19: Gaukler: Grundlagen des jüng. Jades aus Zabelsreuthens. • 19.30: Spanisch für Angländer. • 19.55: Prof. Berg-Heuber: Die Geschichte der Demokratie bis zum Weltkrieg. • 19.20: Prof. W. Dr. Sievers: Sammlung von Graphik. • 20: Berlin: Prof. Dr. Gräben: "Handkunde und Menschheitshand." (Die Freude der Barbara). • 21: Berlin: Solisten-Konzert. Wlm.: Seite "Barbara" (Gesang). Prof. Nicolaus Graebner (Kello). Anzahl: Radfahrt.

Deutsche Welle. Mittwoch, 1. Februar, 8.30: Wintertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft: Berksamung der Dünger-Welle. • 12: Einheitsausbildung für Schüler. • 13.30: Wittenauern des Reichs-Jahres. • 14.45: Wittenau. • 15: Kreis-Bundgemeinden. • 15.30: Rittertheater: "Die Bremer Stadtmilitanten". • 15: Chor. Dörrie: Wertunterricht in der Schule. • 15.35: Wetter und Wörter. • 16: Dr. S. Otto: Gesamtunterricht als Grundlage des Unterrichtsplanens. • 16.30: Prof. Dr. H. Wermann: "Die verdeckten Lebewesen." • 17: Hamburg: Witz. Ritterbahnkabinen. • 17: Hamburg: Witz. Hammerkunst. • 18: Reichsbahnbaubehörde: Wettbewerb. • 18.30: Spanisch für Angländer. • 19.20: Dr. Buchmann: Auf den Erzgebirgs-Rapplands. • 19.30: Dr. W. Witte: Johanna Wölff. • 20: Hamburg: Hörsaal Dr. Günther: "Die Welle der Natur" (Aus dem Natur-Ausflugsdienst der Reichs-Ambulanz-Gesellschaft). • 21: Jun.-Gymnasien: "Gemeinde-Kunst-Ausstellung". • 22: Tanztanz. • 22.30: Tanztanz.

Deutsche Welle. Donnerstag, 2. Februar, 14: Wie verloren ist einen 5 Uhr Tag unter Freunden. • 14.30: Dr. A. Berger: Tag auf Freuden und Freuden. • 15: Die Verbesserung der Wohnung vom baumwirtschaftl. Standpunkt. • 15.35: Wetter und Wörter. • 15.40: Radfahrtsempfehlungen. • 16: Dr. Roser: "Erziehungsbefreiung." • 16.30: Prof. Sievers: Sammlung von Graphik. • 17: Konzert Berlin (Balladen). • 18: Dr. H. Haubold: Nordamerikanische zoologische Gefangen. • 18.30: Spanisch für Angländer. • 18.55: Straßenkunst: Aufgabe und Zweck des Reichsforschungsinstituts für Technik in der Landwirtschaft. • 19.20: G. Marquardt: "Das moderne Frauenideal in der orientalischen Raumkunst." • 19.30: Berlin: Ravelle Wölfe Webet. • 22: Nachrichten. • 22.30: Kunft-Zanktunde. Darnach: Tanztanz.

Deutsche Welle. Freitag, 3. Februar, 8.30: Wintertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft: Berksamung der Ritterbahn-Ausbildung. • 14.30: a. Gejzen: Ritterbahn. • 15: W. Mat. Prof. Oldendorf: Die Turn- und Sportlehrerin. • 15.35: Wetter und Wörter. • 16: Dr. Brand: Wetter und Wörter. • 16.30: Dr. W. Höhne: Die Kunst der wichtigsten Baustile. • 17: Konzert aus Leipzig. • 18: Dr. Haber: Hier ist das Jagdschaffen des Menschen. • 18.30: Englisch für Angländer. • 18.55: Straßenkunst: Radfahrt und Wärte: Welle und andere Gefühle. • 19.20: Wissenschaft und Wirkung. • 19.30: Sende-Spiele (Uraufführung): "Die ländliche Bau." Würdenkoper in 6 Bildern von Julia Kerner. Anzahl: Pressenotizen u. Unterhaltungsmittel.

Deutsche Welle. Sonnabend, 4. Februar, 9.30: Wintertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft: Hauptversammlung. • 14.30: Postkunde: Ausdrucken und Reiben eines Bildes aus buntem Papier. • 15: G. A. Graf: "Grenztechnik." • 15.35: Wetter und Wörter. • 16: G. dem Centralinstitut für Erziehung. • 16.30: Bürgermeister Dölflein: Kommandos Mobilfahrttagen. • 17: Hamburg: Sonderspiele August Strindberg: "Das Kind". • 18.30: Brandenburg 1. Hochzeit. • 18.55: Dr. C. Groß: Der Urlaub. • 19.20: Prof. Dr. Schumann: Johanna. Säds. • 20.30: Berlin: Sende-Spiele August Strindberg: "Das Kind". Trauerspiel in 1. Alt. Berl. Kun.-Orch. Anzahl: Radfahrt. • 22: Berlin: Wellerballspiel (Wanderkampf Deutschland gegen Ausland). Darnach: Kunft-Zanktunde. Anzahl: Tanztanz.

Immerwährend

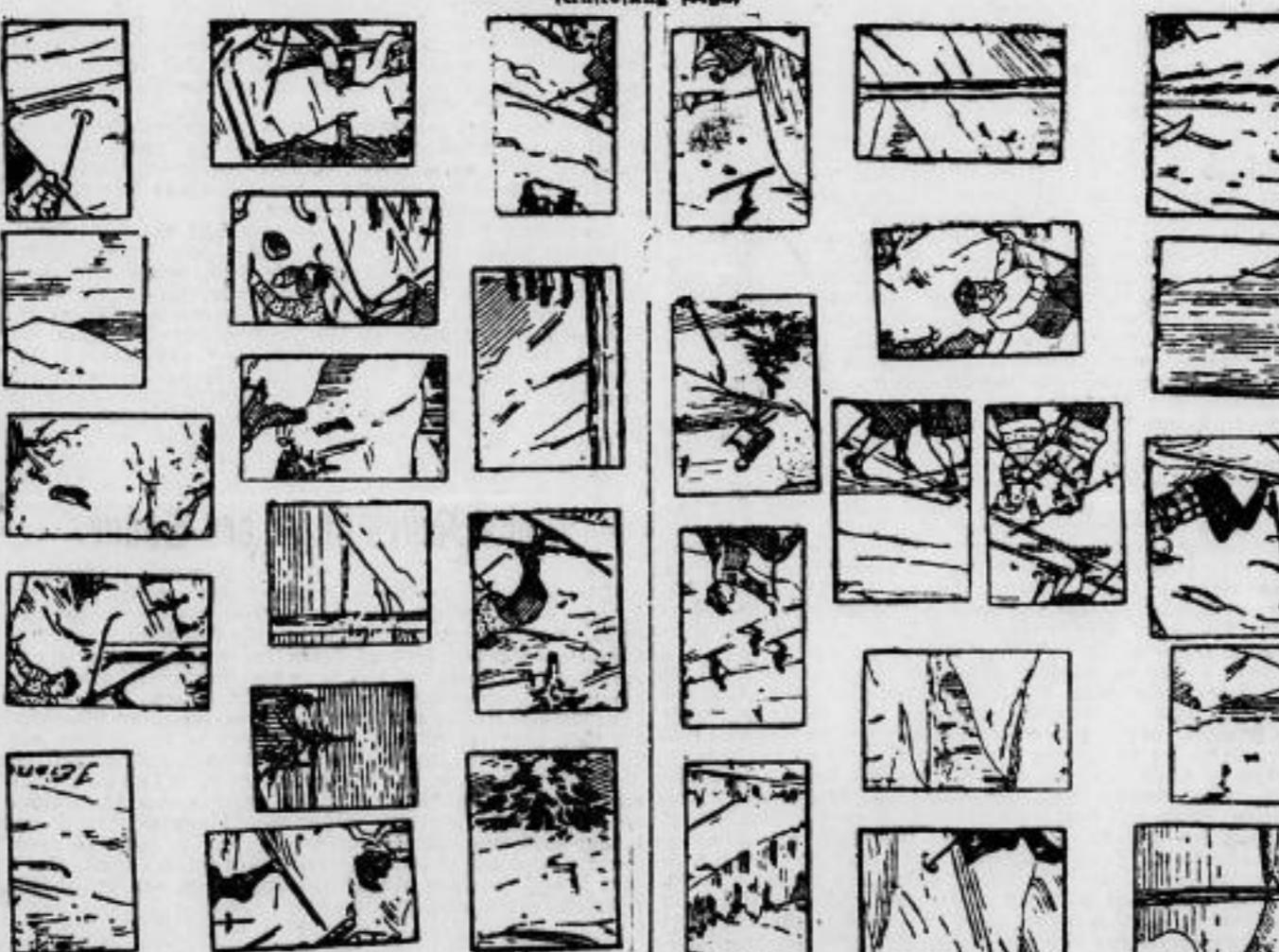
werden Neubestellungen an das "Niederrheinische Tageblatt" von allen Zeitungsbüchern und zur Vermittlung an die von der Tageblatt-Gesellschaft, Goethestraße 19, entgegengenommen.

Berloren — gefunden — und nicht abgeholt.

Dresden. Ein anziehendes Bild von der Lieberlichkeit und Gleichgültigkeit der lieben Mitmenschen gewöhnt ein Blick in die vom Kundenbüro des Polizeipräsidiums veröffentlichte Liste der von ehrlichen Leuten abgegebenen Fundgegenstände, die die sich noch kein Eigentümer gemeldet hat. So liegt jetzt die Liste der im November und Dezember 1927 beim Polizeipräsidium Dresden abgelieferten und nicht abgeholteten Gegenstände vor. Das darunter 73 Geldstücke und eine Briefstafette, sowie Geldbezüge in 5- bis 100-Markstücken sich befinden, ist erklärlich und entzückbar, denn es gibt trotz der schweren wirtschaftlichen Lage immer noch eine ganze Anzahl Menschen, die es sich leisten können, mit dem leichtverdienten Gelde leichtfüßig umzugehen, ja die einen Hundertmarkstein nicht einmal vermüssen. Jedoch zählt der Schreiber dieser Betrachtungen nicht zu diesen Leuten. Glücklicherweise auch nicht zu denen, die die neuen Trauringe verloren haben; er gehört vielmehr zu den rückständigen Chemnitzern, die noch in dem alten Gedanken festgehalten sind, daß der Trauring an den Goldfinger der rechten Hand, nicht aber in die Westentasche gehört. Wenn neue Armbanduhren und lecks Taschenuhren verloren gingen, so ist das angeklagt auf den Hauptverkehrsstrecken, vor den Kinos und bei einem Autosummenloge erklärlich und entschuldbar. Wie aber gerät ein Wader in diese honorige Gesellschaft? Man kann doch kaum annehmen, daß im November und Dezember ein Fleißigsthaler sein Kuckuckschädel auf einer Bank im Großen Garten gelucht und den fürsorglicherweise mitgenommenen Feder am Morgen stehen gelassen hat. Einleuchtender ist der Verlust von 10 Christinen, mit denen vielleicht der Verlierer einen gewissen Anreiz zu bringen ist. Wer trägt die Schulz, die Damen oder der Reichswehrmann mit seinen allzu lärmlichen Zärtlichkeiten? Das nur 21 Herren- und Damenelemente verlustig gingen, ist überraschend, denn Schirme sind doch bestimmt dazu da, steckengefassen zu werden. Ich lenne einen Herrn, der bei seiner Heimkehr von der seitigenen Sattlin energetisch auf das Heilen des mitgenommenen Schirms aufmerksam gemacht wurde, sich sofort nach dem Kundenbüro begaben mußte und dort seinen Schirm erhielt, ihn aber nochmals im Straßenbahnenwagen liegen ließ, wodurch er des löstigen Instruments dann endgültig ledig wurde. Daß ein obdachloser gesommeter Dolch vom Verlustträger nicht entfernt wurde, zeugt von scharem Denken und seinem Verständnis von der polizeilichen Einstellung solchen Spieldingen gegenüber. Was soll man aber über den Motorradfahrer denken, der den Sozialist verloren und den Kunstdingen auch ein weibliches Wesen figurieren. Wieder regt sich, wenn man liest, daß das Kundenbüro auch einen lebenden Schwan, eine Rose, einen Hahn und eine Henne aufnehmen müsse. Selbst wenn man diese vier Tiere in einen Stoff gewickelt hätte, müßten sie doch immerhin auf Staatsosten ernährt werden. Und dann ist es auch der Eier wegen, welche diese Tiere legen — ausgenommen der Räder. Wer hat Anspruch auf die Eier, die doch nicht mitgefundene wurden? Es gibt noch andere zärtliche Fundgegenstände, wie ein Säbelschwert, drei Blütenleiterpfeifen und ein Gebiss mit neun Zähnen, bei denen man vergeblich nach den Umständen forscht, die ihren Verlust herbeigeführt haben. Ja, ja, eine tolle Übung des Kunden erzählt manches, verübt aber auch vieles.

Unser neues Buchspiel: "Wintersport im Gebirge".

(Auslösung folgt)



Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich
ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.

DIE · FRAU · UND · IHRE · WELT

Das gefährliche Alter.

Von
Julietta.

(Nachdruck verboten.)

Es sei ferne von mir, mit einer Karin Michaelis und ihrem schäkrierten Buche vom gefährlichen Alter konturieren zu wollen. Auch möchte ich nicht — wie jener geistvolle Franzose — behaupten, daß es ja eigentlich kein besonderes gefährliches Alter der Frau geben könne, da die Frau in jedem Alter gefährlich sei — für den Mann! Meiner Meinung nach steht mehr als ein Körnchen Sand im Begriffe vom gefährlichen Alter der Frau, und es wäre ratsam für jede, die sich den Vierzigern nähert, sich mit der Besonderheit dieses Lebensabschnittes und seiner Gefahren etwas näher zu beschäftigen.

Die Wende um die Vierzig bringt, für die Mehrzahl der Frauen, das erste spürbare, dittere Rufen des Alters, des Marionettums. Die ersten Anzeichen hierfür sind eine gewisse Molligkeit des Körpers, die sich selbst bei den schönsten Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts einzufinden pflegen. Denn die Funktionen der wichtigsten inneren Organe, wie Blute, Leber und Gallen, erfahren gerade in diesen Jahren häufige Störungen und veranlassen dadurch ein Nachlassen des so hochwerten Stoffwechsels, wodurch wieder Zeit- und Fleischansatz beginnt wird. Daneben läuft vielfach, häufig durch leichtes Blutgegen der zunehmenden Jahre unterstügt, eine schlechtere Zirkulation des Blutes einher, die wiederum anderen Leiden, wie Neuralgien und Rheuma, Tumor und Tumor führt. Gleichzeitig, als unausbleibliche Folge meistens, erscheint die Haut fadig, wird grau und schlaff. Die Frau entdeckt Anzeichen an Augen, Schläfen und Mundwinkel, vermischt ihren Glanz ihren Augen, sieht die Lippen farblos werden, sieht entzweit und ratlos vor diesen Veränderungen — und das seelische Erleben ist fertig. Kommt dann noch ein hochwichtiges Moment, beginnende Störungen der Periodizität hinzu, ist die Katastrophe meistens vollkommen. Die Frau, belastet durch körperliches Erleben, überträgt diesen Zustand unmittelbar in das seelische Erleben. Sie lebt nun gegen natürliche Gegebenheiten auf, und das um so heftiger, je lebhafter und jugendlicher sie noch empfindet. Sie ist diesen auf sie unheimlich einfließenden und sie beunruhigenden Erscheinungen nicht gewachsen, fühlt schmerzlich die tiefe Kluft zwischen Tatsache und Wunsch und wird unsicher, reizbar, mißtrauisch, beständig melancholisch, unzufrieden mit sich, Gott und aller Welt. Dieser Zustand kann sich bei sehr nervösen Individuen bis zu voller Hysterie steigern und sie zum Zersetzen ihrer ganzen Umgebung werden lassen. Was Wunder, daß das geflügelte Wort vom gefährlichen Alter aufgekommen ist.

Und wie begegnet nur die Frau diesen Gefahren und unliebsamen Erscheinungen und sucht sie abzuflauen? In den weitaußen meisten Fällen packt sie die Sache nicht vom Kern aus an, nämlich von den Störungen der inneren Organe und des Blutkreislaufs aus, als den primären Ursachen, sondern sie bekämpft die sekundären Folgeerscheinungen im Neueren wieder durch äußerlich angewandte Mittel, wie Massage, Vibratoren, Creme, oder greift zu künstlichen Mitteln, wie Schminke, Belladonna, Quicksilfuren, und unterzieht sich Entseitungs- oder Hungerkuren, um dem Übel des Stärkerwerdens zu entgehen. Nun haben diese Kuren meistens die unliebsame Eigenschaft, das Überflüssige nicht immer nur an den gewünschten Stellen, wie Hüften, Leib usw., wegzunehmen, sondern auch an Brust, Hals, Gesicht, und hier dem Schlafwerden der Haut, der Bildung von Runzeln und „Salzässern“ noch Vorhügel darunter zu lassen, also die Erscheinungen des Alters zu begünstigen, statt sie zu mildern. Die Bekämpfung durch äußerlich angewandte Mittel zeitigt gewiß manch schönen Erfolg, und ich möchte an dieser Stelle auf einige ganz unschuldige, aber sehr wirksame und erprobte Methoden hinweisen. Da ist zunächst die Behandlung des Teints durch die Methode „Weiß-Kalt“. Man reibt die Haut so hell wie möglich mit Mandelmilch tüchtig ab und spült darauf mit kaltem Wasser gründlich nach. Hierauf folgt ein Trocknen mit Alkohol und einem Päfletten mit einer guten Creme. Die Haut erfährt durch diese Behandlung eine heilsame Anregung und Durchblutung und wird mit der Zeit straffer und rössiger. Um sich die Haut von Brust, Hals und Armen weiß und zart zu erhalten, macht man regelmäßige Abwaschungen mit Reisschwämmen, die man durch Ablochen und Durchpflastern von Reis oder Reismehl gespiant und dem man Vorazpulver und Mandelmilch zusetzt. Diesen Reisschleim spült man nicht ab, sondern läßt ihn langsam in die Hautporen einziehen und legt dann für etwa zwei Stunden etwas fein ausgeschlossenen Bienenhonig auf. Ein Nachspülen mit verdünntem Toilettenessig vervollständigt diese sehr wirksame Methode. Ein weiteres Jahr gesundes Mittel zur Erhaltung von Schmeiß und Farbe der Haut ist ein Zusatz von Benzocain zum Waschwasser und Verwendung von Mandelsöl zum Einreiben über Nacht. Mit diesen Mitteln können sehr gute Resultate erzielt werden — aber sie alle treffen das Übel nicht im Kern. Nur durch rationelle Entgiftung und Beschleunigung des Blutkreislaufs und energetische Einwirkung auf die Funktionen der inneren Organe ist es möglich, wirklich erstaunliche Frische und Jugendlichkeit lange über das gefährliche Alter hinaus zu erhalten. Und hier gibt es einfache, billige Mittel, die auch denen, die sich keine teure Badezeit leisten können, zugänglich sind. Ich biete da vor allem an heiße Bäder mit einer tüchtigen Zugabe von Stocherter Salz, die den Blutlauf auf das glänzende befeinsten und außerdem, von einer Ziegeschwülztrüffel begleitet, ein ideales Entseitungsmittel darstellen. Darin kann diese Bäder zweimal bis dreimal die Woche nehmen und dazwischen, zur Aufrechterhaltung der Kerzen, ein laues Bad mit Bienenwabe aussetzen. Um das Blut gründlich zu entgiften, unterziehe man sich freiwillig, je im Frühjahr und Herbst, einer Darmkur von vier Wochen und vermiede fettes Fleisch, vor allem Schweinefleisch und Hammelfleisch, Eier, Butterwaren, und alle schweren Gewürze und esse viel grünes Gemüse, Salate, Obst in allen Mengen und Milchspeisen, Fische und Geißlager. Dazu trinke man morgens einen Joghurt aus Apfelmilch, zum Frühstück Apfelmilch oder Weinmost und abends ein Glas Apfelmilch, aus halb Apfelwein, halb Milch hergestellt, der alle Eigenschaften des Joghurt besitzt. Die Wirkung einer solchen Entgiftungskur ist erstaunlich, und ich kann sie nicht dringend genug empfehlen. Zur Anregung der Funktionen von Leber, Gallen und Nieren und des Stoffwechsels trinke man morgens auf nüchternen Magen ein Glas eisgekühlten Karlsbader Mineralbrunnens, auch abends vor dem Schlafengehen, aber ein Glas abgedunkelt, warmes Wasser. Sichererweise günstig für die geregelte Tätigkeit dieser Organe ist gleichmäßige Wärme; man sollte sich stets in der Regen des Unterleibes und Beckens warmhalten durch eine feinwollige Binde und warme Schläpfer und an nachsamen Etagen unbedingt zu wollenen Unterleibstrümpfen greifen und zu Überzugskleidern. Um die Rittertätigkeit anzuregen, trinke man ab und zu eine Abloching von Bärenraubentabletten, der alle Adiagogenen an Strenge und Harmsüre energisch fortsetzt. Dazu mochte man eine Traubentut, aber auch schon morgens auf nüchternen Magen, die besonders die Gallen anregt, und bei den gesindlichen Störungen, die sich in Unbehagen, Kopfschmerzen, verstärkter Harmsüre, krampfartigen Schmerzen in Oberleibsgegend und Rücken ankündigt, hüte man sofort das Bett

und denne sie leicht das Heißkissen, Wärmlaschen und welche Badungen, um das Übel nicht erst austreten zu lassen.

Hält man sich so die wichtigen Organe in Ordnung, zu ungefährter Funktion, treibt man das Blut von Zeit zu Zeit zu schnellerer und kräftigerer Arbeit an und reinigt es gründlich von allen Schläcken und pflegt dabei die Haut auf vernünftige Weise, so wird es viel verlieren von seiner Schönheit, das gefürchtete „gefährliche Alter“.

weber. Heiß nach Feier. Doch bei all diesem Rütteln halte man am höchsten Treu und Glauben und hoffe nicht, daß man am höchsten Wert. Man liebt nur, was wirklich Liebe verbirgt. Auch betrübe man sich nicht, wenn etwas ein Ende nimmt, was doch nicht ewig dauern kann.

W. Koos.

Ich habe keine Stellung.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin leider abgebaut worden. Seit fünf Jahren sage ich sonst von morgens bis abends vor meiner Schreibmaschine, und jetzt sehe ich da und weiß nicht, was anzfangen. Da kommt mir eine Idee. Ich will die Haushaltserledigungen und den Leuten zeigen, doch man auch durch die jetzt so gering geschätzte Bedeutung ordentlich verdienen kann.

Also wir entlassen unsere Hausangestellte, die monatlich 40 Mark erhält; diese sind schon gespart. Wäsche, die immer außer Haus gegeben werden muß, besorge ich jetzt; macht auch ungefähr acht Mark aus. Das ich viel vorteilhafter und auch preiswerte einschaffe, ist selbstverständlich. Die Familienmitglieder sind jetzt viel zufriedener und vergnügter, da sie alles nett und mit Liebe hergerichtet bekommen. Meine Mutter kann jetzt öfters spazieren gehen, was sie früher nie tun konnte, weil ich ihr ja jegliche Arbeit abnehme. Ist das alles vielleicht nichts wert? Kann einem das nicht Befriedigung bringen?

Und doch — offen gestanden —, ich sehe mich wieder nach einer Stellung um. Denn diese Arbeit außerhalb des Hauses ist doch positiver; da bekomme ich das Geld ausgeschüttet. Wenn ich auch zu Hause einen Teil zur Belebung des Haushalts ableiste, so bleibt mir doch der Rest für mich und meine kleinen Aufschaffungen. Zu Hause bekomme ich ein kleines Taschengeld zugewiesen und bin dadurch meinen Eltern für jede kleinste Ausgabe Rechenschaft schuldig. Das kann einem entwachsen, selbständigen Menschen für die Dauer nicht zugelassen. Und das ist auch der Grund, warum es jetzt nur mehr in vereinzelten Fällen Töchter gibt, die keinen Beruf ergreifen. Keiner bediente Mensch will einsehen, daß es doch das im Beruf lebende Mädchen bei weitem schöner und besser hat als die Haustochter. Und das ist eine Ungerechtigkeit, die wohl niemals aus der Welt verschwinden kann.

Isabella.

Schlafdecken.

(Nachdruck verboten.)

Durch die sich erheblich verbesserten Heizanlagen (Dampfheizung, Anthrazitofen usw.) ist die Temperatur in den Räumen auch im Winter so hoch, daß die früher so geliebten dicken Feder-Beitedecken fast vollständig verschwunden sind. Daher treten die gesuchten Daunendecken, mit Alas und Satin rechtlich teuer sind, so richtig das Hauptinteresse sich auf die gewebten Schlafdecken.

Kamelhaar-Beitedecken, Decken aus gemischter Wolle, aus Flanellstoffen, auch aus Baumwolle werden in so vorzüglichen Fabrikaten hergestellt, daß Deutschland für diesen Artikel eine unerreichte Leistungsfähigkeit auch auf dem Weltmarkt erreicht hat. Aber nicht allein die Qualität ist für die Beliebtheit dieser Decken ausschlaggebend; die selben werden in so vollen Decken reichlich Musterungen und Farbstellungen gebracht, daß sie neben ihrer praktischen Eigenschaft auch einen schönen Schmuck für das Schloßzimmer, für den Biber bildeten. Der Grundton der Decken ist meistens hell, doch sind auch gedekte Farben beliebt. Diese werden dann durch helle Streifen, Karos, Figuren und Blumenmuster in einsamer Webart, durch Jacquardmuster oder für den billigen Baumwollgenre durch Druckmuster besetzt. Braun-Beige ist immer eine praktische Farbstellung, ebenfalls Steingrau-Rosa und Tundbraun mit Beige garniert oder gezeichnet; Hellgrün mit Weiß wirkt sehr zart, wie man auch Pastellfarben zu den wirkungsvollen Blumen- und Blattmuster verwendet, so daß die Schlafdecken für jeden Geschmack passend und allen Anforderungen genügend sich überall dauernd einbürgern.

A. B.

Die praktische Hausfrau.

f. Reinigung von Bettvorlegern. Sehr findet man noch häufig in vielen Haushaltungen als Bettvorleger ein schwarzes, graues oder weißes Fell, das natürlich nur schwer zu säubern ist. Leicht werden diese Eisbärfellimitationen verunreinigt und bedürfen öfters einer Reinigung. Da nur die wenigsten in der Lage sind, solche Vorleger in die chemische Reinigung zu geben, so soll hier die beste Methode verzeichnet werden für die selbständige Reinigung. Solche Bettvorleger werden mit erhitzter trockener Kleie bestreut, die tüchtig in das Bettwurf hineingekrempelt wird. Daraus wird das Fell mit einem Kamom, so sieht es wie neu aus. Dieses Verfahren wiederholt man am besten alle vier Wochen.

f. Messing bei feuchtem Wetter. Messing reise man bei feuchter Witterung, nachdem man es gehuft hat, mit einem in wenig Vaseline eingesetzten Lappen nach. Es behält dann sofort, nachdem sie 4½ bis 5 Minuten gehobt haben, in kaltem Wasser gelegt werden. Wenn sie abgetrocknet sind, entfernt man behutsam die Schale und erwärmt sie wieder in heißem Wasser. Dadurch erhalten sie einen angenehmen, appetitlichen Geschmack.

f. Eier, die zum Gekochte gegeben werden sollen, müssen sofort, nachdem sie 4½ bis 5 Minuten gehobt haben, in kaltem Wasser gelegt werden. Wenn sie abgetrocknet sind, entfernt man behutsam die Schale und erwärmt sie wieder in heißem Wasser. Dadurch erhalten sie einen angenehmen, appetitlichen Geschmack.

Für die Rühe.

f. Hammelfleisch mit weichen Räben. Das gute Hammelfleisch teilt man in halbhandgroße Stücke, zieht Fleisch darüber, daß sie vollständig bedeckt sind, salzt nach Geschmack und Kocht das Fleisch halbwarm. Gleichzeitig dünktet man ein Dutzend geschälte und in Streifen geschnittenen weißen Räben in einem eisroten Stück Butter mit einem Stückchen Butterwurst und röstet sie über einem Kochfeuer. Nachdem dies angeröstet ist, legt man Hammelfleisch ins Gemüse und Kocht das Ganze weiter. Beim Anrichten schneidet man das Gericht mit einem Maggi-Würze ab, die ihm einen herzhaften Wohlgeschmack verleiht, und röstet recht heiß an.

f. Schokoladencreme. Vier zu seiem Schneide geschältes Eiweiß und 250 Gramm Butter werden eine halbe Stunde gekocht, 250 Gramm ungeschält geriebene Marzipan und 65 Gramm Schokolade darunter gemengt, länglich auf ein Papier aufgelegt und langsam gebacken.

f. Brutschafat. Frische Früchte, wie Apfelsinen, Kirschen, Birnen und Kanada, werden in Scheiben geschnitten, mit gekochtem Zuckerstück überzogen, mit einem eingesetzten Früchten, etwa mit Pfirsichen, Dagebütteln u. dgl. vermischt und mit Zitronen oder Maraschino parfümiert.

Der Mann, die Frau und der Spiegel.

Von
W. Cervus.

(Nachdruck verboten.)

Der Mann tritt eine halbe Minute lang vor den Spiegel, sieht mit einem flüchtigen Blick nach, ob die Fratze richtig gebunden ist und ob ihm kein Ruhstaud auf der Kufe sitzt. Dann entfernt er sich wieder.

Die Frau tritt vor den Spiegel und bleibt davor stehen. Sie prüft, ob die Frisur in Ordnung ist, ob sich Hälften im Gesicht zeigen, oder ob sie gut verdeckt und verdeckt sind, ob die Haarfarbe die nötige Frische und Tönung hat, ob ihr ein Zögeln oder ein ernster Ausdruck gut sieht, ob es ratsam ist, die Zähne sehen zu lassen, ob die Schleife am Kragenstrick nicht zu groß und nicht zu klein ist und ob die Ohrringe zum Spiegel stützt.

Dann gleitet ihr Blick tiefer. Der Stoff des Kleides wird genustzt, die Länge des Rockes in seiner Wirksamkeit nochmals wohlgefällt überprüft, die Farbe und der Stoff der Strümpfe in Augenhöhe genommen und die Schuhe vom Knöchel bis zur Spalte richtig posst.

Wenn das alles geschehen ist, wird der Spiegel durch einen eindringlichen Blick nochmals gefragt, wie die ganze Erscheinung wirkt, ob man noch zu den jugendlichen Zähnen und ob viele unter den weiblichen Bekannten und Freindinnen gibt, die ebenso hübsch, aber hässlicher sind.

Dann wendet sich die Dame vom Spiegel ab. Nicht schnell und drüst, wie der Herr, sondern langsam und zögernd, wobei noch im Abgehen das rechte und linke Profil beschaut und noch ein kurzer Achselblick auf die Rückseite geworfen wird.

Der Herr, der sich einmal des Morgens im Spiegel beobachtet, geht losüber an sämlichen anderen Spiegeln, die ihm in den Weg kommen, achtsam vorüber. Die Dame läßt keinen aus. Und wenn sie an fünfzig Spiegeln vorbeikommt, sie mustert sich in jedem. Und ob sie noch so schnell und eilig vorübergeht, und der Blick in das Spiegelnde Glas noch so flüchtig und kurz war: was sie sehen will, hat sie jedesmal geschehen.

Rights Neues unter der Sonne.

(Nachdruck verboten.)

Die gegenwärtige Mode verlangt bekanntlich, daß die Frauen sich die Haare kurz, sogar sehr kurz schneiden. Mit dieser Mode sind jedoch viele Gemünder nicht nur nicht einverstanden, sondern führen ihr sogar feindselig gegenüber, was zur Folge hat, daß sie in den Augen ihrer Gattinnen als fortwährend eitel, als rücksichtslos gelten. Dieser Vorwurf ist aber keinesfalls berechtigt. Ein englischer Gelehrter, der noch ganz vor kurzem Ausgrabungen in der Gegend von Babylon ausführte, hat ein wunderbar erhaltenes, halbdurchsichtige Bettlaken entdeckt, auf dem man den König Assurbanipal von Assyrien der 669 bis 643 v. Chr. regierte, erblickt, umgeben von seinen Lieblingsfrauen, die ebenfalls kurz geschnittenen Haaren haben, und zwar genau so geschnitten, wie sie heute getragen werden. Demnach ist die Mode der kurzen Haare schon recht alt, über 2500 Jahre, und nichts weist darauf hin, daß sie zur Zeit Assurbanipals neu gewesen wäre.

G. Dr.

Was gehört zu einem glücklichen Leben?

(Nachdruck verboten.)

Diese Frage beantwortete ein geistreicher Franzose, der nach dem Siebenjährigen Kriege lebte, folgendermaßen:

Wie glücklich würde man sein, wenn man recht ausgiebige Freunde hätte, mehr Stativwitz, als Gelehrsamkeit, und für alle Philosophie viel wahres Christentum; ein nettes und dequemes Haus, eine hinsichtliche, sichere Einnahme; keinen Herrn über sich und wenige Dienstboten unter sich; so viel Ruhe, um nicht unter den Arbeiten zu erliegen. Dabei wenig Ehrgeiz, eine Gesundheit, mehr durch Mäßigkeit und Arbeit erhalten, als durch Arzneimittel; wenig Reichtümchen, womöglich keine,

er, der doch vor einer Weile oft wieder einen jener erbitterten inneren Kampf durchföhrt hatte, nun hier so ruhig, so lächelnd die Unterhaltung führen konnte, als ob sie eine Freude ihn gequält, wie ein Sturm seine Seele durcheintritt hätte.

„Wan geht sich an den Kaffee.“

Frau Schramm und Gräfin Anna servierten selber; und die alte Wirtshaustochter lag mit heimlichen Wünschen auf Frau Elise, denn in ihr sah sie ja diejenige, die ihre Nichte Anna im Wege stand.

Und während man dann beimmen im Herrschäfthammer den Kaffee und Kuchen gut muntern ließ und über Mietel gleichgültige Dinge sprach, waren brauch im Herrschäfthammer Frau Schramm, Gräfin Anna, der Inspektor und der alte Buchhalter und befreundeten dies Freignis.

„Wie es denn wirklich ja 'ne Schieheit?“ fragte gütig Frau Schramm.

„Na, na,“ meinte der Inspektor schuldbewusst, „lassen Sie man gut sein, es ist ja keine Erziehung, ich möchte Ihnen haben wollen!“

„Ja, Tante, schön ist sie, das ist wahr,“ fügte Gräfin Anna schüchtern zu.

„Über das ist doch keine Freya für 'n Buchmann!“ peilierte die Tante.

Da lachte der Inspektor, frech lag den Schnauz hoch und sagte: „Ja, Siehe ich binde; wo Sie hinwill, da muß ich.“

Die lachten. Nur der alte Buchhalter blieb ernst; Raum und mit Barren, lärmenden Singen lag er da, teilnahmslos und apathisch, und kann und kann ...“

Gleich nach dem Kaffee legte Hans: „Über wenn wir auch etwas leben wollen von Brunos Herrlichkeit, dann müssen wir uns schon beeilen, sonst wird es bald.“

Gleich erhoben sich alle, und dann machten sie unter Brunos Führung einen Rundgang durch Haus und Wirtschaftszimmer.

Zu seinem nicht geringen Gestrauen hatte Bruno schon jemals während dieses Rundgangs bemerkt, wie alle den Bereich gemahnt hatte, mit ihm allein und heimlich einzige Worte zu wechseln; aber diese Worte hatte er diese Verjüngte ignoriert.

Nun ließ aber in der Wallerde flattern, wo Hans seiner Mutter die Tätigkeit der Bevölkerung erklärte, so daß die beiden Paare einander nicht beobachten konnten, nun trat Elise direkt auf Bruno zu.

„Du mußt mir die sprechen, Bruno,“ bat sie leise und schenkend.

Erstaunt, aber ganz ruhig, sagte er: „Dazu halft du ja jeden Augenblick Gelegenheit.“

„Nein, mit die allein, Bruno!“

„Schee und ernst habt ihr es an.“

„Bruno, ich bitte dich!“ Sehr lieb.

So fragte er kurz: „Was willst du noch?“

Sein Ton machte sie erbebend. Angestossen lag sie zu ihm auf.

„Ich möchte, daß du anders von mir denkst, Bruno — ich lebe, daß du mich verachtst — aber ich schmiede dir, daß ich heute, was ich das Leben sehe, das bereue, was ich damals die angefügt habe — ich schmiede es dir!“

„Und weshalb das nun alles?“ fragte er finster.

„Ich kann den Geboten nicht ertragen, daß du mich für so niedrig, so erbärmlich hältst — ich bitte, daß du mir verzeihst, Bruno!“

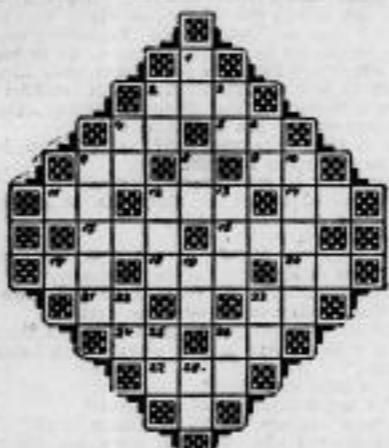
Er zögerte, wie die alten Kunden wieder aufgerufen wurden — er fühlte, wie aus neuem alles Zufriedenheit über ihn herfiel, an ihm röhrt und zerrte, — er fühlte, wie seine Kraft und Energie schwanden, wie die ganze Weichheit ihn wieder zu pochen drohte; — nein! fühlte es da in ihm auf, daß sich nicht unterdrücken! sei starr, sei ein Mann! — und so plötzlich brachte er alles Schwäche in sich zurück — hart und fest wie aus Eisen, so stand er nun da. Und dann sprach er, ruhig zwar, aber voll und streng: „Wir wollen uns doch über seine Komödie beschweren.“

„Bruno!“ — sie bebte am ganzen Körper.

„Doch das,“ sagte er nur. „Was geschehen ist, habe ich vergessen, und in Zukunft werde ich dafür Sorge tragen, daß unsere Wege sich nicht mehr trennen!“

Stotterung folgt.

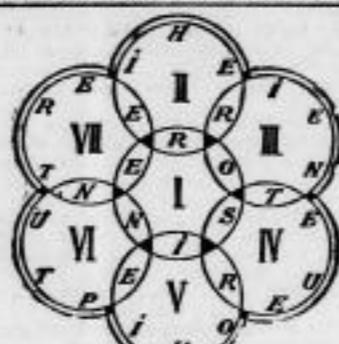
Worte im Blätter.
Wenn das Gezeuge im Domine färbet,
Geben wir gern in seinen roten Gaben
Dankbar, was die Blätter leise stimmt
Unter neue Gedanken wird ich ein.
Blätter brauchen auch die Blätter blättern,
Wollt' uns unter Wild nicht hören lassen;
Während über das Volk in sich zusammen
Bindet in den Wintern leinen Lob.
Guten freilich und die hellen Blätter
Tun das Gemach in Vergessenheit.
Draußen reitet Sturm durch alle Gaben,
Und der Regen peitscht die leeren Straßen
In nicht gleich der Blätter unter Freude,
Darin alles felig unterkämpft.
Weiß der Blätter, wie die graue, trübe
Welt einstmal hellstrahlend überbaut?
Blätter brauchen drum die Blätter rotent
Unter Sieb ist härter als für Gaben.
G. W. Schmidt.



Götter-Kreuzworträtsel.

Kreuzworträtsel: 1. Gelehrte; 4. Windpfeif; 5. Oberfläche Blätter; 7. Sonnenmittel; 9. Weiblicher Vorname; 11. Hörer; 12. Stadt in der Schweiz; 14. Stadt in Russland; 15. Galionsfigur; 16. Handelsstadt in Spanien; 17. Griechische Gottheit; 18. Geometrische Verzierung; 20. Insel im Mittelmeer; 21. Römerstein; 22. Blütenblätter eines; 24. Verzierung beim Kostüm; 25. Griechische Handlung; 27. Italienischer Komponist.

Gegenrechte: 1. Christlicher Gottshalter; 2. Römischer Gott; 3. Weiblicher Vorname; 4. Römerstein; 6. Weiblicher Vorname; 7. Vorhersehbarkeit des Goldenebandes; 8. Vogelhalter griechischer Städte; 10. Römerstein; 12. Klasse; 13. Blütenblatt; 14. Teil der Kirche; 22. Weinpreife; 23. Naturverzierung; 24. Naturverzierung; 25. Tropfen aus Stein; 26. Grund der Freiheit.



Maßlösung des Kreuzworträtsels.

Druck und Verlag von Sauer u. Winterlich, Wiesa. — Ob. v. Ma. Rechte vorbehalten: Heinrich Uhlmann, Wiesa.

Erzähler an der Elbe.

Selbstred. Gratisbeilage zum „Wiesaer Tageblatt“.

No. 4.

Wiesa, 28. Januar 1928.

51. Jahrg.

Der Christ im Berglingsleben.

Wodurch gewinnt das Christentum Anhänger und Glaubhaben und Segenswirkt in der Welt? Nicht nur durch die von ihm geleitete Verbindung des Evangeliums von der Liebe Gottes, auch nicht nur durch besondere Errichtungen in der Kraft und der Höhe, durch besondere Bewohnerungen des Glaubens, durch die er befindet, doch er innerlich über die Welt und ihre Menschenreiche erscheint ihm, wenn auch durch seine Verbilligung im Berglingsleben. Es ist gewiß etwas Höchstes um bei Menschen des Bergungslandes in besonderen Lebenslagen. Aber bei ihnen darf es nicht sein Bewenden haben. Er mag von den Höhen, zu denen er sich da ergeht, mit in die Niederungen des Lebens herabsteigen und sie auch in ihnen als ehe und Leidungsfeld erkennen. Das Christentum mag zur Heilungsmöglichkeit tägliches Leidens werden, ohne die wir nicht auskommen. So wird es jetzt recht wichtig und eindringlich: „Das Haupt im Himmel, aber dennoch ist auf der Erde“ — ja hier jemand das Werk des Christen für und treu gehalten. Das Haupt oder — was hier dasselbe ist — das Herz im Himmel, offen im Glauben und Gebet nach oben, offen für die Menschenrechte, die ihm und der Hand des königlichen Herrn und Seifers zugesehen, und für seine Wellen, aber dennoch ist auf der Erde, nicht weisheitlich und weisheitlich, nicht unweisheitlich für die Menschen, die ihm das Leben in der Welt am liebsten freiliebt, sondern für willig und fröhlich erfährt und erfreut. „Ein jeglicher sterbt in dem Verlust, das lassen er befreien ist“ (I. Kor. 7, 20) — mit diesen Worten trifft Jesus der Steinigung entgegen, daß er Christenpflicht sei, den leidlichen Verlust auf sich berufen zu lassen und nur dem Herrn zu leben. Er liegt über diesem Nachdingen selbstbewußt dem anderen bei: „Als jeglicher, wenn man er befreien ist, darf er keine Stelle er bei Gott“. Es hat eine Zeit gegeben, die Zeit vor der Reformation, in der es herrschende Unzufriedenheit war, doch das Christentum, das im protestantischen Stile wurde, wurde nicht mehr vergeblich. „Wer will Gott und Gott allein, der kann es nicht mit bösen Menschen und kann es nicht beweisen, die mit Gott verbündet sind und ruhig, und auf ewig nicht ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns daran gewinnen, daß unseres Gottes allmächtiges Kind beständig sei und ruhig, und auf ewig ewiglich ankommen. Das aber kann der Untergang geben: „Wer die Götter weichen, sie leben“. Mit dieser Aussicht kann er, der Götter, und Christen zum Gott dienen, kann er uns

ten Seinen — bald auf dem Heim, bald im Hof — nichts Ruh oder Kraft — immer nur arbeiten, arbeiten — den Geist beschäftigen und nicht an das mehr denken, was nun hinter ihm lag, was nun vorgehen werden würde.

Und doch war alles das unzumutbar.

Solang er sitzen in der einzigen Tätigkeit war und längst alle seine Gedanken in Unschärfe genommen waren, so lange hatte er Ruhe und Frieden; kaum aber war er allein, so machte alles Geschehene wieder auf, so war er wieder im Hass der alten, längst begraben verwelten Schmerzen.

Und dann die Nächte!

Die fand er mehr den terrifischen, traumlosen Schlaf, der so lang immer so ruhig hatte... Nun ebenfalls lag er nach, zählte in qualvollem Ungefühl die babindeleidenden Wiederholungen, bis die Uhr anfing; und selbst wenn er schon schlief entzündete, wurde er von grausamen Bildern und Aggressionsgefühlen gequält.

Er litt an täglichem Durunter. Seine Erinnerung, sonst so hell und frisch, war nun engt trüb; wortwiegend ging er umher, wied jede Gesellschaft und jede Unterhaltung, und sein Lächeln wurde von Tag zu Tag elender.

Seit jener Vollnacht hatte er nicht mehr von seinen Angehörigen aus der Stadt erfahren; er wollte auch nichts mehr von ihnen hören; und wenn einer seiner Nachbarn kam, um ihm Begegnungen und Klatsch zu erzählen, dann ließ er ihm einfach davon.

Und doch war all dies sich · Bergern ganz unzumutbar, denn immer klarer wurde es ihm, immer deutlicher sah er es, daß er die schöne, junge Frau noch immer liebte, ja, daß er sie jetzt, nur sie zur vollen Schönheit erblüht war, daß er jetzt mit der großen Schönheit liebte, die keine Erziehung, kein Vergleich, kein Reizvorrat kennt.

Ja, ja, er liebte sie mit all seiner gefunden Kraft, mit all seiner verhüllten Leidenschaft, mit seinem treuen Herzen; er liebte sie, liebte sie mehr denn je.

Und als er dies erkannt hatte, da war er hingerufen in das Polizei- und Leibwachbüro, hatte triumphiert die Schreie umflammert und hatte heimlich, verdeckt geweint, denn er erkannte ja aus, daß er dennoch verzichten mußte, daß er dennoch resignieren mußte, weil sie nicht ihn, sondern einen anderen "liefen" über sie.

Während, wohlaufend wildend, hieß er die Hände — ja, ja, jetzt hieß er seinen Bruder wie seinen engsten, glänzenden Freunden.

Und dann, als die Milde, lodernde Wut sich ausgetobt hatte, denn war die körperliche Ermatung gefolgt, dann war er müßig und abgängig hingerufen und hatte die Baron gerühmt müssen, daß wieder in die Unschärfe seiner Lage zurückzufinden und hatte einfangen müssen, daß er nochmals war gegen sein Schicksal, daß er mit seiner hässlichen Ausgestaltung Wut nichts ausrichten konnte und daß er alles, wie es der Himmel uns schickte, ertragen mußte.

Und als er dies erkannt hatte, da war dann die große Gnade gekommen, die grausame Unschärfe der Seele, die so klar erkannt, daß es nun nicht mehr zu hoffen gibt, daß nun alles aus und vorbei ist, daß nun die Tage bestürzlicher werden, trüb und öde, bis einmal das große Gaudispiel zu Ende sein wird.

Über nicht weiß geworden ist er nach dieser Erfahrung; mein, hart und trostlos hat er es aufgenommen — das Weiche, das Schmerzvolle, das hat er innerlich ließ, tie verloren — äußerlich zeigt er nur ein kaltes, eingesetztes, oft sogar hartes Gesicht, und mit dem Stolz und Trost des Bauern suchte er nun sein Gesicht zu ertragen —

Natürlich entging die Veränderung des Hausherrn auch den anderen Haushäuschen nicht.

Zuerst bemerkte sie der alte Walter. Er war ja selber so erfüllt von seinem Leid, daß er oft an sich halten mußte, um nicht zu zeigen, wie woch und mund seine Seele war. Aber gerade in seinem Schmerz schaute sich Augen und Empfindung für das, was um ihn her vorging, und vor allem sah er nun mit doppelter Interesse auf seinen Geschäftshäusern, dem er Leben und alles verdankte und für dessen Wohl zu wachen er sich hoch und heilig geschworen hatte.

Mit Bekümmerung sah er, wie das Gesicht seines Sohnes Herrn von Tag zu Tag erträumt wurde, wie seine gute Seele schwand und nicht wiederkehrte und wie sein Gesicht immer schlechter wurde.

Das machte ihm so entzürzte Sorge, daß er darüber fast kein eisernes Leid verschaffte.

Über was nun nun? Den Herren zu fragen, das wagte er nicht, weil er sah, wie Bruno jedem überflüssigen Wort auswich, und das anderer im Hause sonnte ihm doch darüber gewiß auch nichts sagen.

Eines Abends, als Bruno wieder einmal gleich nach Hause rauskam und das Zimmer verließ, sah der alte Walter fragend zu den beiden anderen Nachgenossen und wiederholte die Worte: „Was mag nur unser Herr jetzt wohl?

Der Inspektor lächelte heimlich und schwieg und sah zu Frau Schramm hinüber, so daß diese auch zu lächeln anfing. Erstaunt sah Walter von einem zum andern. „Ach, was denn?“ fragte er.

„Sie fragt die alte Schramm an zu hören und sagt: „Sie sind wohl ganz blind, wie?“

„Immer erstaunter sah Walter sie an. „Sie leben doch nur auch schon 'ne ganze Zeit hier — aber es scheint, Sie hören und sehen nicht, was vorgeht!“

„Ich kümmere mich um meine Arbeit und um weiter nichts,“ erwiderte er nur.

„Ach, dann will ich Ihnen sagen, was in der Stadt doch schon jeden Tag weiß — der Herr ist verstorben!“

Walter lächelte, nur Walter blieb sehr ernst und wurde immer erstaunter.

Dann fuhr die Mutter fort: „Heute, wo meine Nichte mal nicht hier ist, können wir ja darüber sprechen. Drinnen in der Stadt bei Felling ist nämlich Besuch — 'ne Dame natürlich — das soll die frühere Liebe unseres Herrn gewesen sein. Ganz toll soll er damals gewesen sein — und fragt hat er 'nen Korb gekriegt. Jawohl, sie hat 'nen andern gehabt. — Na, nun ist mir ja auch klar, weshalb er sich keine Frau nehmen will!“ Sie lachte.

Walter aber sah sie mit starr erschaunten Augen und sagte kein Wort.

Endlich begann die Mutter wieder: „Na, und nun ist sie Witwe, und nun soll er wieder angefragt haben, sagt man, und nun hat sie ihm zum zweiten Male 'nen Korb gegeben, denn jetzt wird sie den jungen Herrn Felling betören, sagt man. — Geh'n Sie, das ist der Grund, weshalb er jetzt den Kopf dünnen läßt!“

Endlich lächelten sich Wirtshaussfrau und Inspektor zu. Nur Walter sah noch immer ernst und starr da.

„Das ist 'ne Realität, wie? Ja, kommen Sie mal zu mir, da können Sie schon was hören!“

Losend stand die Mutter auf und ging hinaus.

Endlich sagte Walter: „Wenn das wahr ist, wen, der eine Brüder dem anderen die Braut wagnimmt, dann werden sie sich nun doch wohl entzweit, nicht wahr?“

Und heiter antwortete der Inspektor: „Ja, Männchen wissen Sie denn das auch noch nicht? Die beiden Brüder sind ja doch schon immer spinnelein gewesen.“

Walter zuckte zusammen.

„Schon immer?“ fragte er.

„Aber natürlich! Und mit der Mutter steht er sich auch ja, unster Herr! Das ist doch bekannt.“

„Die Brüder sind sich feind, erstaubt Feind?“ fragte Walter tonlos.

„Aber wie! Nicht auslieben können Sie doch!“

„Und nun nimmt der jüngere dem älteren die Braut — wie zu sich selbst sagte er es.

„Kunststück!“ rief der Inspektor lachend. „Wenn eine Frau zwischen den beiden die Wahl hat, wird doch wohl jede den netten und jüngeren ausziehen!“

Dann noch etwas zu erwidern, stand Walter auf und ging in sein Zimmer.

Starr, apathisch sah er da und sah ins Licht — das eben Schreie flang noch in seinem Ohrn — und der eine Gedanke verließ ihn nicht: Die Brüder sind sich Feind, sie hassen sich!

Und plötzlich kam die Wut wieder in ihm hoch — oh, dieser elegante, glatte Salonnensitz, das vornehme Herrchen! — Er war es, der dem Bruder die Braut nahm, er war es, der wieder ein Herz brach, der wieder einem Menschen die Freude am Dasein nahm; oh, welche Ungerechtigkeit der Welt! Auf dem Langzeit der anderen beide dieses Gesicht sein Glück!

Ein heftiges Röcheln keimte in ihm auf.

Und dann bogte er an seinem Leben Herrn, an seinem verlorenen Glück, an dessen Geschenk — als

sie hier und innig wußte er diese Frau lieben, daß sie, den starken Mann, der Schmerz so erschüttern konnte!

„Herr, lieber, guter Herr!“ sagte er halblaut vor sich hin.

Er legte sich zur Ruhe, aber er schlafe nicht ein... Ein quälender, bohrender Gedanke ließ ihn nicht mehr los.

Nach mit der schönen Frau Elle war eine Veränderung vorgegangen seit jener Vollnacht.

Unmittelbar darauf, als Hans mit ihr jenen Donau-Motore gekämpft, merkte er, daß sie anders war wie sonst.

Zuerst hatte er sie erstaunt beobachtet, da aber sie selber nichts sagte, so fragte er dann: „Elle, was kost du? Du sitzt ja hat Bruno dich gekauft?“

Und so lachte sie, aber das Lachen flang erstickungen, und mit forcerter Lachhaftigkeit antwortete sie dann: „Was glaubst du denn? Bruno ist doch kein falscher Barbar, daß er mich hier im Balkan fräßen wird?“

Damit war es dann für den Augenblick abgetan. Über Hans gab sich damit nicht zu freuen. Er beobachtete sie auf Schein und Tritt, jede Stunde und jeden Tag.

Und da stand er, daß sein Volltreuen berechtigt war, denn sie hatte sich seit jener Vollnacht merlich verändert.

Begegnet teilte er das der Mama mit.

„Mein Gott, was kann denn nur geschehen sein?“

Hans zuckte die Schultern.

„Sicherlich bekommt du etwas aus ihr heraus, wir hat sie nichts anverloren wollen.“

Die Mutter verstand es.

Und schon am Nachmittag fragte sie Elle, ob ihr irgend etwas gelassen sei, daß sie beklommere.

Scheu verneinte die junge Frau und brach kurz entzückt das Thema ab, indem sie sagte:

„Der Winterstag ist hier herrlich, doch ich bin froh, daß meine Schritte mich nicht mehr verhindern.“

„Dann geh' mir zu!“ erwiderte er belustigt.

„Das rießt ich kann doch nicht.“

„Na, na, die Frau nur einer!“

„Du kost mir zu wohligesgeiste und zu spieler Kägel an den kleinen Gingern!“ schrie er mitre.

„Estmont! Und alljährlich sag sie den einen Schenkbalk ab und spricht die weichen, weißen Finger anseinerne.“

Und ebenso alljährlich griff er nun zu, erholte die schmale, kleine Frauenhand und tätsigte sie knapp ein Paarmal.

„So etwas muß doch bestraft werden!“ rief er belustigt.

„Schmerzöl du!“ drohte sich lachend.

Scherhaft wedten sie sich weiter.

Und das Männchen, nicht eingehüllt, sah nun behaglich in ihrer Ecke und sich stillbegnügt auf das junge Paar — jetzt war auch ihre heimliche Lust fort, jetzt wurde sie auch mit angeleckt von der Hellerkeit der beiden anderen.

Gleiches Liebesleidchen! dachte sie und lächelte befriedigt.

Kurz nach halb fünf kam man im Aufhof an. Die Sonne war bereits am Horizont, und unter prächtigen violetten und gelblich-braun-ellischen Farben zog langsam die Dämmerung herauf.

Bruno stand auf der Terrasse und begrüßte die Unbekannten. Als ihm der Besuch durch den Vorsteher gezeigt wurde, hörte er zwar einen Schred bekommen,

aber sofort hatte er auch seine Ruhe und Energie wiedergehabt und ließ die notwendigen Vorbereitungen treffen, daß sie nun noch mit ihm verkehren könnten.

„Das hat Hans dir angeboten.“

„Über ja! Ganz lässig ist es.“

Fröhlich sahen sie sich an.

Dann logte die Mutter: „Ach gut, so wollen wir dann ruhen lassen. Wenn er es dir versprochen hat, wird er es auch halten.“

Hans kam und blieb, um was es sich handelt.

„Ja, nun,“ erwiderte er, ein wenig verlegen, „wenn sie eben noch was davon liegt, dann werden wir natürlich hinauszufahren.“

„Nicht ja,“ bat sie, „ich freue mich sehr darauf.“

„Ach gut,“ sagte er ihr lächelnd zufrieden, „ich werde sofort einen Soßen vorbereiten, damit Bruno uns versorgen kann. Ich bin in einer Stunde so weit, daß wir dann abfahren können.“

„Wir wollen liegen um drei Uhr,“ sagte die Mama hinzu, „ich möchte vorher noch ein Schläfchen machen.“

Hans nickte und wollte eben gehen, das Notwendige zu veranlassen, als die junge Frau ihn noch einmal zurückrief.

„Siebenwürdig hat sie: „Und dann wollen wir es möglichst so einrichten, daß wir erfahrener zu ziehen.“

„Siebenwürdig,“ entgegnete Bruno freundlich.

„Wir hatten eine herrliche Nacht,“ sagte Hans.

„Fröhlich war sie! Ganz einsig!“ jubelte Elle.

„Siebenwürdig auch auf dem Dache leben.“

Hans lachte; Memoschen war auch, aber ihr Sohn fand gepeinigt, unfrisch.

Bruno aber erwiderte schmunzelnd: „Es ist ja richtig auch das Rondelle bei seinem Bett, indem, ich glaube, daß er auf die Dauer doch wohl kaum ruhen zu lassen.“

„Das glaube ich auch!“ rief Memoschen begütigt.

Bruno sah sie der Reihe nach still lächelnd an; es war jetzt ganz ruhig, da er erstaunte über sich selbst, daß

„Nicht, nein, mein Jung,“ sagte sie lächelnd; aber ob jenseitige Wiene schwand nicht.

„Da rief Frau Elle: „Dir ist gewiß die Schmetterheit nicht recht. Hast, nicht wahr?“

„Aber, Kind, was glaubst du?“ protestierte sie nun,

„Sehr recht ist sie mir jüger! Ich freue mich darauf!“

„Gegen drei Uhr fuhr man ab.“

„So war ein wunderlicher Wintertag, die Luft ganz

mild, und die Sonne leuchtete aus der hellblauen Himmels

höhe warm und erquickend.

„Doch, ist das nicht eine gute Idee von mir gewesen?“

Memoschen lächelte nur lächelnd und hättet sich nicht mehr, sie freu, denn ein unerträgliches Langgefühl machte sie heimlich erstickte.

Hans aber, angeregt durch die föhlende, reine Luft, erstickte läßig: „Ja, du Schelm, das war eine von deinen wenigen guten Ideen!“

Raspi hatte er einen leichten, herzenden Schlag auf der Hand.

„Man läßt nicht ungeküßt!“ rief Elle.

„Mit fröhlichen Augen sah er sie beglückt an — — wie sie strahlte vor Lebensfreude und Gesundheit! Wie alles die von so sinnlichen Schönheit war! — Doch nie war sie ihm so begehrtsam, so Glück versprechend so schenken, wie hier in diesem Augenblick, wie sie in der freien Natur, wie alles in ihr erst zum rechten Leben erwacht zu sein schien.

„Ich bin so froh heute,“ rief er, „so ausgeliefert froh, daß ich glaube, mir wird heute noch etwas reines Gutes passieren! Die ganze Welt könnte ich umarmen!“

„Über nur nicht bei mir beginnen!“ lachte sie laut auf und lächelte sie so weit wie möglich ins Gesicht parierte.

„Dann ist ja Gott siebent!“ erwiderte er belustigt.

„Das rießt ich kann doch nicht.“

„Na, na, die Frau nur einer!“

„Du kost mir zu wohligesgeiste und zu spieler Kägel an den kleinen Gingern!“ schrie er mitre.

„Estmont! Und alljährlich sag sie den einen Schenkbalk ab und spricht die weichen, weißen Finger anseinerne.“

Und ebenso alljährlich griff er nun zu, erholte die schmale, kleine Frauenhand und tätsigte sie knapp ein Paarmal.

„So etwas muß doch bestraft werden!“ rief er belustigt.

„Schmerzöl du!“ drohte sich lachend.

Scherhaft wedten sie sich weiter.

Und das Männchen, nicht eingehüllt, sah nun behaglich in seiner Ecke und sich stillbegnügt auf das junge Paar — jetzt war auch ihre heimliche Lust fort, jetzt wurde sie auch mit angeleckt von der Hellerkeit der beiden anderen.

Gleiches Liebesleidchen! dachte sie und lächelte befriedigt.

Kurz nach halb fünf kam man im Aufhof an. Die Sonne war bereits am Horizont, und unter prächtigen violetten und gelblich-braun-ellischen Farben zog langsam die Dämmerung herauf.

Bruno stand auf der Terrasse und begrüßte die Unbekannten.

Als ihm der Besuch durch den Vorsteher gezeigt wurde, hörte er zwar einen Schred bekommen,

aber sofort hatte er auch seine Ruhe und Energie wiedergehabt und ließ die notwendigen Vorbereitungen treffen,

daß sie nun noch mit ihm verkehren könnten.

</div